Germ. sp.
115 r

Die

Rathsfreischule

in Leipzig

während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens.

Von

M. Johann Christian Dolz,
Director derselben.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1841.

Germ. sp.
115 r

Dolz

Die

Rathsfreischule

in Leipzig,

während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens;

von

M. Johann Christian Dolz,
Director derselben.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1841.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Vorwort

zu dieser Schrift findet sich auf den ersten Blättern derselben. Die, von meinem geliebten Collegen, dem Professor Plato, welcher das Manuscript sorgfältig durchgelesen hat, mir mitgetheilten, schätzbaren Bemerkungen sind dankbar benutzt worden.

Leipzig, im October 1841.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Zustand des Schulwesens in Leipzig vor der Stiftung der Rathsfreischule, vor dem Jahre 1792	7
II. Ein Blick auf die Stiftung der Rathsfreischule	24
III. Wachsthum, weiteres Bekanntwerden der, aber auch angefochtenen, Freischule	52
IV. Hinweisung auf das glückliche Zusammentreffen einiger, für diese Schule günstigen Umstände	75
V. Jetziger Zustand und dermalige Verfassung der Rathsfreischule	99
VI. Unmittelbare und mittelbare Wirkungen derselben	111
VII. Fromme Wünsche	124

Ein Blick auf die Rathsfreischule in Leipzig, bei der Feier ihres funfzigjährigen Stiftungsfestes.

Einleitung.

Der sechzehnte April des Jahres Ein Tausend acht hundert und zweiundvierzig ist der Tag, an welchem vor einem halben Jahrhunderte die Rathsfreischule in Leipzig zu einer Bildungsanstalt der Jugend von einem ihrer Mitstifter, dem würdigen Rosenmüller, feierlich geweiht wurde. Von allen Denen, welche theilnehmende Zeugen dieser Feier waren, leben, mit etwaniger Ausnahme mehrer oder einiger, welche damals als Zöglinge aufgenommen wurden, nur wenige noch auf dem Planeten, auf welchem zur Bildung seiner, mit geistigen Anlagen ausgestatteten, Bewohner Schulstiftungen nöthig sind *).

Als Kinder der Zeit, pflegen wir nach einem zurückgelegten längern oder kürzern Zeitraume einen Stillstand zu machen, um das Merkwürdige, welches in dem voll=

---

*) Am zweiundzwanzigsten Jul. des vorigen Jahres ward ich durch den Besuch des, auch in der Schriftstellerwelt bekannten, Schloßpredigers, Schade aus Sorau überrascht, welcher sich mit Freuden erinnerte, als Student dem Weihefeste der Freischule beigewohnt zu haben.

endeten Zeitraume sich entwickelte, noch ein Mal zu überblicken. Dazu müssen wir uns besonders aufgefordert fühlen in Bezug auf wohlthätige Anstalten, welche ein ganzes oder auch nur ein halbes Jahrhundert bestanden haben. Ein solcher besonnener Rückblick nicht nur auf die Entstehung und den Fortgang, sondern auch auf die, dem glücklichen Fortgange Gefahr drohenden, Hindernisse und auf die, denselben unterstützenden, Förderungsmittel, wie auch auf die nächsten und entfernt liegenden Folgen und Wirkungen einer solchen Anstalt scheint Denen, welche mit derselben in näherer Verbindung stehen, als Pflicht geboten zu sein. Denn der Rückblick auf die Vergangenheit, leitet er nicht den denkenden Geist auf so manche wichtige Lehren zur Benutzung für die Zukunft?

Unser Jahrhundert hat von seinem ersten bis zum jüngst abgelaufenen Jahre auch unserm Leipzig zu mehren Säkularfeierlichkeiten Veranlassung dargeboten. Nach meinem Wunsche sollte daher der sechzehnte April dieses Jahres, gleich diesem, vor fünfundzwanzig Jahren eingetretenen, Tage*), nur von Lehrern und Schülern durch dankbare Erinnerung an das Glück, in einer guten Schule den ersten Unterricht zu erhalten, mit Gefühlen des Dankes gegen unsern größten Wohlthäter, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, und gegen Diejenigen, welche, als seine Kinder, wohlthätig für diese Anstalt wirkten, aber auch durch fromme Entschließungen

*) Der ehrwürdige Schicht überraschte seine Freunde, Plato und mich durch Ueberreichung der, zur Feier dieses Tages von ihm componirten, Motette: Die mit Thränen säen ꝛc.; und Rost durch ein, nur in einigen Exemplaren abgedrucktes, lateinisches Gedicht.

zu immer segensreicherer Förderung des Zweckes dieser Anstalt gefeiert werden.

Die öffentliche Säkular- oder Jubelfeier der Stiftung der Rathsfreischule sollte dem sechzehnten April des Jahres Ein Tausend acht hundert zweiundneunzig und den dann lebenden Vorstehern, Lehrern und Zöglingen derselben aufbehalten bleiben. Vielleicht hatte dieser Wunsch seinen Grund in der unverkennbaren Wahrnehmung, daß unser Zeitalter in Jubelfestfeierlichkeiten, so wie in Denkmälersetzungen, sich zu überbieten scheint; und daß es bei einer im jetzigen Jahre veranstalteten öffentlichen Jubelfeier der Stiftung der Freischule leicht den Anschein haben könnte, als ob auch sie dem Zeitgeiste in der bezeichneten Rücksicht zu huldigen kein Bedenken trage.

Allein diese Meinung dürfte doch, bei Erwägung einiger anderer Gedanken, wo nicht verdrängt, wenigstens nicht ganz haltbar erfunden werden. Wenn auch mit der größten Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß, bei aller Fürsorge des Staats für die Armen und insbesondere bei der Fürsorge unseres Leipzig's für seine Armen, auch noch im Jahre Ein Tausend acht hundert zweiundneunzig das unverkennbare Bedürfniß zur Anwendung des herrlichen Ausspruches Jesu: „den Armen wird das Evangelium gepredigt," im eigentlichen Wortverstande auffordern wird; wenn also auch mit ziemlicher Gewißheit sich voraussetzen läßt, daß noch in dem erwähnten, im Schooße der Zukunft liegenden, Jahre Eltern leben werden, welche ihren Kindern den Grad allgemeiner Menschenbildung wünschen, zu welchem ihnen eine zweckmäßig eingerichtete Volks- oder Bürgerschule behilflich sein soll; so kann doch Niemand unserer

Zeitgenossen sichere Bürgschaft leisten, daß nach dem abermaligen Ablaufe eines halben Jahrhunderts unter Leipzigs Wohlthätigkeitsanstalten die Rathsfreischule in der Wirklichkeit und in dem etwannigen Jahr- oder Adreß-Buche von Ein Tausend acht hundert zweiundneunzig noch eine Stelle einnehmen werde. Denn Freischulen, in welchen von den Eltern der Zöglinge kein Schulgeld bezahlt wird, können, auch bei der größtmöglichsten Beschränkung der leiblichen und geistigen Bedürfnisse der Lehrer, nicht bestehen, ohne die Staats- und Stadt-Kassen in Anspruch zu nehmen.

Wäre es wohl unmöglich, daß im Laufe der Zeit irgend einmal ein unglücklicher Zufall unter die Zahl derjenigen Männer, denen das Vertrauen ihrer Mitbürger eine Art Mitstellvertretung übertragen hat, auch solche eingemischt hätte, welche die ihnen zur Lösung gestellte Aufgabe hauptsächlich in die ausgedehnteste Handhabung des beliebten sogenannten Ersparungssystems setzten? Und würde es dann befremden dürfen, wenn solche Männer, die vielleicht auch ein geltendes Stimmrecht in Schulsachen zu haben sich bedünken, — ungeachtet sie bei derartigen Maximen blutwenig oder gar nichts davon verstehen — denn solche sind am absprechendsten und verfehlen auch nicht, Zustimmungen zu erschwatzen — darauf hinarbeiteten, daß, im Fall nicht die Ausdünstungen der lieben Jugend, welche einzelnen Erfahrungen zufolge einen wohlthätigen Einfluß auf Lebensverlängerung der Schullehrer haben sollen, denselben als pars salarii in Anrechnung gebracht werden könnten, in den Stadtrechnungen F r e i s c h u l e n mit einem Vacatschein abgethan werden möchten?

Zwar ist unser Leipzig jetzt so glücklich, in den zur Berathung städtischer Angelegenheiten zugezogenen Bürgern größtentheils solche Männer zu erblicken, welche den Zweck ihrer Stellung richtiger und hochherziger aufgefaßt haben; zwar verbürgen mehrere Gründe die Hoffnung, unser, im steten Fortschreiten zum Bessern begriffenes, Leipzig werde sich stets eines Magistrats erfreuen, welchem ein Lob gebührt, dem ähnlich, welches der Lehrer Deutschlands, Melanchthon, nicht nur der Stadt, sondern auch insbesondere dem Leipziger Magistrate seiner Zeit gab*); zwar schließt sich an diese Hoffnung die andere an: Männer von solcher Geistes- und Herzensbildung, mögen sie nun als obrigkeitliche Personen oder als Mitberather in städtischen Angelegenheiten einwirken, werden stets die Nothwendigkeit der Anstalten erkennen, welche darauf berechnet sind, den Kindern derjenigen Eltern, deren Wohlstand durch ungünstige Umstände vermindert ward, zu dem Grade allgemeiner Menschenbildung behilflich zu sein, welchen verständige Eltern ihren Kindern wünschen, die in unsern Tagen als achtbare Mitglieder der häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft einst nützlich zu wirken fähig sein sollen, und wozu sie aus eigenen Mitteln die Kosten nicht bestreiten können.

Obgleich nun auch jene vorhin angedeutete Befürchtung durch diese Hoffnung verdrängt wird, so fühlte sich doch der dermalige hochverehrte Vorsteher der Rathsfreischule zu dem Wunsche und Antrage veranlaßt, daß das funfzigjährige Stiftungsfest der Rathsfreischule auch durch die Herausgabe einer, auf dieselbe Bezug habenden, Schrift gefeiert werden möchte.

*) Dolz, Versuch einer Geschichte Leipzigs, S. 188.

Der beobachtende Blick auf diese Schule und auf das ehemalige und dermalige Schulwesen unserer Stadt hatte bei diesem umsichtigen Mitgliede des Magistratscollegiums die Ueberzeugung belebt, mit der Stiftung der Rathsfreischule, — einem Ereignisse, welches eine bedeutende Veränderung des Schulwesens in unserer Stadt und außerhalb derselben veranlaßt habe, — beginne ein neuer Abschnitt in der Geschichte des vaterländischen Volksschulwesens. Daß diese Ansicht nicht aus parteiischer Vorliebe für die Rathsfreischule hervorgegangen sei, dafür dürfte auch das ehrenvolle Zeugniß sprechen, welches derselben der dermalige hochwürdige Ephorus der leipziger Schulen, der Superintendent, **Dr.** Großmann ertheilt*): „daß diese Anstalt in der Bildungsgeschichte unseres und des Bürgerschulwesens des gesammten Deutschlands vor allen glänze.“ Demnach fühlte ich mich unabweisbar verpflichtet, in Folge der an mich ergangenen Anforderung, eine kleine Schrift zur Feier des funfzigjährigen Stiftungsfestes der Freischule auszuarbeiten.

Eine vollständige Geschichte dieser Schule werden die geehrten Leser nicht erwarten. Die Erscheinung derselben muß einer spätern Zeit überlassen bleiben. Diese Blätter sollen nur den Blick auf die Anstalt während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens lenken. Bevor wir aber auf ihre Entstehung, ihren Fortgang und ihre Wirkungen ꝛc. blicken

---

*) Leipziger Zeitung 1838 Nr. 182. Leipziger Tageblatt 1838 Nr. 211. Auch der geheime Kirchen= und Schulrath Dr. Schulze äußerte sich bei gleicher Veranlassung in dankbarer Erinnerung an diese Anstalt, „die ihm seine pädagogische Laufbahn eröffnet habe.“

können, müssen wir, um die eben ausgesprochene Ueberzeugung zweier hochverdienten Männer als begründet zu erkennen, den Zustand, in welchem sich Leipzigs Schulwesen vor der Stiftung der Rathsfreischule befand, ins Auge fassen.

I. Zustand des Schulwesens in Leipzig vor der Stiftung der Rathsfreischule; vor dem Jahre Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig.

Ungeachtet unser Leipzig, als Handelsstadt, schon seit Jahrhunderten in der Reihe der Städte unseres deutschen Vaterlandes eine höchst ehrenvolle Stelle behauptete; so hatte es doch vor funfzig Jahren noch keine, auf die Bildung der Nichtgelehrten, des Bürgerstandes abzweckende, Schulanstalt. Auch als Pflegerin der Wissenschaften glänzte Leipzig schon seit dem Ende des ersten Jahrzehnds des funfzehnten Jahrhunderts. Seine Universität war unter den neununddreißig Anstalten dieser Art, welche zwischen den Jahren Ein Tausend drei hundert und achtundvierzig bis Ein Tausend vier hundert und achtundneunzig gestiftet wurden, eine der sechs ersten in Deutschland gegründeten, von deren ersten, aus Böhmens Hauptstadt, im Jahre Ein Tausend vier hundert und neun eine Anzahl bildungsbeflissener Jünglinge mit ihren Lehrern auswanderten, welche bei den damaligen Fürsten unseres Vaterlandes um Aufnahme innerhalb des Leipziger Weichbildes nachgesucht hatten. Welcher, seinem Wohnorte mit Liebe zugethane, Bürger oder Bewohner Leipzigs könnte das ehrenvolle Zeugniß, welches der damalige Inhaber des päpstlichen Stuhls in der Stiftungsurkunde unserm Leipzig und dessen Bewohnern ertheilt, ohne freudigen Blick auf unsere Leipziger Vorwelt lesen?

Alexander V., der damals auf der Kirchenversammlung zu Pisa erwählte Papst, rühmt Lipzk als einen volkreichen und geräumigen Ort, der unter einem freundlichen Himmel liege, für eine große Menge Einwohner Nahrung zur Genüge habe und mit Allem gleichsam als ein Acker, von Gott vorzüglich gesegnet, versehen sei, und dessen Einwohner als artige und wohlgesittete Leute bekannt wären, auch die Stadt rings herum mit reizenden und anmuthigen Gegenden umgeben sei*)." Die fürstlichen Stifter hatten den Lehrern der neu begründeten Universität zwei Häuser, das große und kleine Fürstencollegium, zur Wohnung angewiesen. Die Inhaber des letzteren, welches damals auf der Peterstraße lag, überließen Ein Tausend vier hundert und sechsundfunfzig, nach Begründung eines neuen Collegiums auf der Ritterstraße, das alte den Lehrern der Philosophie unter dem Namen eines Pädagogiums. Der kurze Bericht, welchen Kreußler**) über die innere Einrichtung dieser Collegien giebt, läßt nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf das frühe Alter und die äußerst unvollkommene Vorbildung wenigstens eines großen Theils der damals hier anwesenden Studirenden schließen.

Fast zwei hundert Jahre früher (Ein Tausend zwei hundert und zweiundzwanzig) war schon mit dem, von Markgraf Dietrich dem Bedrängten begründeten, geistlichen Stiftungshause, welches gewöhnlich unter dem Namen des Thomas-Klosters aufgeführt wird, eine Schule verbunden. Diese bezweckte aber keines-

---

*) Dolz, Versuch einer Geschichte Leipzigs S. 117.

**) Geschichte der Universität Leipzig, S. 56. und Dolz, Geschichte Leipzigs S. 119.

wegs allgemeine Elementarbildung rücksichtlich der Uebung der Kräfte und der Mittheilung allgemein nothwendiger Kenntnisse; sie scheint vorzüglich, nach der Weise des damaligen gesammten, seit Bonifacius Zeiten (Mitte des achten Jahrhunderts) bestehenden Schulwesens, die Abrichtung junger Leute zu Altar- und Chorknaben, oder zur dürftigen Vorbereitung für den damaligen geistlichen Stand bezweckt zu haben. Die, den Schülern zur Lösung gestellten, Aufgaben haben daher aller Wahrscheinlichkeit nach hauptsächlich in Auswendiglernen und fleißigem Herbeten des **Ave Maria** und **Pater noster**, vielleicht auch der sieben Bußpsalmen und einiger Stellen aus den Kirchenvätern, auch wohl noch im Buchstabenmalen und in Gesangübungen bestanden. Ward doch in den, von Karl dem Großen gestifteten, Schulen auch nur Unterricht im Lesen, Schreiben und Christenthume ertheilt. Daher ist wohl schwerlich anzunehmen, daß damals in der hiesigen Thomasklosterschule ein Unterricht in den sogenannten sieben freien Künsten, ja nur in den drei ersten dieser Künste, in Grammatik, Dialektik und Rhetorik (**Trivium** genannt, daher der Name Trivialschule), Statt gefunden habe.

Nachdem man bereits im zwölften Jahrhunderte in der Handelsstadt Lübeck eine sogenannte Bürgerschule angelegt hatte, in welcher Lesen und Schreiben gelehrt wurde, holte der Leipziger Magistrat im Jahre Ein Tausend drei hundert und fünfundneunzig zur Anlegung einer, von der klösterlichen Aufsicht unabhängigen, Stadtschule die Erlaubniß des Papstes ein. Allein von Seiten der sogenannten Chorherren zu St. Thomas, welche in ausschließlichem Besitze des Schulrechts sein wollten, wurden dem Aufkommen der Nikolaischule —

diesen Namen sollte die Stadtschule führen — so viele Hindernisse entgegengestellt*), daß diese Anstalt erst nach Einführung der Kirchenverbesserung (1539), durch welche die Thomasschule eine, dem Zwecke eines Gymnasiums angemessenere, Gestaltung erhielt, zu der ehrenvollen Stellung gelangen konnte, welche beide Schulen jetzt in der Reihe der Gelehrtenschulen Deutschlands, unter der fortdauernden Fürsorge weiser Vorstände, unter Leitung einsichtsvoller Rektoren und durch die rühmliche Thätigkeit klassisch gebildeter und gewissenhafter Lehrer, behaupten.

Aber zu der Zeit, in welcher Leipzigs Obrigkeit schon bemüht war, die beiden genannten Schulen zu eigentlichen Gelehrtenschulen zu erheben, erfreute sich diese Stadt noch keiner solchen öffentlichen Anstalt**), welche sich die stufenweise Weckung und Entwicklung der geistigen Kräfte junger Menschen oder das planmäßige Behilflichsein zur Erlangung allgemein nothwendiger Kenntnisse über Natur, Menschenwelt und Gott, und zur Aneignung unentbehrlicher Fertigkeiten zur Aufgabe gemacht hätte. Manche derjenigen Eltern, welche Schulgeld zu bezahlen Vermögen und Lust hatten, ließen ihre Kinder eine der beiden Gelehrtenschulen besuchen. In den untern Klassen derselben erhielten in frühern Zeiten bis zum Jahre Ein Tausend acht hundert und siebenunddreißig, in welchem alle Klassen zu reiner Gymnasialbildung bestimmt wurden, die Schüler, neben den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache, auch Unterricht im Deutschlesen, Rech-

*) Forbiger's Probabilia de prolusionibus emendandae inter Lipsienses religionis in schola Nicolaitana factis. Lips. 1817. S. m. Gesch. Lpz. S. 513 u. 112.

**) Eine Privatanstalt der Art gab es auch wohl nicht.

nen, Schreiben und in dem Christenthume. Mehrere dieser Kinder verließen die Schule mit dem dreizehnten oder vierzehnten Lebensjahre, um zur Erlernung eines Handwerks oder der Kaufmannschaft überzugehen. Andere Eltern, welche für den Unterricht ihrer Lieblinge mehr thun zu müssen glaubten, ließen durch einen Studirenden oder durch einen alten Akademikus ihren Kindern Privatunterricht ertheilen, nahmen auch wohl einen jungen Gelehrten, unter dem Namen eines Informators oder Hofmeisters, in ihr Haus. Ehemals scheint Gellert, dessen Name auch wegen seiner Fabeln ein der Jugend beliebter Name war, später Chr. Felix Weiße, der durch seinen Kinderfreund von seiner Person das Bild eines wahren Kinderfreundes, auch in den jugendlichen Seelen, welche ihn nicht persönlich kannten, erzeugt hatte, auf die Wahl solcher Hauslehrer vorzüglichen Einfluß gehabt zu haben. Später bildete sich auch, besonders unter der Begünstigung des zuletzt genannten liebenswürdigen Mannes, ein von einem Pädagogen, Böttger, geleitetes Privatinstitut, das aber, wie die Privatinstitute einiger an auswärtigen Stadtschulen angestellten Rectoren (wie des Rect. Korbinsky in Borna), vorzugsweise auf die Vorbildung künftiger Gelehrten oder Kaufleute hinwirkte. Für diejenige Bildung, welche jetzt durch unsere sogenannten Bürgerschulen bezweckt wird, war noch keine Anstalt in Leipzig vorhanden. In andern Städten des Vaterlandes, welche kein Lyceum (Gelehrtenschule) hatten, gab es Stadtschulen, welche man (im Gegensatze der Lyceen) Trivialschulen zu nennen pflegte (vergl. S. 9).

Die Gräuel, welche der dreißigjährige Krieg (1618—1648)

in seinem Gefolge hatte, blieben auch nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Sitten der damaligen Kinder- und Jugendwelt. Von Seiten der Landesobrigkeit, namentlich der höchsten kirchlichen Behörde, glaubte man diesem nachtheiligen Einflusse für die Folgezeit entgegen zu arbeiten durch Anordnung sogenannter Fastenexamina, welche Ein Tausend sechs hundert und achtundvierzig in Leipzig ihren Anfang nehmen sollten*). In den sogenannten Fastenwochen sollten in einigen Tagen zu bestimmten Stunden nicht nur alle Kinder vom sechsten Jahre in der Kirche erscheinen; auch „Dienstboten, männlichen und weiblichen Geschlechts, Handwerkslehrburschen und Gesellen, auch Kaufmannsdiener" sollten denselben beiwohnen. Für Diejenigen, welche nicht erschienen, mußte eine Geldstrafe entrichtet werden.

Nach der desfalls gegebenen Anordnung sollte der Prediger, welcher die sogenannten Examina hielt, die Hauptstücke des luther'schen Katechismus, welcher dabei zur Grundlage dienen sollte, vorlesen „zum Besten Derer, die nicht lesen könnten". So gut gemeint es auch mit dieser Anordnung sein mochte, so bedarf es doch keines Beweises dafür, daß durch dieselbe der beabsichtigte Zweck keineswegs erreicht werden konnte; daß vielmehr der angeordnete Zusammenfluß oder Zusammendrang mehrerer, dem Alter, dem Geschlechte und den bürgerlichen Berufsverhältnissen nach sehr verschiedener, jungen Leute, bei dem jugendlichen Leichtsinne und Muthwillen, in mehr als

*) Ordnung und Puncte, nach welchen das Katechismusexercitium bei der christl. Gemeine zu Leipzig soll angestellt werden; in der Stadt Leipzig Verordnungen u. s. w. S. 327 ff.

einer Rücksicht nachtheilig auf junge Gemüther einwirken mußte. Jene Einrichtung lös'te sich daher bald von selbst auf, wenn auch noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, wenigstens von Seiten der sogenannten Brotherrschaften, eine Geldstrafe an das Almosenamt entrichtet werden mußte für diejenigen in Familien dienenden Personen, welche sich nicht in einer der Kirchen einfanden, in welcher von einem an der Peterskirche angestellten Katecheten damals noch mit einigen, in Privatschulen unterwiesenen, Kindern Examen gehalten wurde*).

Das älteste, von dem, im Jahre Ein Tausend sechs hundert und zwei verstorbenen Kanzler und geheimen Rathe, Dr. David Peifer erschienene, Geschichtsbuch über Leipzig, welches bis zum Jahre Ein Tausend fünf hundert und siebenundvierzig geht**), erwähnt einer hiesigen Lehranstalt, welche, unter dem Namen einer Jungfernschule, bald nach Einführung der Reformation eingerichtet ward. In derselben wurden die Schülerinnen von Lehrerinnen im Singen, Lesen, Schreiben und Nähen unterwiesen. Das Rechnen ist nicht erwähnt. Meine, blos auf dem Namen dieser Schule gegründete, Vermuthung, daß diese sogenannte Jungfernschule

*) Nur im Vorbeigehen hier die Erwähnung, daß im Jahre Ein Tausend acht hundert und drei sogenannte Confirmandenprüfungen in einigen Nachmittagsstunden während der ersten Fastenwochen in den Kirchen zu halten angeordnet wurden. Wegen der dadurch in den Schullehrstunden verursachten Unterbrechungen bewirkte unser dermaliger hochwürdiger Superintendent, Dr. Großmann vor einigen Jahren eine Beschränkung derselben, wofür die sämmtlichen Schulen Leipzigs sich demselben zum größten Danke verpflichtet fühlen, so wie sie denn auch die Bereitwilligkeit, mit welcher die hiesigen Herren Prediger in diese Lehrerwünsche eingingen, dankbar anerkennen.

**) David Peiferi Lipsia III. §. 36.

keine solche Anstalt war, welche man jetzt eine Mädchen- oder Töchter-Schule nennen würde, sondern daß dieselbe für schon erwachsene Mädchen bestimmt, also nach beliebter Redeweise unserer Zeit, eine Art von Fräuleinstift oder vielmehr Fräulein-Institut genannt werden könnte, wird dadurch nicht aufgehoben, daß der Unterricht im Lesen als Lehrgegenstand aufgeführt wird; denn noch zweihundert Jahre später ward der Unterricht des weiblichen Geschlechts für nicht so nothwendig gehalten. Ward doch noch vor siebzig bis achtzig Jahren in den Stadtschulen mehrer Oerter der dürftige Unterricht, welchen selbst Knaben im Rechnen und im Schreiben erhielten, als ein nicht in die öffentlichen Schulstunden gehöriger Unterricht angesehen, sondern in sogenannte Privatstunden verwiesen, welche, außer dem öffentlichen Schulgelde, besonders bezahlt werden mußten.

Ein ehrenvolles Zeugniß für den menschenfreundlichen Sinn der leipziger Stadtobrigkeit gibt aber die, schon gegen Ende des siebzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts sich kundgebende, Sorge für Erziehung und Unterricht armer Waisenkinder in dem sogenannten Georgenhospitale, welches bei seiner Stiftung im dreizehnten Jahrhunderte zur Aufnahme der Pilger bestimmt war. Noch jetzt werden in der Schule des, im Locale des Georgenhospitales oder Georgenhauses befindlichen, Waisenhauses, welche in der neuern Zeit auch eine zweckmäßigere Einrichtung erhielt, gegen hundert und dreißig Kinder erzogen und unterrichtet.

Allein denjenigen, in Leipzig lebenden, Eltern, welche

im Stande waren, für den Unterricht ihrer Kinder Schulgeld zu bezahlen, glaubte man die Sorge für diesen Unterricht selbst überlassen zu dürfen, da Leipzig nicht nur die vorhin erwähnten zwei öffentlichen Schulen hatte, sondern auch der Sitz einer Universität war, also hier leichter als anderwärts Privatlehrer (Informatoren, Hofmeister) zu erlangen waren. Auch arme Studirende zeigten sich bereitwillig, gegen eine mäßige Vergütung, vielleicht für freie Mittagsbeköstigung in etlichen Wochentagen, einigen Unterricht im Christenthume, im mechanischen Lesen, Rechnen, Schreiben u. s. w. zu ertheilen. Bei der damaligen beschränkten Ansicht von Volksbildung hielt man einen anderweitigen Unterricht derjenigen Kinder, welche nicht studiren wollten, für unnöthig. Naturkunde, biblische Geschichte, Erdbeschreibung, Völker- und Vaterlandsgeschichte und andere Kenntnisse, die wir jetzt unter dem Namen der gemeinnützigen begreifen, rechnete man in jener Zeit noch nicht zu den Gegenständen eines allgemein-nothwendigen Volksunterrichts. Ohne Zweifel boten in unserm Leipzig mehrere ältere sogenannte Academici oder Universitätsverwandte, welche zum Theil, wegen ihrer dürftigen Kenntnisse oder wegen einer zu früh eingegangenen häuslichen Verbindung, auf eine Anstellung zum Predigt- oder Schulamte keine Ansprüche machen zu dürfen glaubten, als Schulhalter — so nannten sie sich selbst und so wurden sie von Andern genannt — ihre Dienste zur Unterweisung der Jugend in den vorhin genannten vier Gegenständen an. Daß die Zahl derselben nicht ganz klein gewesen sei, kann man aus einer Verfügung des Magistrats vom fünften Januar des

Jahres Ein Tausend sieben hundert und elf schließen*). Diese Rathsverordnung verbot Jedem, welcher nicht vorher von dem Superintendenten**) geprüft und empfohlen worden wäre und hierauf vom Magistrate eine Concession erhalten hätte, eine Privatschule „anzufangen". In der Folge ward die Prüfung dieser Privatschulenhalter und die Beaufsichtigung ihrer concessionirten Privatschulen — die man gewöhnlich Winkelschulen nannte, im Gegensatze der öffentlichen Gelehrtenschulen Leipzig's — den Predigern an der Johannes- und Jakobshospital-Kirche und einigen an andern Kirchen angestellten Predigern nach den Stadtvierteln überwiesen. Manche dieser Schulhalter kündigten durch eine, vor ihrer Wohnung aufgestellte, Firma an: „Allhier wird die Jugend im Christenthume, Lesen, Rechnen und Schreiben unterwiesen." Klassenabtheilung nach dem Alter, und Trennung der Geschlechter fanden in diesen Schulen nicht Statt; aber Birkenruthen und Haselnußstöcke von verschiedener Länge und Dicke prangten in den Lehrsälen. Ohne die Wahrheit im mindesten zu verletzen, darf man behaupten, daß in diesen Schulen weder der Denkgeist geweckt, noch praktisches Christenthum gelehrt ward. Nur das Gedächtniß ward geübt durch mechanisches Auswendiglernen der Hauptstücke des Luther'schen Katechismus, der Fragen und Antworten aus dem

---

*) Sicul, Annalen 2. S. 202. Meine Gesch. Leipz. S. 390.

**) Damals war D. Joh. Dornfeld, welcher früher Schullehrer (Tertius und Konrektor an der Nikolaischule) und Beisitzer der philosoph. Fakultät gewesen war, Superintendent. Er ist der einzige leipziger Superintendent (von Pfeffinger bis Großmann), welcher nicht, zugleich mit dem Superintendentenamte, eine theologische Professur verwaltete.

von den Predigern an der Frauenkirche zu Dresden verfaßten und seit Ein Tausend sechs hundert und achtundachtzig in den Schulen der kursächsischen Lande eingeführten, Dresdner Katechismus, oder des, von Cyriacus Höfer am Ende des siebzehnten Jahrhunderts herausgegebenen, Himmelswegs, oder einer gedruckten Ordnung des Heils; auch wohl durch Auswendiglernen der Bußpsalmen und der evangelischen und epistolischen Sonn- und Festtagsperikopen. Ein, von dem Lehrer vorgesprochener, biblischer Spruch mußte von den Schülern nachgesprochen, oder, wie man sich auszudrücken beliebte, nachgebetet werden. Man gab die, in den, für jene Zeiten nicht ohne Grund beliebten, biblischen Historien des fleißigen und geschickten hamburger Schulmannes, Joh. Hübner, in Reime gebrachten Inhaltsangaben und daraus hergeleiteten Lehren zum Memorien auf, oder ließ die historischen Erzählungen lesen, oder der Lehrer selbst las sie den Schülern vor. Die ältern Schüler und Schülerinnen waren an die Bibel und besonders an die Bücher der Chronik, um die darin vorkommenden Personennamen richtig lesen zu lernen, als an ihr Schul-Lesebuch gewiesen. Aufgaben zum Rechnen in den sogenannten vier Species wurden großentheils nach Pescheck's Rechenbuche dictirt, um von den ältern Schülern gelöset zu werden, während der Lehrer die Anfänger im Lesen in der bekannten Kikrikihahns-Fibel oder im Katechismus, im Evangelienbuche oder Psalter, auch wohl im Sirach auffagen ließ. „Auffagen lassen" war der Kunstausdruck, mit welchem man in früherer Zeit die Leseübungen in der Schule bezeichnete. Was wir jetzt das Versetztwerden aus einer untern

in eine höhere Klasse nennen, das bezeichnete noch vor sechzig bis siebzig Jahren die damals beliebte Formel: „aus der Fibel in den Katechismus, aus diesem in das Evangelium, dann in den Psalter, Sirach, und zuletzt in die Bibel kommen". In ein Schreibebuch schrieb der Lehrer seinen Schülern eine Zeile zum wiederholten Nachschreiben vor, oder die Vorschriften des zu seiner Zeit beliebten Schreibemeisters, Stäps dienten als Vorlegeblätter bei dem kalligraphischen Unterrichte. Da seit der Zeit des Kurfürsten August im sechzehnten Jahrhunderte, besonders in Sachsen, viel Fleiß auf das Schönschreiben verwendet ward, — daher auch die sogenannte Dresdner Handschrift lange Zeit die beliebteste war; — so ist es nicht unwahrscheinlich, daß mancher Lehrer auf die Unterweisung seiner Schreibschüler besonders in der sogenannten Kanzlei- und Frakturschrift vielen Fleiß verwendet haben mag, aber für Rechtschreibung ward wenig, für die Stylbildung gar nichts gethan.

Für einige Kinder armer Eltern ward aus dem, im Jahre Ein Tausend sieben hundert und vier hier errichteten, Almosenamte ein wöchentliches Schulgeld an den Inhaber derjenigen concessionirten Schule bezahlt, in welcher diese sogenannten Almosenkinder Unterricht erhielten. Gewöhnlich verließen die, hier unterrichteten, Kinder vor, oder nach Erreichung des vierzehnten Lebensjahres ihre Schule, und erhielten nun in der Wohnung desjenigen Predigers, welcher Beichtvater der Familie war, nach einigen ihnen vorgelegten Katechismus-Fragen, die Erlaubniß zur Theilnahme an der Feier des heiligen Abendmahls.

Im Jahre Ein Tausend sieben hundert zweiunddreißig überwies ein hiesiger Kaufmann, Joh. Schwabe, einen Kurantheil zur Besoldung eines Lehrers, welcher in einem Hause auf der sogenannten Bettelgasse dreißig bis vierzig Kindern, die entweder keine oder sehr arme Eltern hatten, Unterricht ertheilen sollte. Diese Freischule, unter welchem Namen sie in einem spätern Schreiben des Superint. Dr. Körner an den Magistrat erwähnt wird, bestand aber kaum dreißig Jahre; denn bald nach dem Tode des Stifters harrte der angestellte Lehrer oft vergebens auf die ihm ausgesetzte Besoldung.

Zur Ertheilung eines unentgeltlichen Unterrichts an sechzig Kinder armer Eltern stellte der, auch in anderer Hinsicht verdiente Oberkonsistorialvicepräsident, Graf Hohenthal im Jahre Ein Tausend sieben hundert und vierundsiebzig einen Lehrer in Leipzig an. Diese Schule, die Hohenthal'sche genannt, welche ihre Schulstube in einem vor dem halleschen Thore gelegenen Hause (Nr. 1090) hatte, wurde zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts, nach der Stiftung der Frei- und Bürgerschule, nach Königsbrück verlegt. Auch in dieser Hohenthal'schen Schule ward nur in den vorhin erwähnten Lehrgegenständen von Einem Lehrer dürftiger Unterricht ertheilt.

Leipzig war zwar diejenige Stadt in Deutschland, welche im Jahre Ein Tausend sieben hundert achtundsiebzig das erste, von Heinicke gegründete, jetzt unter seinem dermaligen würdigen Direktor und dessen treuen Mitarbeitern so ausgezeichnet wirkende Taubstummeninstitut, erhielt; allein

das Volks- und Bürgerschulwesen in dieser Stadt ließ viel, sehr viel zu wünschen übrig. Ein bedeutender Schritt zur Verbesserung desselben ward erst gethan, nachdem durch die umsichtige und unermüdliche Betriebsamkeit des hochverdienten Bürgermeisters dieser Stadt, des geheimen Kriegsraths, Dr. Müller im Jahre Ein Tausend sieben hundert und fünfundachtzig der damalige Superintendent in Gießen, Dr. Johann Georg Rosenmüller, zum Pastor an der Thomaskirche berufen und zum Superintendenten der Leipziger Ephorie erbeten worden war. Dieser, durch Lehre und Leben ausgezeichnete, erste Religionslehrer unserer Stadt, welcher durch seine, in allgemein verständlicher Sprache abgefaßten, herzansprechenden Religionsvorträge einen großen Kreis von Zuhörern an Sonn- und Festtagen um sich her versammelte, hatte noch nicht in seinem neuen Wirkungskreise ein volles Jahr verlebt, als sein, durch Beobachtung und Erfahrung geschärfter, Blick und sein kinderfreundliches Herz schon die Mangelhaftigkeit des bisherigen Volksschulwesens entdeckte. Einseitige Ansichten, welche ein damals hier lebender Graf Lynar in einem Wochenblatte über christliche Predigten ausgesprochen hatte, gaben unserm Rosenmüller im Jahre Ein Tausend sieben hundert und sechsundachtzig Veranlassung zur Herausgabe einer kleinen Schrift: „Ueber dogmatische und moralische Predigten". In diese Schrift ließ er auch folgende Aeußerung einfließen: „Es ist seit mehrern Jahren so viel von Verbesserung des Religionsunterrichtes gesagt und geschrieben worden, daß sich beinahe nichts Neues mehr darüber sagen läßt. Aber was haben die öffentlichen Schulen dadurch gewonnen? Wenn

nicht Könige und Fürsten, Minister und Konsistorien Hand an das Werk legen und, mit Zuziehung einsichtsvoller Theologen und erfahrner Schulmänner, welchen die Sache der Religion am Herzen liegt, die so längst gewünschten Verbesserungen durchsetzen; so werden alle unsre Klagen, Vorschläge und Wünsche bis an das Ende der Welt vergeblich sein. Ich schließe daher mit dem herzlichsten Wunsche, daß Gott die Herzen der Großen lenken wolle, dieses große Werk der Schulverbesserung aus Liebe zu Gott und zu ihren Unterthanen mit Weisheit und Nachdruck zu befördern. So wird sich Segen über ihre Länder verbreiten, und sie werden den besten Lohn dafür in der Ewigkeit empfangen."

Auf ähnliche Weise sprach er sich aus in einer, am dritten Bußtage erwähnten Jahres gehaltenen, Predigt*): „Man hat lange genug von Verbesserung des Schulunterrichts, von nöthigen Erziehungs- und Armenanstalten und von dergleichen Gegenständen geredet und geschrieben. Aber wenig ist noch gethan. Es wäre einmal Zeit, daß man weniger schriebe und sagte, und desto mehr handelte. Hier kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß Die, welche von der Vorsehung zu Vormündern des Volks gesetzt sind, uns Lehrern der Religion die Hand bieten und ihr ganzes Ansehn dahin verwenden möchten, daß zum Unterrichte und zu einer christlichen Erziehung armer verlassener Kinder bessere Anstalten gemacht, daß durch Errichtung öffentlicher Arbeitshäuser dem Müssiggange und

---

*) Sie ist abgedruckt in der kleinen Sammlung Rosenmüller'schen Predigten, unter dem Titel: „Etwas zur Beherzigung, für unsre Zeiten." Lpz. 1786. S. 63 u. ff.

den daraus entstehenden höchst verderblichen Lastern Einhalt gethan werden möchte. Dadurch würden sie Wohlthäter unzähliger jetzt und künftig lebender Menschen werden. Die späteste Nachkommenschaft würde ihr Andenken ehren, und den besten Segen würden sie in der Ewigkeit einärnten."

Auch in Bezug auf diese angeführten Worte Rosenmüller's bestätigte sich die, von denkenden Männern, welche die Erscheinungen in dem Bildungsgange unsers Geschlechts mit religiösen Blicken betrachteten, gewonnene Wahrheit: „In Gottes Welt geht kein gutes Wort verloren; es wirkt, wenn auch erst in späterer Zeit."

Im Jahre Ein Tausend sieben hundert siebenundachtzig stiftete der (im Jahre Ein Tausend sieben hundert neunundneunzig verstorbene) Buchhändler Joh. Wendler, welcher auch durch den Verlag Gellert'scher Schriften sein Vermögen vermehrt hatte, durch Aussetzung eines Kapitals von zehn Tausend Thalern, eine nach seinem Namen benannte Freischule für sechzig Kinder armer Eltern. Da Wendler, schon durch landsmannschaftliche Verhältnisse bewogen, Bekanntschaft in Rosenmüller's Hause gesucht und gefunden hatte; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß jene Predigt Rosenmüller's und vielleicht auch mündliche Unterredungen ihn auf den Gedanken brachten, die erwähnte Anstalt zu gründen, welche sich jetzt durch die Fürsorge ihrer Vorsteher nicht nur einer zweckmäßigen Einrichtung, sondern auch eines sehr schönen Lokals erfreut. Aber unbezweifelt gewiß ist es, daß durch jene herzlichen Worte Rosenmüller's das Arbeitshaus für Freiwillige und die, jetzt unter dem Namen der Raths-

freischule bestehende, Bildungsanstalt in's Leben trat. Eines Abends kam, höchst wahrscheinlich in Folge der in vorerwähnter Predigt enthaltenen Hindeutung auf Arbeitshäuser, in der, unter dem Namen der Harmonie in Leipzig seit Ein Tausend sieben hundert und fünfundsiebzig bestehenden, hochachtbaren Gesellschaft, das Gespräch zwischen Dr. Platner, dem Kaufmann Dümont und Ludolf Hansen auf ein Arbeitshaus für Freiwillige. Der zuletzt genannte, für alles Gemeinnützige unermüdet wirkende, Mann, welcher auch Mitglied des Stadtraths war, dachte über diese Idee weiter nach und überreichte seinem Kollegium einen, von ihm entworfenen, Plan zur Errichtung einer solchen Anstalt. So kam denn, nachdem der Magistrat zu diesem Zwecke ein Gebäude hatte einrichten lassen, am neunzehnten März Ein Tausend sieben hundert und zweiundneunzig durch freiwillige Beiträge wohlthätiger Bürger Leipzigs und durch Zuschüsse, nicht aus der Stadtkasse, sondern aus den eigenen Mitteln der Mitglieder des Magistrats, das Arbeitshaus für Freiwillige zu Stande, mit welchem den zwanzigsten Februar Ein Tausend sieben hundert dreiundneunzig eine wohleingerichtete Schule für Knaben und Mädchen, seit Ein Tausend acht hundert und neun ausschließend für Mädchen, verbunden ward, welche jetzt nahe an hundert und funfzig, in drei Klassen von drei Lehrern in den Gegenständen des gemeinnützlichen Wissens und Könnens und von mehren Lehrerinnen in weiblichen Arbeiten Unterricht erhaltende, Schülerinnen zählt. Diese Anstalt gedieh durch die edle Fürsorge hochachtbarer Mitglieder des Magistrats, eines Geh. Kammerraths Frege, der Gebrüder Hansen,

Gruner, welche als Vorsteher sich um dieselbe verdient machten, und erfreut sich jetzt in der Person des hochachtbaren Stadtraths Söhlmann eines väterlich gesinnten Vorstehers.

Doch die Erwägung der Veranlassung zu dieser Schrift gebietet, jetzt die Rathsfreischule näher in's Auge zu fassen. Daher:

II. Ein Blick auf die Stiftung der Rathsfreischule.

In Folge der erwähnten Anregungen von Seiten des würdigen Rosenmüller nahm nun Müller, welcher bereits, besonders seit dem Jahre Ein Tausend sieben hundert und vierundachtzig, den Verschönerungen der Umgebungen unsres Leipzigs seine Sorgfalt gewidmet und nach den Vorschlägen des, auch durch viele Reisen gebildeten, gräflich Vitzthumschen Kunstgärtners, Mansa in Schönwelke die freundlichen Anlagen vor dem Grimmaischen Thore in's Dasein gerufen hatte, darauf Bedacht, eine Schule zu gründen, in welcher Kindern unbemittelter Eltern zweckmäßige Anleitung zur Bildung des Geistes und Herzens gegeben, und in den zu jedem Berufsverhältnisse unentbehrlichen Vorkenntnissen ein planmäßiger Unterricht ertheilt würde. Vom Thomaspförtchen bis nahe an das Schloßthor zog sich um die Stadt Leipzig ein Zwinger. Mit diesem Namen bezeichnete man die, neben der Stadtmauer und dem bei derselben aufgeworfenen Graben liegenden, Plätze einer Festung, in welchen sich bei einem, der Stadt drohenden, feindlichen Angriffe die wehrhaften Bürger zu versammeln und so lange zu verweilen genöthiget waren, bis sie durch tapfre Gegenwehr die Feinde, von welchen die Stadt

belagert ward, zum Abzuge gezwungen hatten. Seit dem Jahre Ein Tausend sieben hundert und fünfundzwanzig waren in diesem Zwinger Baraken oder Soldatenhütten für die sogenannte Schloßmiliz und für die dortige Artillerie erbaut worden. Gegen Ende des vorletzten Jahrzehntes im vorigen Jahrhunderte dienten diese Hütten noch einigen, auf Pension gesetzten, Invaliden zur Behausung. Der Magistrat ließ nun den Bewohnern derselben andere Wohnungen anweisen, und der damalige Baudirektor, Dauthe erhielt von dem geheimen Kriegsrath Müller Auftrag, nicht nur ein Schulgebäude, in welchem einige hundert Kinder solcher Eltern, denen die Zahlung des Schulgeldes zu schwer fallen dürfte, Unterricht erhalten sollten, sondern auch Wohnungen für einige Lehrer dieser zu gründenden Schule aufzuführen. Mochte auch dieser Architekt, welchen Pölitz in einer seiner frühern welthistorischen Schriften unter den deutschen Baumeistern ehrenvoll erwähnt, der ästhetischen Baukunst in einem nicht geringen Grade kundig sein; so darf man sich doch nicht wundern, wenn bei den damals noch dürftigen Begriffen, welche selbst übrigens geschickte Männer von einer Volksschule hatten, auch Dauthe's Ansichten von der äußern Einrichtung eines Volksschulengebäudes zu einseitig waren. Er meinte die gestellte Aufgabe hinlänglich zu lösen, wenn er einige, ziemlich niedrige, mithin während des Winters leicht heizbare, Stuben herstellen ließe, in welchen, auf dicht neben einander gestellten Bänken, eine Anzahl Kinder sitzen und auf den, über die Sitze emporragenden, Bänken ihre Bücher niederlegen und schreiben könnten. Nach dieser Ansicht vollzog Dauthe,

welcher selbst den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und Christenthume von einem der vorhin, nach ihren Leistungen geschilderten, Privatschulhalter in einer ähnlichen Stube erhalten hatte, den ihm ertheilten Auftrag. Nach dem Ablaufe des Jahres Ein Tausend sieben hundert einundneunzig und der drei ersten Monate des Jahres Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig war der theilweise Umbau des alten Gebäudes und der theilweise Neubau des Schulgebäudes vollendet.

In demselben befanden sich nicht nur im ersten, sondern auch im zweiten Stockwerke zwei größere Lehrsäle oder Schulstuben; im dritten waren drei kleinere Lehrsäle; sechs derselben waren mit mehreren, auf dem Boden befestigten, Schulbänken und jeder mit einem Lehrertische versehen. In einem, zur Ertheilung des Unterrichts im Stricken und Nähen bestimmten, Sale, der aber auch zum Lehrsale in andern Gegenständen des Wissens und Könnens benutzt werden mußte, standen nur einige Tische und wandelbare schmälere Bänke. Sowohl im Erdgeschosse, als im ersten Stockwerke befanden sich drei, jede aus einer Wohnstube, einer Schlafkammer und einem, zur Aufbewahrung des Brennholzes bestimmten, Behältnisse bestehende, Wohnungen für Lehrer. Zwei der bisherigen Inhaber sogenannter concessionirter Privatschulen, M. Johann August Wilhelm Pohle und Johann Gottlob Eichel, welche auch bereits in ihren Schulen einige solche Kinder unterrichtet hatten, für welche das Almosenamt Schulgeld zahlte, wurden zu Lehrern an dieser neuen Schule bestimmt; der zuletzt genannte für die Mädchenklasse. Als

zweiter Knabenlehrer ward der damalige Amanuensis Rosenmüller's, M. Georg Friedrich Baumgärtel, erwählt, welcher später als Lehrer an die Thomasschule kam und kurz vor seinem, am zwölften März Ein Tausend acht hundert und vierzig erfolgten, Tode als neunundsiebzigjähriger Greis, noch den lebhaften Wunsch äußerte, die Feier des funfzigjährigen Stiftungstages der Rathsfreischule zu erleben.

Müller gab dieser Schule den Namen: Freischule, vielleicht nach dem Vorgange der Engländer, welche unter diesem Namen schon mehrere Schulen hatten, aber auch wohl durch einen gewissen Zartsinn geleitet, welcher selbst bei Namengebung der Hilfsanstalten sich kund geben kann. Als in der Folge, besonders durch die unermüdliche Betriebsamkeit des Buchhändlers, M. Dyck, als eines Vorstehers der Wendlerschen Freischule, diese Anstalt bekannter, und zweckmäßiger eingerichtet wurde, und daher zuweilen Namensverwechslungen beider Freischulen entstanden; so kam, noch bei Müller's Lebzeiten, für die, durch die Fürsorge des Magistrats begründete und in demselben ihren Patron verehrende, Freischule der, nur auf diese Stiftung und auf dieses Patrocinium hindeutende, Namen der Rathsfreischule*) in Gebrauch; ein Name, welchen selbst eine in der Residenz unsers Vaterlandes bestehende Schule führt. Es ist also kein hinreichender Grund vorhanden, aus welchem die Vertauschung des

*) Die auf einem der folgenden Blätter dieser Schrift erwähnte Todtenfeier Müller's (1801) erschien schon von der Rathsfreischule ausgegangen.

Namens Rathsfreischule mit dem allgemeinen Namen: Freischule gewünscht oder verlangt werden dürfte. Die Gasse, in welcher diese Schule ihren Platz fand, erhielt, anstatt des alten Namens der Baraken, den der Schulgasse. Mit Genehmigung Müller's überwies Rosenmüller den, ihm gegebenen, Auftrag zur Ausarbeitung eines Schulplans für die neu gegründete Anstalt an den, damals in seinem Hause als Lehrer seines jüngsten Sohnes lebenden, geschickten Pädagogen, Karl Gottlieb Plato. Die richtigen Kenntnisse und die Gewandtheit im Denken, welche Rosenmüller bei der Prüfung einiger, von Plato, als ehemaligem Lehrer einer hiesigen angesehenen Familie unterrichteten, Confirmandinnen vorfand, hatten nicht ohne Grund eine sehr günstige Meinung für die Geschicklichkeit dieses Pädagogen in ihm erweckt. Als Plato, damals fünfunddreißig Jahre alt, im Begriff stand, eine Hauslehrerstelle in Kurland anzunehmen, übertrug ihm Rosenmüller den Unterricht und die Miterziehung seines jüngsten Sohnes, welcher in der Folge als geschickter Mitarbeiter am hiesigen Taubstummeninstitute, zu früh starb. Neben dem fleißigen Studium der theologischen Wissenschaften unter Leitung berühmter Lehrer der leipziger Universität, hatte Plato, der seinen Vater, welcher zuletzt als Prediger in Halbau in der Oberlausitz wirkte, früh verlor, nicht nur die vorzüglich auf der Gelehrtenschule zu Bauzen unter den kenntnißreichen Lehrern: Jeremias Rost, Cober, Demuth, Petri u. A. mit Erfolg betriebenen, humanistischen Studien auf der Universität fortgesetzt, sondern er hatte sich auch mit der Erziehungs- und

Unterrichtskunst bekannt gemacht durch die Schriften eines Basedow, Campe, Resewitz, v. Rochow, Salzmann, Trappe, Villaume, Wolke u. A.

Gleichwohl aber fand er zu der ihm übertragenen Organisation der neuen leipziger Schule kein Vorbild, auf welches er bei Gestaltung der neuen Anstalt hätte zurücksehen können. Die, von dem würdigen v. Rochow im Jahre Ein Tausend sieben hundert dreiundsiebzig gegründete und zweckmäßig eingerichtete, Rekan'sche Schule und das treffliche Salzmann'sche Institut in Schnepfenthal ließen allerdings in einzelnem Betrachte Nachahmung ihrer Einrichtungen zu. Die Freischule sollte und konnte ihrer Natur nach nichts Anderes sein, als eine sogenannte Bürgerschule für Kinder solcher Eltern, welche nicht vermögend waren, aus eignen Mitteln die Kosten für die zweckmäßige Unterweisung ihrer Kinder im allgemeinnothwendigen Wissen und Können zu bestreiten, auf welche diese Kinder aber mit denen wohlhabender Eltern gleiche Ansprüche haben. Mit besonnener Benutzung der Winke, welche Resewitz in seiner Schrift: „Die Bürgerschule" gegeben hatte, und mit gleicher Berücksichtigung der Rochow'schen und Salzmann'schen Unterrichtsgrundsätze, entwarf Plato einen Plan für die Freischule. „Er mußte," sagt sein Biograph im Nekrolog der Deutschen v. J. 1834. S. 322, „durch Einführung einer geistweckenden Methode und humanen Disciplin die Bahn zur bessern Gestaltung des Schulwesens brechen. Ihm war die Aufgabe gestellt, die, in Privatschulen verwilderte, Jugend zu veredeln; aber auch geschickte Lehrer zu bilden. Letzteres war um so schwieriger

bei der Verachtung, welcher — da man noch keine richtige Ansicht von den Volksschulen hatte — die an denselben arbeitenden Lehrer ausgesetzt waren, und bei dem großen Mangel an literarischen und pecuniären Hilfsmitteln.“ — Manchen unsrer Zeitgenossen, welche sich die Wirksamkeit des, damals an der Spitze des leipziger Magistratscollegiums stehenden, geheimen Kriegsraths Müller, der noch überdies mit einem der ersten kurfürstlich sächsischen Minister, dem Freiherrn v. Gutschmidt im schwägerschaftlichen und sehr freundschaftlichen Verhältnisse stand, als ganz unbeschränkt vorstellen, dürfte es kaum glaublich scheinen, daß der zuletzt erwähnte Umstand, der Mangel an pecuniären Hilfsmitteln, Statt gefunden habe. Allein der Sinn für Veredlung des Volksschulwesens, welcher unstreitig keinem Mitgliede des jetzigen verehrten Magistratskollegiums fremd ist, durchdrang damals noch nicht alle, in anderer Hinsicht übrigens sehr achtbare, Mitglieder dieses Kollegiums so, wie den, für diesen großen Zweck, besonders durch seinen Freund Rosenmüller gewonnenen, Müller. Es konnte daher auch nur in dem ersten Schuljahre jedem der ersten Lehrer ein wöchentlicher Gehalt von 2 Thlr. 20 Gr., nebst 12 Thlr. 16 Gr. jährlichen Holzgeldes zugesichert werden.

Der sechzehnte April des Jahres Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig war der Tag, an welchem der Superintendent, Dr. Rosenmüller in Gegenwart Müller's, so wie dessen Collegen, des damaligen Bürgermeisters ꝛc. Dr. Wendler und mehrerer andern Mitglieder des Magistrats, auch des Kreissteuereinnehmers Weiße, in einem Sale der

neuen Schule den Tag der Weihe derselben in einer herzlichen Rede über die Nothwendigkeit einer guten Volkserziehung, als den freudigsten Tag seines Lebens begrüßte*).

Laut eines, im Schularchive vorhandenen, Verzeichnisses der zur Aufnahme in diese neue Schule bestimmten Kinder betrug die Zahl derselben Ein Hundert und einundsiebzig, als: sechsundsiebzig Knaben und fünfundneunzig Mädchen, welche in drei Knaben- und eben so viele Mädchenklassen nach ihrem Alter und etwanigen Vorkenntnissen, nach einer unmittelbar nach der Weihe veranstalteten, vorläufigen Prüfung, von Plato eingewiesen wurden, welcher die Sonne dieses Tages nicht untergehen lassen zu dürfen glaubte, bevor er nicht wenigstens die erste Klassification der Zöglinge vollendet hätte**). Diese Kinder hatten zum Theil schon in einer der concessionirten Privatschulen einigen Unterricht im mechanischen Lesen (an ausdrucksvollen Vortrag war nicht zu denken), im Schreiben nach einer vorgeschriebenen Zeile, in den Anfangsgründen des Rechnens und im Christenthume erhalten.

Es kann wohl kaum befremden, daß einige der concessionirten Privatschullehrer auf diese neue Schule mit unfreundlichem Auge blickten, theils weil sie nun keinen von den hier aufgenommenen und künftig aufzunehmenden Zöglingen in ihrer Schule erwarten konnten, theils weil sie bald die Bemerkung

*) S. Leipz. Gelehrte Zeitung 1792. Xte Beilage (der Vf. dieses Aufsatzes war M. Rost); Eck's Gelehrtes Tagebuch v. J. 1792.

**) Auf einem, von Müller eigenhändig geschriebenen, Blatte hatte derselbe bemerkt, daß nach dem Alter vierunddreißig Knaben, achtundvierzig Mädchen in die obern — dreizehn Knaben und einundzwanzig Mädchen in die mittlern — neunundzwanzig Knaben und sechsundzwanzig Mädchen in die untern Klassen gehören dürften.

machten, daß aus der neuen Schule der alte Unterrichts=schlendrian verbannt ward. Ungeachtet manche dieser Männer nicht ermangelten, die neue Anstalt, wenn auch aus Furcht vor ihrem Stifter, nur mit einer gewissen Schüchternheit so darzustellen, als ob in derselben Gottes Wort nicht rein und lauter gelehrt würde*); so war doch schon einige Wochen nach dem erwähnten Weihetage die Zahl der Zöglinge auf Zweihundert gestiegen, wenn auch manche Eltern ihre Kinder nur darum in die Freischule aufgenommen zu sehen wünschten, weil hier kein Schulgeld bezahlt ward. Daher wurde sehr bald die Anstellung eines vierten Lehrers: Christian Friedrich Schaarschmidt, nöthig. Zum Unterrichte in den nothwendigsten weiblichen Kenntnissen, im Stricken und Nähen, ward eine Lehrerin mit einem wöchentlichen Gehalte von 1 Thlr. 16 Gr. und einigem jährlichen Holzgelde angestellt, welche in einem der erwähnten Schulsäle, — der Nähsal genannt, — in bestimmten Stunden Unterricht ertheilte. Da aus guten Gründen während aller Lehrstunden eine Trennung der Geschlechter für nothwendig erachtet ward; so mußten in der ersten Zeit zwei Schülerklassen zu gleichen Stunden in Einem Lehrsale von Einem Lehrer unterwiesen werden. Während sich der Lehrer mit denjenigen, in diesem Sale befindlichen, Zöglingen beschäftigte, welche noch in den ersten Anfangsgründen des Lesenlernens Unterricht bedurften, waren die älteren Kinder, welche bereits im Lesen

*) Dies wird um so weniger auffallen, da sogar ein damaliger älterer Prediger Leipzigs in mehrern auf einander folgenden Wochenpredigten über den Text: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" unverkennbar auf den jüngst angekommenen Superintendenten D. R. hingedeutet hatte.

einige Uebung hatten, oder die Schüler der sogenannten Mittelklasse, mit wiederholtem stillen Lesen eines aufgegebenen Stücks im Lesebuche beschäftigt, oder sie waren angewiesen, einige ihnen vorher erklärte Denksprüche ihrem Gedächtnisse einzuprägen, oder nach einem Vorlegeblatte kurze Sätze u. s. w. zu schreiben. Daß der Lehrer, während er hauptsächlich die jüngern Zöglinge beschäftigte, auch die anwesenden ältern nicht ganz unbeachtet ließ, sondern wahrgenommene Fehler, wie im unrichtigen Federhalten oder ungehörigen Sitzen bei den Schreibeübungen, abzustellen nicht verabsäumte, dies bedarf wohl ebenso wenig einer Erwähnung, als eine Hindeutung auf die Schwierigkeit nöthig ist, mit welcher die Lösung dieser doppelten Aufgabe für den Lehrer verbunden war.

Plato selbst war während der Schulstunden, die im Sommerhalbjahre mit den untern Klassen von sieben bis neun, mit den obern, bis zehn und im Winterhalbjahre von acht bis zehn oder elf, und Nachmittag in beiden Halbjahren von ein bis drei und vier Uhr gehalten wurden, in der Schule zugegen, wohnte oft den Lehrstunden bei, um im Privatgespräche den Lehrern die für nöthig erachteten Winke über den gewählten Lehrstoff, über die Form des Vortrags, über die Disciplin, so wie einige Hilfsmittel zum Unterrichte in ihren Fächern aus seiner Bibliothek mitzutheilen. Er selbst gab in verschiedenen Klassen der Freischule, entweder im Beisein des angestellten Klassenlehrers, oder während derselbe in einer andern Abtheilung der Schule beschäftigt war, Unterricht, ohne dabei die ihm, als Lehrer in Rosenmüller's Hause obliegenden, Verbindlichkeiten unerfüllt zu lassen.

Der erste Lehrplan für die Freischule*) konnte bei dieser Raum= und Lehrerzahlbeschränkung nur sehr einfach sein und sich nur auf das Allernothwendigste im Wissen und Können beziehen. Im Laufe der Zeiten machte das Bedürfniß, sowohl rücksichtlich der materiellen als formellen Bildung, eine angemessene Erweiterung desselben nicht nur nothwendig, sondern auch zulässig**). Daher erhielten auch in den letzten Vor= und Nachmittagslehrstunden jedes Tages die stärkern Oberklassen in zwei Abtheilungen, eine im Lokale einer bereits leergewordenen Unterklasse, Unterricht. Bald ward auch die Zahl der Klassen jedes Geschlechts verdoppelt, so daß, bei steigender Zahl der Zöglinge, die noch bestehenden sechs Knaben= und sechs Mädchenklassen eingerichtet wurden. Diese Klassen waren keineswegs blos dem Namen nach vorhanden, sondern wurden als wesentliche Theile des gegliederten Ganzen betrachtet, deren gegenseitiges Ineinandergreifen nach dem Urtheile sachkundiger Beobachter den in der Freischule herrschenden Geist der Einheit beförderte.

Daß der denkende Klassenlehrer und der in einer oder der andern Klasse unterrichtende Fachlehrer sich auch bei seinem Unterrichte Dessen bewußt sein müsse, was man in unserer Zeit das Klassenziel zu nennen beliebt hat, bedarf wohl keiner ausdrücklichen Erwähnung. Allein die Angabe einer ganz genau bestimmten Grenzlinie dieses Zieles für jede ein=

---

*) (Plato) Kurze Nachricht von der Einrichtung der Freischule in Leipzig 1793, abgedruckt in Dr. J. G. Rosenmüller's Anweisung zum Katechesiren, 2te Ausgabe, Leipzig 1793. 8.

**) S. Zerrenner's Schulfreund X. Bändchen S. 73 ff.

zelne Klasse in *formeller* Hinsicht und in Betreff jedes Gegenstandes in *materieller* Hinsicht scheint eine kaum zu lösende Aufgabe zu sein. Durch einen gewissen richtigen Takt geleitet, wird der denkende Lehrer mit Berücksichtigung des Alters seiner Zöglinge, in Bezug auf den, dem Bedürfnisse derselben entsprechenden, Lehrstoff und auf die leichtere oder schwerere Verdeutlichung desselben das rechte Maß selbst treffen, ohne sich über die Grenzen des geistigen Gesichtskreises der Schüler zu verirren. Den Lehrern der Elementarklassen wurden, damit sie lernen sollten, wie sie bei der Weckung des Denkgeistes ihrer Zöglinge zu verfahren hätten, — was die Freischule vorzüglich bezweckte, — die, zu Zürich erschienenen, in mehrer Hinsicht auch noch jetzt beachtungswerthen, damals aber in Leipzig nicht einmal bekannten, viel weniger gesuchten *Fragen an Kinder*, an deren Ausarbeitung *Irming*, ein Mitglied der asketischen Gesellschaft, vorzüglichen Antheil hatte, zum verständigen Gebrauche empfohlen. Dieser Gebrauch sollte sich nicht durch wörtliches Ablesen, sondern durch Benutzung des in denselben enthaltenen Ideenganges und durch Umwandlung mancher sogenannten Affirmativ- und Negativ-Fragen in eine andere, zu mehrerem Nachdenken veranlassende, Frageform kund geben. Ueberhaupt nahmen die, jetzt seit einigen Jahren von manchem pädagogischen Schriftsteller aus den Schulen verwiesenen, aber von einem der geachtetsten, *Beneke**), in Schutz genommenen, absichtlichen Denkübungen in dem Lehrplane der Rathsfreischule eine der ersten Stellen ein. Der Grund springt in die Augen. Schüler, bei welchen die Denkkraft geweckt ist, werden

*) *Beneke*, Erziehungs- und Unterrichtslehre, B. 2. S. 340.

dadurch nicht nur zur Befolgung der apostolischen Ermahnung: Prüfet Alles und das Beste behaltet, befähigt; sie werden also nicht so leicht einem, das Herz beunruhigenden und den Menschengeist entehrenden, finstern Aberglauben anheim fallen, sondern sie sind auch im Stande, das im Wissen und Können ihnen noch Mangelnde leichter zu ergänzen, als dies von Denen zu erwarten steht, bei deren erstem Unterrichte blos das Gedächtniß in Anspruch genommen ward. Ob nun gleich ein denkender Lehrer jedem Unterrichtsgegenstande geistbildenden Einfluß zu verleihen weiß, so werden doch vornehmlich in den Elementarklassen, wo insbesondere auf die formelle Bildung hinzuarbeiten ist, planmäßige Denk-, Merk- und Sprech-Uebungen auf die Befähigung für den gesammten spätern Unterricht in Sachkenntnissen höchst wohlthätig einwirken.

Auch Thieme's „Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand" bot den Lehrern reichen und zweckmäßigen Stoff zur belehrenden und unterhaltenden Beschäftigung ihrer Zöglinge. Rochow's Kinderfreund diente eine Zeitlang in der sogenannten Mittelklasse nicht nur als Lesebuch, sondern auch als Hilfsbuch zur Mittheilung nothwendiger Sachkenntnisse. Einige andere Elementarleselehrbücher oder Fibeln, außer der sogenannten und damals in allen Land- und Stadtschulen gebräuchlichen, Kikrikihahnsfibel und der weniger gebrauchten, angeblich von dem Konrektor Bienrod in Wernigerode zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts verfaßten, Fibel mit Abbildungen mehrerer Gegenstände von A bis Z, und beigefügten Reimereien, wie: Ein Affe gar possirlich ist u. s. w., waren damals auch schon erschienen.

Allein nach einem abgemessenen Stufengange verfaßte erste Lesebücher, deren unsre Zeit unter den, von dem Rector Zoller aufgeführten, in den letzten sechzig Jahren erschienenen zwölf hundert Elementarbüchern mehrere besitzt, mangelten in jener Zeit noch*). Plato, welcher, erwägend, daß die Blüthe der Schule durch das Gedeihen der Elementarklassen bedingt sei, für diese mit besonderer Vorliebe sorgte, fühlte sich daher veranlaßt, ehe er noch seine kleine Schrift: Einige Gedanken über die gewöhnlichen Abcbücher Ein Tausend sieben hundert und siebenundneunzig herausgab, einige Bogen unter dem Titel: „Vorübungen für Anfänger im Lesen und Denken," zum Theil mit größern, besonders in die Augen fallenden, Lettern drucken zu lassen. In den folgenden Jahren erschienen diese Vorübungen in mehreren Auflagen vermehrt und verbessert.

Ehe noch der hochverdiente Kirchenrath Stephani im Jahre Ein Tausend acht hundert fünf die in der Folge nach ihm benannte Lautirmethode in Schriften öffentlich bekannt machte und dringend empfahl, gab Plato schon den Lehrern der Freischule Anleitung, das Lesen nicht nach der alten Buchstabirmanier, sondern nach einer natürlichen Methode, bei welcher das schnell auf einander folgende Aussprechen der einzelnen Laute einer Sylbe schon die ganze Sylbe hören läßt, zu lehren. Er selbst hielt in dieser Weise Leselehrstunden.

Zur Erleichterung des Lesenlehrens schlug der Prediger Gieseler in Petershagen im Zerrenner'schen Schulfreunde

---

*) Die von dem Kreissteuereinnehmer Weiße herausgegebene Fibel ward nur hier und da in Familien gebraucht.

eine sogenannte Buchstabirtafel vor. Ob Plato veranlaßt durch diesen Vorschlag oder unabhängig von demselben auf die Idee seiner sogenannten Lesemaschine oder Lesetafel*) kam, das weiß ich nicht, wohl aber, daß er in dieser Lesetafel ein sehr zweckmäßiges, auch in andern Schulen noch jetzt dankbar benutztes, Hilfsmittel zum ersten Unterrichte im Lesenlehren aufgestellt hat.

Obgleich auch die Lehrer der Freischule die Naturgemäßheit des in neuerer Zeit empfohlenen Schreibendlesenlernens anerkennen; so haben sie doch mit Einführung dieser Methode Anstand genommen, theils aus localen Gründen, theils weil auch sie mit Denzel und Stamm eine weitere Ausbildung dieser Lehrart für die Volksschule erwarten. Dem früher üblichen Unwesen eines gedanken- und ausdrucklosen Lesens hat die Freischule von den ersten Zeiten ihres Bestehens an vorzüglich dadurch entgegengewirkt, daß sie das Verstehen des Lesestoffes zu fördern suchte. Sie konnte sich darum keineswegs auf das blos Mechanische des Lesens beschränken, sondern mußte vielmehr, durch Erläuterung über Materie und Form des Lesestückes, durch Fragen über die Bedeutung der Worte und das Verhältniß der Sätze, durch Anleitung zum Auffassen des Sinnes und zum Anfertigen von Auszügen, das logische Gedankenlesen fördern. Ja, die Lehrer der Freischule hielten sich, um dem Lesen seinen Einfluß auf das Gemüth, insbesondere auf die sittlich-religiösen Gefühle zu sichern, auch für verpflichtet, be-

---

*) Kurze Beschreibung derselben siehe in Plato's vorangeführter Schrift: „Einige Gedanken über die gewöhnlichen Abcbücher u. s. w." und in Dolz, „Katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen" 2c. 1. Th. Vorrede VI. u. ff.

sonders in den obern Klassen zum ästhetischen (eutonischen, ausdrucksvollen) Lesen, welches das dynamische, melodische, rhythmische in sich schließt, jedoch mehr auf praktischem, als auf theoretischem Wege anzuleiten. Zu diesem Zwecke haben sie mit den reifern Zöglingen mehrere, von Campe, Salzmann, Christoph Schmidt und andern trefflichen Jugendschriftstellern verfaßte, Schriftchen, theils einzelne für die besondere Bildungsstufe der Zöglinge sich eignende, aus Anthologieen sorgfältig ausgewählte, prosaische oder poetische Stücke gelesen. Bei Erklärung der letztern wurde auf dichterische Schönheiten hingewiesen, das Wesentliche der vorzüglichsten Dichtungsarten bezeichnet und gelegentlich etwas von den Lebensumständen der bekanntesten vaterländischen Dichter erzählt. Wenn die Lehrer der Freischule auf solche Weise die den Gebildeten unserer Tage unerläßlichen Vorkenntnisse zum Verständniß gemeinnütziger Schriften mittheilten; so hofften sie dadurch ihre Zöglinge für die spätern Lebensjahre nicht nur vor einer geist- und herzverderbenden Leserei zu sichern, sondern auch zu befähigen, daß sie aus den, in Büchern aufbewahrten, Gedanken und Gefühlen der Weisen und Edeln unseres Volkes in mancher stillen Feierstunde reichen Gewinn schöpften für Geist und Herz.

Der Unterricht im Schreiben ward in den unteren Klassen durch Vorschreiben an der Wandtafel, in den höhern nach möglichst gut geschriebenen, und nach der Entstehung der einzelnen Buchstaben geordneten, Vorlegeblättern, in der neuesten Zeit selbst nicht ohne Benutzung des Wesentlichen und allgemein Anwendbaren aus Carstair's Methode, ertheilt; und bei dem Unterrichte im Rechnen, sowohl im mündlichen, als schrift-

lichen, benutzten die Lehrer die damals zu diesem Unterrichtsgegenstande vorhandenen besten Hilfsmittel, so wie sie in der Folgezeit von den in immer größerer Anzahl erscheinenden Gebrauch machten, um durch die methodische Betreibung dieser Kunst den Denkgeist zu schärfen und Geschicklichkeit für das praktische Leben zu fördern. Als Vorübung zur Aneignung eines, in jedem Geschäftsverhältnisse des häuslichen und bürgerlichen Lebens unentbehrlichen, guten Gedächtnisses diente das Erlernen kurzer, an sich verständlicher oder durch katechetische Erklärung verdeutlichter, Denksprüche, welche auch zum Theil aus der Bibel genommen waren. Diese Gedächtnißübungen wurden in den obern Klassen fortgesetzt durch Memoriren mehrerer biblischen und andern Denksprüche, religiöser Lieder, lehrreicher Fabeln und anderer für die Jugend geeigneten Gedichte, aus Wagner's Lehren der Weisheit und Tugend und aus anderen Sammlungen. Zur Ertheilung eines planmäßigen Unterrichts im Gesange und im Zeichnen konnten für die höhern Klassen erst in den folgenden Jahren Anstalten getroffen werden. Mit großer Freude erwähne ich, daß der erste an der Rathsfreischule Ein Tausend acht hundert und sechs angestellte, Lehrer des Gesanges der, noch jetzt in Dessau lebende, berühmte Capellmeister Dr. Friedrich Schneider war.

Das Nothwendigste aus der Mathematik, der Natur- und Erdkunde, so wie aus der allgemeinen und aus der Vaterlands-Geschichte ward in den obern Klassen der Freischule in den allerersten Jahren ihres Bestehens nach dem in Junker's und Seiler's Lesebuche gegebenen Andeutungen mitgetheilt. An die Stelle dieser Bücher und des in den Mädchenklassen, als

Lesebuch dienenden, Reinhard'schen Mädchenspiegels trat bald Thieme's Gutmann, oder der sächsische Kinderfreund, zu welchem Buche Plato selbst seinem Freunde, dem Verfasser, einige Ideen angegeben hatte, so wie später auch Schrader, Schweitzer, Hempel, Schlez, Zerrenner und Andere zu diesem Zwecke benutzt wurden. Auch wurden bald zu dem Unterrichte in den genannten Lehrgegenständen wöchentlich einige Lehrstunden ausschließend bestimmt, und kurze Leitfaden zu denselben, zum Theil auch von mir (zur Geschichte, zur Orthographie u. s. w.), ausgearbeitet. Das, was aus andern Wissenschaften auch in Volksschulen zu lehren nothwendig scheint, ward unter dem Namen der gemeinnützlichen Kenntnisse in einer oder einigen wöchentlichen Lehrstunden in den obern Klassen ebenfalls gelehrt.

Als Grundlage zur Ertheilung eines stufenweisen Unterrichts in der christlichen Religionslehre und Religionsgeschichte dienten anfangs die Rosenmüller'schen Lehrbücher, mit der in denselben genommenen Rücksicht auf den kleinen lutherischen Katechismus. Später wurden Mutzenbecher, Olshausen, Gebhard, Ribbeck, Tischer, Simon, für mittlere Klassen auch Parisius und Andere als Leitfaden bei diesem Unterrichte benutzt. Auch waren die Lehrer bemüht, die Schüler und Schülerinnen der mittleren und oberen Klassen zum Verstehen und zum verständigen Gebrauche der Bibel anzuleiten. In eigenen Stunden wurde Bibelkunde Gegenstand der Belehrung. Nach kurzen Mittheilungen über die Entstehung der heiligen Urkunden überhaupt und der einzelnen Bücher insbesondere, des Zwecks und des rechten Gebrauchs der

selben 2c. wurden ausgewählte Stücke gelesen und praktisch erklärt, und die Schüler und Schülerinnen wurden veranlaßt, den Inhalt des mit Ausdruck Gelesenen deutlich und zusammenhängend, mit Nachhilfe des Lehrers, wiederzugeben. Auch dieser Unterrichtsgegenstand wurde im Laufe der Zeiten seinem Inhalte nach vollständiger, und besonders in dem letzten Schuljahre auch seiner Form nach gesteigert.

Der Unterricht in der ersten Lehrstunde jedes Tages begann mit einem kurzen, entweder von dem Klassenlehrer selbst gesprochenen, herzlichen Gebete, oder mit Vorlesung eines solchen Gebets von einem Schüler oder einer Schülerin. Für diesen Zweck ließ Plato einige Schulgebete drucken, welche in einer neuen Auflage vermehrt wurden. In den obern Klassen ward durch den Gesang eines kurzen, religiösen Liedes oder einiger Liederstrophen die Lehrstunde eröffnet. Da das damals noch kirchlich-gebräuchliche alte leipziger Stadtgesangbuch keine solchen Lieder enthielt, welche von Kindern gehörig verstanden werden konnten, auch Seiler's: „Die Religion in Liedern" nicht genügte; so veranstaltete Plato eine kleine Sammlung zweckmäßig scheinender Lieder oder Liederstrophen aus einigen, von Gellert, Cramer, Münter, Lavater, Sturm, Diterich, Niemeyer und Andern verfaßten, Liedern*). An deren Stelle traten im Jahre Ein Tausend sieben hundert und dreiundneunzig „Christliche Religionsgesänge für Bürgerschulen, zunächst für die Rathsfreischule," welche Ein Tausend sieben hundert und fünfundneunzig vermehrt

*) Die erste Ausgabe erschien unter dem Titel: Sammlung einiger Lieder für das Arbeitshaus 1792.

und Ein Tausend acht hundert vier mit einem Anhange versehen wurden und in wiederholten Auflagen erschienen. Daß ich an Besorgung dieser Sammlung den lebhaftesten Antheil genommen und für dieselbe selbst einige Lieder verfaßt, auch den noch lebenden würdigen Superintendenten, Fulda, in Halle, als meinen Universitätsfreund, zur Dichtung des ersten, in ein Gesangbuch aufgenommenen Liedes: von dem pflichtmäßigen Verhalten des Menschen gegen die Thiere veranlaßt habe, welches in der Folge in mehrere christliche Gesangbücher aufgenommen ward, gewährt mir noch heute innige Freude.

Aus mehreren Gründen hielt Plato für nothwendig, daß auch schon das reifere jugendliche Alter zu einer zweckmäßigen Sonn- und Festtagsfeier angeleitet, und daß in diesem Alter schon der Sinn, welchen man in unsern Tagen den kirchlichen nennt, geweckt und auf angemessene Weise genährt, und so ein erwünschtes Band zwischen Schule und Kirche vorbereitet würde. Das Auffassen und Behalten des Inhalts eines längern akroamatischen Vortrags oder einer Predigt würde diesem Alter zu schwer gefallen sein; deshalb glaubte Plato, nach Salzmann's Vorgange, welcher, wie Niemeyer, in seiner Erziehungs- und Unterrichtsanstalt sonntägige Andachtsstunden eingeführt hatte, bei der Freischule eine ähnliche Einrichtung treffen zu dürfen. Rosenmüller ertheilte sogleich seine Billigung. Allein Müller fürchtete, daß dies einigen damals lebenden älteren leipziger Predigern anstößig erscheinen könnte; doch ward durch die Bemerkung, daß ja auch in der Peterskirche von nicht ordinirten Katecheten religiöse Vorträge gehalten würden,

diese Bedenklichkeit beseitigt. Daher wurden die Schüler und Schülerinnen der obern Klasse beschieden, an Sonn- und Festtagen in einer der letzten Vormittagsstunden, in einem der größeren Säle der Freischule (welcher nachher der Betsal genannt wurde) sich in einfacher, prunkloser Sonntagskleidung zu versammeln. Nach einer kurzen, von einem Lehrer gesprochenen, Ermunterung zur feierlichen Stille und Geistessammlung ward diese Andachts- oder Erbauungsstunde mit dem, durch ein Positiv, später eine Orgel, begleiteten, Gesange einiger Liederstrophen begonnen. Nach einem darauf folgenden, ebenfalls von dem Lehrer gesprochenen, kurzen Gebete bereitete ein anderes kurzes Lied auf den Inhalt der Katechese vor, welche nun gehalten und, nach einer kurzen Zwischenrede des Lehrers, durch den darauf bezüglichen Gesang einer Liederstrophe unterbrochen, nach weiterer katechetischen Durchführung des angekündigten Hauptsatzes, und nach einer herzlichen Schlußrede mit dem Gesange eines oder einiger Liederverse beendigt ward. Zuweilen las vor Abhaltung dieser Erbauungskatechese ein Schüler oder eine Schülerin ein, von Plato vorher aus einer guten asketischen Schrift ausgewähltes, mit dem Inhalte der Katechese in Verbindung stehendes, Stück vor. Diese Katechesen, welche bald auch von Erwachsenen beider Geschlechter, besonders auch von Studirenden, als Zuhörern, fleißig besucht wurden, sollten Denjenigen, für welche sie zunächst bestimmt sind, zur Vorbereitung dienen, einen religiösen Vortrag (eine Predigt) nicht nur mit Aufmerksamkeit anzuhören, sondern auch den Inhalt desselben an gewissen Hauptpunkten festzuhalten und treu wiederzugeben. Auch dazu wurde den Schülern und

Schülerinnen in den wöchentlichen Lehrstunden Anleitung gegeben, ungefähr auf die Art, welche ich in einem, über diesen Gegenstand verfaßten, Aufsatze in dem, von Döhner und Otto herausgegebenen, Sächsischen Volksschulfreund 1. Bd. 1. Hft. S. 73. angedeutet habe. Da die Lehrer, welche diese Katechese hielten, dieselbe vorher sorgfältig ausarbeiteten, um nicht etwa durch eine, in der Schnelligkeit aufgegriffene, unbestimmte Frage eine solche Antwort eines Schülers oder einer Schülerin herbeizuführen, welche zu einem Lächeln oder gar zum ein Lachen hätte veranlassen können; da also die aufmerksamen Schüler und Schülerinnen die meisten der vorgelegten Fragen richtig beantworteten, so hegten manche Erwachsene die irrige Meinung, daß die Schüler Tages vorher auf diese Katechesen vorbereitet würden. In den folgenden Jahren wurden diesen Erbauungskatechesen die, in unserm Vaterlande für jeden Sonn- und Festtag des Jahres bestimmten, Texte zum Grunde gelegt und ein aus denselben gezogenes, auf das Bedürfniß des jugendlichen Alters möglichst berechnetes, Thema wurde den Lehrern, welche diese Katechesen halten sollten, einige Monate vorher bekannt gemacht, damit denselben eine sorgfältige Vorbereitung auf diese katechetischen Vorträge möglich zu würde*).

Da die öffentliche Confirmation der jungen Christen, deren Einführung schon im sechzehnten Jahrhunderte Dr. Bugenhagen, im Jahre Ein Tausend sieben hundert dreiundzwanzig Spener empfohlen hatte, in

*) Einige Lehrer und Mitarbeiter an der Freischule empfahlen sich durch eine oder die andere dieser Katechesen angesehenen Fremden, welche dieser Andachtsstunde beiwohnten, so, daß sie bald einen Ruf zu einer auswärtigen Anstellung erhielten.

Leipzig erst Ein Tausend acht hundert und drei eingeführt wurde; so vollzog bis dahin in jedem Jahre Rosenmüller, gewöhnlich am Palmsonntage, in der Freischule die feierliche Confirmation der aus dieser Schule abgehenden Schüler und Schülerinnen. Die Herzlichkeit, mit welcher er die Kinder in einigen Hauptwahrheiten der christlichen Lehre prüfte und väterliche Mahnungen ihnen an das Herz legte; die allgemeine Verständlichkeit und die unverkennbare Rührung, mit welcher ein Schüler oder eine Schülerin ein, zu dieser Feier von Plato verfaßtes, kurzes Glaubensbekenntniß in Aller Namen laut sprach, ließ keinen der dabei zahlreich Anwesenden ohne tiefe Rührung. Eine andere, ihres wohlthätigen Eindrucks nicht verfehlende religiöse Feierlichkeit findet bei der Freischule am Abende des grünen Donnerstags Statt. In einer stillen Abendstunde dieses Tages, an welchem der größte Theil der confirmirten Schüler und Schülerinnen, begleitet von ihren Eltern und Lehrern, das heilige Mahl begeht, pflegt die Freischule die bald von ihr scheidenden Zöglinge zu versammeln und durch herzliche Ansprache in einer kurzen Rede die, bei jener Feier geweckten, frommen Regungen zu befestigen, um auch durch diese, von tiefbewegten jugendlichen Herzen nicht ohne innige Rührung verlebte, Stunde einer heiligen Nachfeier dahin zu wirken, daß der Tag der ersten Abendmahlsfeier mit seinen erhebenden Eindrücken dem Gemüthe der jungen Christen als einer der segensreichsten Festtage ihrer Jugend lebenslang unvergeßlich vor der Seele stehe.

Wenn auch in allen, in der Freischule gehaltenen, Lehrstunden auf deutliche, richtige und möglichst wohlklingende

Aussprache gehalten wurde; so suchte doch die Freischule solches Sprechen keineswegs durch die Vor- und Nachsprechmanier zu bewirken, welche schon in frühern Zeiten in Trivialschulen üblich war, später aber auch unter dem Titel der Pestalozzischen Methode aufs Neue sich beliebt zu machen begann.

In der Freischule ward der Unterricht iu den verschiedenen Fächern nicht nach Einer mechanisch eingeübten Manier ertheilt, sondern, je nachdem der Lehrgegenstand es zu erfordern schien, geschah die Mittheilung bald durch erklärte kurze Sätze, welche im Buche standen oder von dem Lehrer vorgetragen wurden, bald in tabellarischen Andeutungen, wobei die Wandtafeln benutzt wurden. Der Geist aber, der alle diese Unterrichtsweisen durchdrang, sollte der Geist einer sokratisch-entwickelnden Methode sein, in Anwendung auf Jugendunterricht nicht ohne allen Grund die katechetische Methode genannt, welche aber nicht, wie die examinatorische, nur das Gelernte abfragt, sondern, an das Bekannte sich anschließend, um aus demselben Unbekanntes durch geschickt angelegte, zusammenhängende Fragen hervorzulocken, oder zur Klarheit des Bewußtseins zu bringen und dann das in einzelnen Sätzen Erläuterte zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammen fassen zu lassen bemüht ist. Zur Zeit der Stiftung unsrer Schule war das Fach der Katechetik mit Schriften noch nicht so zahlreich besetzt, wie in der spätern Zeit. Dr. Miller in Göttingen und Rosenmüller in Leipzig hatten kurze Anleitungen zum Katechisiren herausgegeben. Beyer's katechetische Erklärung des Luther'schen Katechismus war fast das einzige Hilfsmittel für die Lehrer, welche nach ihrer Weise katechetisch oder mehr examina-

torisch unterrichten wollten. Vierthaler's Geist der Sokratik, Schmid's katechetisches Handbuch und die Gräffe'schen Schriften über Katechetik erschienen erst um diese Zeit. Dinter, welcher als Landprediger in der Nähe Leipzigs lebend, die Freischule oft besuchte, trat später mit seinen Anweisungen zur Katechetik auf. Daher mußten die ersten Lehrer der Freischule die ihnen in dieser Rücksicht mangelnde Vorbildung durch Lesen solcher, ihnen von Plato mitgetheilten, Schriften, welchen rein katechetischer Geist inwohnte, möglichst nachzuholen bemüht sein. Uebrigens hat die Freischule den Unterschied zwischen sokratischer oder rationeller Katechese, welche das Unbekannte aus dem bereits Bekannten finden lehrt, und zwischen der gemeinen Katechese, wie sie Kant*), vielleicht nicht ganz treffend, nennt, welche nur das Gelernte abfragt (oder die nur examinirt), keinesweges übersehen; sie wendet vielmehr beide Frageweisen gehörigen Orts an. Allein sie hat auch die Ueberzeugung festgehalten, daß die ewig geltenden Wahrheiten des Christenthums, sollen sie im Geiste und Gemüthe begründet, fest bleiben, durch die sokratische oder rationelle Katechese — es versteht sich, mit Hinweisung auf Aussprüche der heiligen Schrift, die mit Hilfe dieser Katechese zu erläutern sind, — ebenfalls entwickelt und begründet werden müssen, bevor ein examinatorisches Behandeln derselben Statt finden kann. Selbst der Begriff einer göttlichen Offenbarung (Hebr. 1, 1 u. f.) bedarf einer sokratisch-katechetischen Entwickelung zu seiner Begründung, wenn der Glaube an dieselbe kein blinder Glaube sein soll. Sonach kann denn auch die auf

*) Logik, Königsb. 1800. S. 231.

die Erklärung christlich-religiöser Wahrheiten, z. B. von Jesus Christus, als dem Erlöser der Menschen u. a. sich beziehende, Katechese, welche von Einigen die biblische genannt wird, nicht als Gegensatz der rationellen oder sokratischen betrachtet werden.

Bei der Disciplin, welche den Zweck der Freischule fördern helfen sollte, ließ sich Plato von Grundsätzen der Humanität leiten. Stock und Ruthe, die bisherigen unentbehrlichsten Erfordernisse zur Handhabung einer wirksamen Schulzucht, wurden daher nicht für nothwendige Schulutensilien gehalten. Herzliche Vorstellungen, Herabsetzung der Trägen auf eine untere Stelle in der Klasse, Heraustreten aus der Schulbank, Zurückbleiben in der Klasse nach geschlossenen Lehrstunden, auch wohl eine, oder einige Stunden dauernder, Verlust der Freiheit wurden als Schulstrafen oder als versuchte Besserungsmittel angewendet. Bei Vielen ward durch diese Anregung des Ehrgefühls der beabsichtigte Zweck erreicht; besonders bei Kindern, deren häusliche Erziehung nicht vernachlässigt wurde. Solchen Kindern erscheint es als eine der empfindlichsten und auch nicht ganz unwirksamen Strafen, wenn ihnen aufgegeben wird, von der Unart, welche sie sich in der Schule zu Schulden kommen ließen, ihre Eltern in Kenntniß zu setzen, und daß dies geschehen sei, mit einer von dem Vater geschriebenen Zeile zu belegen. Aeltere Schüler werden veranlaßt, dieses Geständniß selbst niederzuschreiben und, mit des Vaters eigenhändiger Namensbeifügung versehen, dem Lehrer zu übergeben. Eine, früher auf eine Bank aufgestellte, Belobungstafel des Fleißes ward aus pädagogischen Gründen bald entfernt.

Eine unverkennbare Unvollkommenheit der neuen Schule lag in der zu geringen Zahl angestellter Lehrer. Doch Plato wußte durch sein freundliches und gefälliges Benehmen diesem Mangel einigermaßen abzuhelfen. Rosenmüller hielt nämlich im Winterhalbjahre des Jahres Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig Vorlesungen über Katechetik, mit welchen praktische Uebungen verbunden waren. Diese Katechesen wurden mit einigen Schülern der Freischule, welche zu diesem Zwecke in Rosenmüller's Hörsale erschienen, gehalten. Mit dessen Genehmigung hatte Plato die Themen, über welche die Theilnehmer der Uebungen katechisiren sollten, ausgegeben. Er war auch selbst bei diesen Katechesen gegenwärtig, nach deren Abhaltung Rosenmüller das zur Sache Gehörige, welches der Katechet unberücksichtigt gelassen hatte, in fortgesetzter katechetischer Unterredung mit den Schülern, nachholte. Einige der jungen Männer, an welchen Plato katechetisches Talent bemerkt hatte, wußte er zu veranlassen, daß sie sich entschlossen, zur Gewinnung der, für den Jugendlehrer so nothwendigen, Geschicklichkeit einige wöchentliche Lehrstunden in der Freischule, anfangs in Plato's Beisein, unentgeltlich zu halten, z. B. einige Sittensprüche aus Beutler's Sammlung katechetisch zu erklären. Der erste, welcher diesem freundlichen Aufrufe williges Gehör schenkte, war ein Freund Plato's, der nachherige Rektor an der Thomasschule, M. Rost, damals Lehrer im Wenck'schen Hause. Von demselben zur Theilnahme an dem, von Rosenmüller in dem vorgenannten Semester gehaltenen, theoretisch-praktisch-katechetischen Kollegium veranlaßt, und in dem-

selben von Plato aufgefordert, einige Lehrstunden in der Freischule zu halten, schloß auch ich mich als einer der ersten freiwilligen Mitarbeiter dieser Schule an. Dem damaligen Gehler'schen Hauslehrer jetzt hochachtbarem Diakonus an der Nicolaikirche, Dr. Rüdel, erlaubten seine Verhältnisse nur, einige Sonntagskatechesen in dieser Anstalt (im Jahre Ein Tausend sieben hundert dreiundneunzig) zu halten. Zur unentgeltlichen Ertheilung einiger Unterrichtsstunden machte sich auch schon in dem folgenden Jahre mein dermaliger ältester geliebter Amtsgenosse, M. Döring, und bald darauf auch der Erzieher der, damals in Leipzig eine Zeit lang sich aufhaltenden, v. Lindenau'schen Familie, der (im Jahre Ein Tausend acht hundert sechsunddreißig als Pfarrer in Wündischleuba verstorbene) Köhler verbindlich. Diesem bot der, in der Freischule von ihm aus Neigung ertheilte, Unterricht im Rechnen Veranlassung zur Herausgabe seiner, beifällig aufgenommenen, Anleitungen zum Kopfrechnen. Die Namen der übrigen damals jungen Männer, welche diesen Beispielen folgten, finden sich in dem unter O. beigefügten Verzeichnisse sämmtlicher Lehrer und Mitarbeiter an der Freischule. Aus dem Vereine derselben bildete sich im Jahre Ein Tausend sieben hundert fünfundneunzig eine sogenannte pädagogische Gesellschaft*). Die Mitglieder dieser Gesellschaft, deren Zahl durch freiwilligen Beitritt mehrer, der in Leipzig lebenden, jungen Gelehrten, auch einiger, an der Peters- und Universitätskirche angestellten, Nachmittagsprediger (des nachherigen Superintendenten Hahn

*) Schulze, Abriß der Geschichte der Universität Leipzig im Laufe des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1802. S. 286 ff.

in Gera u. A.) mit jedem Monate wuchs, suchten sich durch verschiedene Ausarbeitungen und pädagogische Uebungen zu Jugendlehrern zu bilden. Sie reichten Ausarbeitungen zur gegenseitigen Beurtheilung ein, hielten schriftlich ausgearbeitete Katechesen, machten auch Versuche im freien Katechisiren über verschiedene Lehrgegenstände. Bei diesen Uebungen übernahmen die Mitglieder der Gesellschaft selbst die Rolle der Schüler, indem sie auf die vorgelegten Fragen im Geiste der Schüler ausgedrückte, richtige und unrichtige Antworten gaben. Manche dieser oft befremdenden Antworten nöthigten den Katecheten, auf eine andere bestimmtere Fassung seiner Fragen Bedacht zu nehmen. Wer Mitglied dieser Gesellschaft werden wollte, mußte vorher eine schriftliche Arbeit einreichen, nach deren Beschaffenheit über seine Aufnahme von den Mitgliedern entschieden ward. Plato theilte aus seiner Bibliothek, die er, bei größtmöglichster Beschränkung andrer Bedürfnisse, von Zeit zu Zeit mit den besten neuesten Schriften der pädagogischen Literatur vermehrte, lehrreiche Schriften zum Lesen den Mitgliedern mit. Bald ward auch von diesen selbst eine Lesegesellschaft gegründet, deren Fiskal eine Zeit lang der, damals bei Plato wohnende, Studirende, Kühn, — jetzt, auch um das vaterländische Schulwesen verdiente, Stadtrichter in Zittau, war.

III. Wachsthum, weiteres Bekanntwerden der, aber auch angefochtenen, Freischule.

Mit jedem Jahre wuchs die Zahl der Schüler und Schülerinnen dieser Anstalt. Im zweiten Jahre (Ein Tausend sieben hundert dreiundneunzig) schon zählte sie drei hundert; im Jahre Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig über

fünf hundert und funfzig; und im Jahre Ein Tausend acht hundert fünfundzwanzig nahe an tausend Zöglinge. Die letztere Zahl mußte aber bald, wenn durch dieselbe auch nicht die Zweckerreichung des Schulbesuchs erschwert worden wäre, schon des Raumes wegen höchstens bis auf die Anzahl von ungefähr neunhundert beschränkt werden. Immer noch aber blieb der, für diese Anstalt bestimmte, Raum sehr beengt, wenn auch die Zahl der Lehrzimmer inzwischen vermehrt worden war. Schon im Jahre Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig wurden, durch Einsatz einer Wand und einer Thüre, aus Einem großen Lehrsale zwei hergestellt; auch die bisherigen Wohnstuben der ersten Lehrer wurden in Lehrsäle verwandelt, und diesen Lehrern in einem, dem Schulhause gegenüber neu aufgeführten, Gebäude Wohnungen angewiesen. Im Jahre Ein Tausend acht hundert und neunzehn wurden auch die, im Schulgebäude selbst befindlichen, an einige Schulsäle angrenzenden, Zimmer und Säle, welche ein Kunsttischler miethweise vom Magistrate inne hatte, gegen einen, aus dem Fonds dieser Anstalt an die Rathseinnahmestube zu entrichtenden, jährlichen Miethzins, zum Gebrauche für die Freischule erlangt.

Da Leipzig in den letzten Jahren des achtzehnten und in den beiden ersten des neunzehnten Jahrhunderts noch keine Bürgerschule zum Unterrichte der Kinder solcher Eltern hatte, welche Schulgeld zu entrichten vermögend und erbötig waren; so darf es nicht befremden, wenn auch nicht ganz unwohlhabende Eltern um die Aufnahme ihrer Kinder in die Freischule nachsuchten. Die Aufnahme der Kinder in diese Anstalt

hing von dem Vorsteher ab, welcher dabei die Empfehlungen rechtlicher Männer und Frauen möglichst berücksichtigte. Allein im Jahre Ein Tausend acht hundert siebenundzwanzig ward von dem Magistrate beschlossen, daß diejenigen Eltern, welche die Aufnahme ihrer Kinder in die Freischule wünschten, im Monat Oktober und November dieselben, mit Beibringung der erforderlichen Geburts- und Schutzblattern-Impfungsscheine, auf der hiesigen Schoßstube anmelden sollten. Die, von dem Schoßschreiber Sorge sehr sorgfältig angefertigten, Verzeichnisse der angemeldeten Kinder erhält nun der Vorsteher der Freischule. Von demselben wurden einige rechtliche Männer, früher aus den Mitgliedern der, seit Ein Tausend acht hundert und drei gegründeten, Armenanstalt — in den folgenden Jahren aus dem Collegium der Stadtverordneten — ersucht, zu prüfen, welche von den angemeldeten Kindern nach den etwannigen Vermögensumständen der Eltern, nach dem bürgerlichen Verhalten derselben und nach deren Sorge für die häusliche Erziehung ihrer Kinder, zur Aufnahme in die erwähnte Schule geeignet schienen. Das Gutachten dieser Männer, welches, seitdem unser Leipzig auch eine zweckmäßig eingerichtete Armenschule hat, zuweilen das sehr wünschenswerthe Urtheil ausspricht, ob das zur Aufnahme angemeldete Kind sich mehr für die Frei- oder Armen-Schule eigne, wird von dem Vorsteher gewissenhaft berücksichtigt, und es werden von den durch jene Männer empfohlenen Kindern so viele aufgenommen, als Stellen in der Schule durch den Abgang der Confirmanden erledigt worden sind.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen geschieht

vor dem Anfange des, nach Ostern beginnenden, Sommerschulhalbjahres. Vater oder Mutter führen an dem zur Aufnahme bestimmten Tage ihre Kinder in den Betsal der Freischule. Der Director begrüßt in einigen herzlichen Worten die anwesenden Eltern und Zöglinge, und bringt die, von der väterlichen Obrigkeit in Bezug auf Schulbesuch u. s. w. getroffenen, Anordnungen zur Kenntniß der Eltern, mit freundlicher Ermunterung zur Mitwirkung für den Schulzweck. Den folgenden Tag werden den Neuaufgenommenen ihre Plätze in den Lehrsälen angewiesen. Besondere Umstände machen zuweilen die Aufnahme einiger Schüler und Schülerinnen nach jenem Aufnahmetermine nothwendig. Auch die Schulprüfungen, welche am Schlusse jedes Schuljahres zu Ostern mit sämmtlichen Zöglingen der Anstalt an verschiedenen Tagen, seit Stiftung der Schule, gehalten wurden, hatten dazu beigetragen, dieselbe den Bewohnern Leipzigs bekannter zu machen. Gerade ein Jahr nach der Stiftung der Freischule (d. sechzehnten April Ein Tausend sieben hundert und dreiundneunzig) ward die erste dieser Prüfungen gehalten, von welcher sich eine sehr ehrenvolle, ziemlich ausführliche Nachricht in einem Lehrbuche für Bürgerschulen findet*). Diesen Prüfungen konnte und kann noch jetzt, so weit es der Raum gestattet, jeder beiwohnen. Eine andere Vorbereitung, als die in dem bis dahin den Schülern und Schülerinnen ertheilten wöchentlichen Unterrichte lag, geht diesen Prüfungen nicht voraus, da sie nicht Täuschungen sein sollen.

*) Handbuch der Jugend für Bürgerschulen, von F. L. Wagner, Garnisonpred. in Darmstadt. 1te Hälfte. 4te Aufl. Frkf. a. M. 1805. S. 119 ff.

Zuweilen werden selbst gebildete Anwesende von dem Director aufgefordert, aus dem nahmhaft gemachten Gebiete des gemeinnützlichen Wissens die Gegenstände zu bestimmen, über welche die Prüfung vorgenommen werden soll; solche Männer werden auch wohl ersucht, selbst den Schülern in kurzen Unterredungen prüfende Fragen vorzulegen.

Auch andere Schulfeierlichkeiten, wie die feierliche Entlassung der confirmirten Zöglinge, welche früher am dritten Osterfeiertage, jetzt an dem nach dem Osterfeste folgenden Sonntage Statt findet; die Todtenfeier edler Wohlthäter der Freischule; die Erntedankfestfeier, die Feier der fünfundzwanzigjährigen Amtsführung Rosenmüller's in Leipzig u. a., wurden von mehreren Bewohnern und Bewohnerinnen Leipzigs durch ihre theilnehmende Gegenwart erhöht. Aber auch auswärts lebende Freunde und Freundinnen der Jugend und des Schulwesens widmeten bei ihren Reisen durch Leipzig dieser Anstalt ihre Aufmerksamkeit. Wahrscheinlich ist in der vermeinten Befürchtung, man könne es für unbescheiden halten, die besuchenden Fremden um das Einschreiben ihrer Namen in ein Buch zu bitten, ein Grund zu suchen, daß bei der Rathsfreischule kein sogenanntes Album angelegt ward. Aus aufbewahrten Privatnotizen lassen sich indessen die Namen der meisten der hochachtbaren Personen angeben, welche die Freischule durch ihre Gegenwart, längere oder kürzere Zeit, ein oder mehrere Male, beehrten. Außer den Begründern derselben, Müller und Rosenmüller und dem kinderfreundlichen Chr. Fel. Weiße, welcher fast jede Schulfeierlichkeit durch seine Gegenwart verschönerte, dessen Todtenfeier daher

auch in dieser Anstalt am vierten Adventsonntage Ein Tausend acht hundert und vier begangen ward*), müssen hier genannt werden: die für alles Gemeinnützliche unermüdet thätigen Mitglieder des Magistratscollegiums: die Gebrüder Justus und Ludolf Hansen, Dr. Stieglitz, der geheime Kammerrath Frege; der Kaufmann Minner und der Handelsgerichtsactuar Müller, welche auch einzelnen Mitgliedern der Freischule besondere Wohlthaten zu Theil werden ließen. Der ehrwürdige, emeritirte Musikdirector und Kantor an der Thomasschule, Doles, war nicht nur in jeder sonntägigen Andachtsstunde gegenwärtig; er las auch, als hochbetagter Greis, das Manuscript zu den vorerwähnten Christlichen Religionsgesängen durch, ließ selbst eine einzelne, in der Abschrift mangelnde Sylbe nicht unbemerkt und unterwarf auch die, über den Liedern gesetzten, Melodieen seiner Prüfung und nöthigenfalls einer Berichtigung. Sein Nachfolger, Hiller, empfahl nicht nur junge Männer, welche in den sonntägigen Erbauungsstunden der Freischule die Gesänge mit der Orgel begleiteten — der erste von ihm hierzu empfohlene war der nachherige, rühmlich bekannte, Hoforganist Barthel in Altenburg — sondern er hörte oft auch selbst unbemerkt dem Morgengesange der Freischule zu und theilte seine musikalischen Bemerkungen darüber mit.

Den vorerwähnten Schulprüfungen wohnten auch zuwei-

---

*) Ch. F. Weiße's Todtenfeier in der Rathsfreischule zu Leipzig. Leipzig 1805. 34 S. 8. enthält eine kurze, von Plato gehaltene, Rede und eine von mir nach Sirach 40, 15. Dieweil er lebet u. s. w. über den Hauptsatz: „Bleibende Achtung der dankbaren Mit- und Nachwelt folgt nur dem edeln Weisen" gehaltene Katechisation.

len schon in den ersten Jahren der Freischule die hier lebenden Herren Geistlichen der hiesigen katholischen Gemeinde bei. Einige derselben erfüllten selbst die, von dem Director der Freischule an sie gerichtete, Bitte, aus einem Fache des den Schülern ertheilten Unterrichts den Lehrgegenstand zu wählen, über welchen eine Prüfung vorgenommen werden sollte. Und der, früher als königlicher Hofkaplan hier angestellte, vor Kurzem verstorbene, Bischof Mauermann würdigte vor seinem Abgange nach Dresden alle Klassen der Freischule seines Besuchs.

Müller, Rosenmüller, Weiße und die Gebrüder Hansen machten sich zur angenehmen Pflicht, ihre auswärtigen Freunde, wenn sie von denselben besucht wurden, in die Freischule zu führen. Den Lehrstunden in dieser Anstalt wohnten auch Gelehrte bei, welche zum Theil aus fernem Auslande hierher kamen; aus Frankreich: Cousin, Las Casas und der General Villemancy; aus Ungarn: der ehrwürdige Pfarrer Heckenast zu Kaschau; aus Norwegen: der Rector Bork von Drammen; zum Theil von hiesigen angesehenen Handlungshäusern empfohlene Männer aus der Schweiz: Iseler, Begründer eines Erziehungsinstitutes; aus Rußland: der Collegienrath Dr. Liepmann (zum zweiten Male 1840); einige aus England, selbst aus Amerika ein Urenkel des berühmten Franklin. Bald nach der Stiftung derselben nahm der damalige Oberprediger Zerrenner in Derenburg, der hochachtbare Vater des, um das Schulwesen unserer Zeit hochverdienten Propstes in Magdeburg, welcher vor einigen Jahren auch unsere Anstalt durch seine Gegenwart erfreute, von der Freischule anschauende Kenntniß. Va-

ter Zerrenner, welcher in seinen Schulfreund einige von der Freischule ausgegangene Aufsätze aufnahm, war der Erste, welcher durch die erwähnte Zeitschrift diese Anstalt mit beifälligem Urtheile zur öffentlichen Kunde brachte, und mich in die Schriftstellerwelt einführte. Salzmann aus Schnepfenthal sprach sich ebenfalls, nachdem er dieser Anstalt einige Stunden seine Gegenwart geschenkt hatte, dieselbe empfehlend, in seinem Thüringer Boten aus. Becker in Gotha, der hochachtbare Verfasser des Noth- und Hülfsbüchleins, that dasselbe in den von ihm redigirten Zeitschriften. Ein ehrwürdiger Veteran der Pädagogen, Wolke, besuchte die Freischule zu wiederholten Malen und unterhielt sich selbst mit Schülern derselben in lehrreichen Unterredungen. Der Oberhofprediger Dr. Reinhard hörte im Jahre Ein Tausend sieben hundert vierundneunzig in jeder Klasse die Lehrer unterrichten, und bewirkte bald nachher auch einen, an Plato unerwartet ergangnen, Ruf zur Annahme der Stelle eines Directors am Schullehrerseminar zu Dresden, und nachdem dieser nach Müller's und Rosenmüller's Wünschen denselben abgelehnt hatte, an mich, ungeachtet ein damals schon als Schriftsteller nicht unbekannter Gelehrter, Greiling (der als hochverdienter Superintendent in Aschersleben im Jahre 1840 starb), zu dieser Stelle sich empfohlen hatte.

Auch im Jahre Ein Tausend acht hundert und neun verweilte Reinhard wieder in Gemeinschaft einiger hochgestellter Männer des Vaterlandes mehrere Stunden in der Rathsfreischule, um die Katechesen anzuhören, welche einige Bewerber um die Landschullehrerstelle zu Golmen, als Probe-

lectionen hier zu halten, nach dem Wunsche des Oberconsistoriums von dem hiesigen Consistorium angewiesen waren. Von Reinhard's würdigem Nachfolger, dem Vicepräsidenten und Oberhofprediger, Dr. v. Ammon, erfreut sich die Freischule schriftlicher Zusicherungen seiner Gewogenheit, welche er derselben schon würdigte, ehe noch unser Vaterland das Glück hatte, Ihn als den Unsrigen zu verehren.

Ein Freund Rosenmüller's, Müller's und Weiße's, Dr. Teller, Propst in Berlin, wohnte nicht nur den, im Jahre Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig in der Freischule gehaltenen, Prüfungen bei, sondern er selbst hielt auch eine katechetische Unterredung mit den Schülern der Oberklasse über einige Strophen eines religiösen Liedes, legte denselben auch einige, die Urtheilskraft prüfende, Fragen vor, z. B. welche Aehnlichkeit sich zwischen einer Ode und einem Thurme auffinden ließe, und nahm die gegebene Antwort: „Beide sind erhaben," mit wohlgefälligem Lächeln auf. Dieser gelehrte und helldenkende Theolog gedachte in einer seiner kleinen Schriften: „Aelteste Theodicee u. s. w." sowohl der Stifter der Freischule, als auch dieser Anstalt selbst, sehr ehrenvoll. Die Freischule bot auch den Lehrern und Mitarbeitern an derselben Gelegenheit, den ihnen schon aus seinen lehrreichen: „Wöchentlichen Unterhaltungen über die Erde und ihre Bewohner" dem Namen nach rühmlichst bekannten Propst, Zöllner aus Berlin, den ehrwürdigen, auch durch sein freimüthiges Gutachten über Bibelauszüge bekannten, Dr. Nösselt aus Halle, den feurigen Senior Hufnagel aus Frankfurt a. M., dessen kleine lehrreiche Schrift über den

luther'schen Katechismus durch Plato's liebreiche Mittheilung auch den Lehrern nicht unbekannt geblieben war, von Person kennen zu lernen. Degen, früher Rector in Neustadt an der Aisch, später Konsistorialrath in Bayreuth, bekannt durch mehrere, in das Fach der Pädagogik einschlagende, Schriften, welchen der geheime Kriegsrath Müller bei einer ehemaligen Besetzung einer Rectorstelle an einer der hiesigen Gelehrtenschulen zu berücksichtigen gesonnen war, besuchte die Freischule mehrmals. Dies geschah auch von dem ehemaligen Bürgermeister in Grimma, dem Dr. med. Dippoldt, dem Vater des zu früh verstorbenen talentvollen Geschichtschreibers dieses Namens.

Plato's Freund, der nur auf kurze Zeit einer meiner Lehrer in Lübben war, M. Thieme, nachher Rector in Löbau, Verfasser einer gekrönten Preisschrift: „Ueber die Hindernisse des Selbstdenkens" und der schon erwähnten Schriften, wohnte im Jahre Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig einer, in der Freischule gehaltenen, sonntägigen Erbauungskatechisation bei. In einer bald darauf von ihm in der allgemeinen Literaturzeitung erschienenen Recension einiger Bändchen des Zerrenner'schen Schulfreundes ließ derselbe die Aeußerung einfließen, daß er durch den Besuch dieser Anstalt wahrhaft enthusiasmirt worden sei. Der Graf Werthern auf Eythra war der Freischule so zugethan, daß er allen den jungen Männern, welche von ihm zu einer Pfarr- oder Schullehrerstelle berufen zu werden wünschten, den öftern Besuch dieser Schule zur Pflicht machte. Dieser Gönner der Freischule wohnte auch jener sonntägigen Andachtskatechese bei, und

hatte einen ihn besuchenden Standesgenossen veranlaßt, ihn in diese Anstalt zu begleiten. Bei den verschiedenen Ansichten, welche von jeher über religiöse Gegenstände unter den Menschenkindern Statt fanden, wird es nicht befremden, wenn dieser, durch den Grafen von Werthern eingeführte, Graf v. L., zu des Ersteren großem Befremden, seine Ansicht über die von ihm ebenfalls angehörte Katechese dahin aussprach, daß er den in derselben durchgeführten Satz: „wie sehr wir Ursache haben, unser sittliches Gefühl zu bilden," nicht christlich fände, obgleich in der Durchführung dieses Satzes häufig Beziehung auf die Lehre, auf das Leben und selbst auf den Tod Jesu genommen war*). Ein ebenfalls anwesender helldenkender Adeliger aus Liefland bemühte sich zwar nach geendigter Andachtsstunde die gräflichen Ansichten zu berichtigen, doch wahrscheinlich ohne Erfolg.

Mehrere Male erfreute sich die Freischule der Gegenwart des, auch durch seine Schrift: „über den Platonismus der Kirchenväter" und durch sein Gutachten über die, dem Gielsdorfer Prediger Schulze angeschuldigten Irrthümer, rühmlichst bekannten, Generalsuperintendenten, Dr. Löffler aus Gotha. Auch der Kanzler Niemeyer aus Halle, den die gebildete Gattin eines Landschullehrers, als des Kanzlers Mitgevatterin, da Niemeyer bei einem Familienmahle, ihres abwesenden Mannes, als seines Collegen freundlich gedacht hatte, sehr treffend „den Schulmeister von ganz Deutschland" genannt haben soll, nahm persönlich Kenntniß von der Frei-

*) Sie ist in Rullmann's Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers abgedruckt.

schule, welche wiederholt in der Anwesenheit und in den liebreichsten Zusicherungen der Gewogenheit des geheimen Staatsrath v. Dohm Aufmunterungen zur eifrigsten Erstrebung ihres Zweckes fand. Der Regierungsrath v. Türk und der vor Kurzem verstorbene Geheimerath v. Witzleben ließen ebenfalls die Freischule nicht unbeachtet.

Der freisinnige Kämpfer gegen die in die theologische Welt sich immer mehr einzuschwärzen beginnende, „natürliche und erkünstelte" Finsterniß, Abt Henke in Helmstädt, besuchte bei seiner Reise als Deputirter zur Säkularfeier der Universität Wittenberg (1802) die Freischule ebenfalls. In einer seiner theologischen Zeitschriften nahm er von den Kämpfen, welche diese Anstalt schon damals zu bestehen gehabt hatte, Anlaß, sich über die Freischule beifällig, und über deren Gegner mißbilligend auszusprechen. Dr. Schwarz, nachheriger geheimer Kirchenrath, Professor in Heidelberg und berühmter Verfasser der Erziehungslehre u. s. w., hielt selbst in der Freischule mit einigen Schülerinnen eine gemüthliche katechetische Unterredung.

Der geistreiche Verfasser des, vielen denkenden Lesern Beruhigung gewährenden, „Elpizon", der Konsistorialrath Sintenis aus Zerbst, welcher, von Rosenmüller begleitet, die Freischule besuchte, unterredete sich mit den Schülerinnen der obern Klasse über die Unsterblichkeit der Seele auf seine originelle Weise und schied nicht ohne lebhafte Aeußerungen der Freude darüber, daß hier der Denkgeist geweckt würde, aus den Schulklassen. Die Namen Dr. Münter aus Kopenhagen, Collegienrath Albanus aus Riga, Dr. v.

Cölln und Manso aus Breslau, Ziegenbein aus Braunschweig, die Konsistorialräthe Dr. Westermeyer und Matthias aus Magdeburg, Dellbrück und Wilmsen aus Berlin, Superintendent Marezoll und der geheime Hofrath Eichstädt aus Jena, Kirchenrath Cannabich aus Sondershausen, Hofprediger Starke aus Ballenstädt, Superintendent und Professor Dr. Spieker aus Frankfurt a. d. O., Dr. Tischer, damals Superintendent in Plauen, der, als Bach'scher Schüler berühmte, Organist, Kittel aus Erfurt, der schon S. 59 erwähnte Greiling, Krummacher, damals in Duisburg, Generalsuperintendent Dr. Röhr aus Weimar, Educationsrath Hundeycker aus Braunschweig, Generalsuperintendent Demme aus Altenburg und sein Amtsvorfahr Löper und m. a. bekannte Gelehrte, so wie die verdienten Pädagogen unsers deutschen Vaterlandes: Auerbach (hochachtbarer Vorsteher einer israelitischen Erziehungsanstalt in Berlin), Eisenlohr, Dinter, damals noch Pfarrer in Görnitz, Harnisch, Krause, Kröger, Kölling, Nösselt, Rettig, Sickel u. A., würden ebenfalls in dem Album der Freischule stehen, wenn ein solches vorhanden wäre. In demselben würden aber auch nicht vergebens gesucht werden die Namen der, in der Schriftstellerwelt rühmlich bekannten, Frauen: Sophie de la Roche und Freifrau Elise von der Recke, welche von dem ehrwürdigen Dichter Tiedge begleitet ward.

Der, in der ästhetischen Welt nicht unbekannte, Hofrath v. Ramdohr in Hannover trug bei seiner Anwesenheit in Leipzig mir den Wunsch vor, daß ich in der Lehrstunde, in

welcher er in der Freischule anwesend sein wollte, über die Lehre von der Dreieinigkeit katechesiren möchte. Ohne meiner Ueberzeugung untreu zu werden, suchte ich diesen Wunsch zu erfüllen, und der Aesthetiker schien befriedigt zu sein.

Durch den vorerwähnten Rathsherrn und Vorsteher des Georgenhauses, Ludolf Hansen, wurden auch die rühmlichst bekannten Freiberger Bergwerksbeamten: von Charpentier mit seiner liebenswürdigen Familie, Werner und von Trebra in die Freischule geführt. Als der dermalige Berghauptmann, Freiesleben, sich noch auf seiner akademischen Laufbahn in Leipzig befand, erwarb er sich schon den Dank der Freischule, deren Zöglinge auch nicht ohne alle Kenntniß der Mineralien bleiben durften.

Diese Schule entbehrte aber auch nicht das Glück, mehrere der, in den höchsten Landeskollegien unsers Vaterlandes hochgestellten, Männer in ihrer Mitte zu sehen: die Oberconsistorialpräsidenten von Zedwitz (1795), Nostitz von Jänckendorf (1809), v. Ferber (1818), v. Globig (1821); den ehemaligen geheimen Kabinetsminister Grafen v. Einsiedel (1816), den Minister Graf Piatti, den Cultminister Dr. Müller, nebst den beiden geheimen Kirchenräthen, Dr. Hänel und Dr. Schulze. Alle diese Männer sprachen ihre Zufriedenheit mit den Bestrebungen dieser Schule aus, welche auch der Consistorialrath Röder nicht unbeachtet gelassen hatte. So beehrten auch die in Leipzig lebenden königlichen hochgestellten Beamten: v. Berbisdorf, v. Werthern, v. Rakel, v. Gersdorf, v. Ende, v. Falkenstein durch ihre Gegenwart die Freischule, welcher auch der frühverstorbene

Oberconsistorialpräsident, Gruner, schon während seines frühern Aufenthaltes in Leipzig, mehrfache Beweise seines Wohlwollens gab. Unser würdiger Kirchenrath **Dr.** Meißner fährt fort, durch seine Gegenwart zuweilen diese Schule zu erfreuen.

Der erwähnte hochverdiente Cultminister Müller sprach nach Beendigung der Erbauungskatechese, welcher er am fünfundzwanzigsten Trinitatissonntage Ein Tausend acht hundert vierunddreißig beigewohnt hatte, die Versicherung laut aus, daß er in dem, ihm schon vorher bekannten und hier wieder wahrgenommenen, Geiste den Unterricht in allen vaterländischen Volksschulen ertheilt zu sehen wünschte. Er gab auch dadurch einen Beweis seines Wohlwollens gegen diese Anstalt, daß einige Lehrer derselben zu Mitgliedern der, unter der leipziger hohen Kreisdirection bestellten, Prüfungscommission für Schulamtskandidaten von 1835—1838, ehe noch diese Prüfungen an das Schullehrerseminar in Grimma überwiesen wurden, ernannt worden waren.

Wiederholter Besuche würdigte der, um die Niederlausitz, als Oberamtsregierungspräsident und Consistorialdirector hochverdiente, als Geheimerath im Jahre Ein Tausend acht hundert und acht verstorbene, v. Trosky, diese Anstalt und schenkte sein ausgezeichnetes Wohlwollen nicht nur dem Director Plato, sondern auch meinem Collegen Döring und mir. Nach dem Vorbilde der Rathsfreischule ließ er die Stadt- und Landschulen der, seinen Regierungssorgen anvertrauten, Provinz einrichten. Auch sein zu früh verstorbener Nachfolger, v. Manteufel, nahm von dieser Anstalt persönlich Kenntniß.

Den Erbprinzen von Koburg nebst seiner durchl. Familie ehrerbietigst zu begrüßen, hatte die Freischule im Jahre Ein Tausend sieben hundert fünfundneunzig und Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig das Glück.

Der zweite Mai des Jahres Ein Tausend acht hundert und neun war für die Freischule der ausgezeichnet festliche Tag, an welchem diese Anstalt durch die Gegenwart des damals in Leipzig anwesenden Prinzen, Maximilian, Königl. Hoheit und seiner hohen Familie: unsers dermaligen allgemein verehrten und innig geliebten Königs, dessen beider Brüder, des auch in der Gelehrtenwelt so hoch stehenden Herzogs von Sachsen, Johann, und des früh verstorbenen Prinzen Clemens, deren Schwestern Königl. Hoheiten und durch die dargebotene Veranlassung, diesen verehrungswürdigen Gliedern unseres Regentenhauses, wenn auch nur schwache, Beweise ehrfurchtsvoller Huldigung zu weihen, sich hoch beglückt fühlte.

Daß auch mir die Freischule Gelegenheit gab, alle die genannten merkwürdigen Zeitgenossen hier kennen zu lernen; dies gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen meines Lebens.

Bei den vielfachen Aufmunterungen, welche dieser Anstalt zu Theil wurden, blieb sie doch von dem Schicksale, welches, wie die Geschichte lehrt, jede neue Anstalt traf, von Anfeindungen nicht verschont. Daß die Zöglinge derselben zum Denken angeleitet wurden; daß der Kreis der in den Lehrplan aufgenommenen Unterrichtsgegenstände mehr als Lesen, Rechnen, Schreiben und die Erlernung des Katechismus in sich schloß, zog ihr bei Manchen den Vorwurf zu, daß sie eine sogenannte Ueberbildung fördere. Aber auch ihre Ansichten, wie

ein für das Leben wirksamer Religionsunterricht zu ertheilen sei, schienen Manchen nicht die rechten zu sein. Bekanntlich zeigte sich zu allen, selbst schon zu der Apostel Zeiten*) eine Verschiedenheit in der Auffassung Dessen, was man, zum Theil ohne einen hinlänglich klar gedachten Begriff von der segensreichsten Erscheinung in der Geistes-Gemüths, der bürgerlichen und häuslichen Welt zu haben, Christenthum nannte und noch so nennt. Zur Bezeichnung dieser verschiedenen Ansichten waren damals die jetzt fast zur Tagesordnung gehörenden, Namen: Rationalismus, Supranaturalismus und, der später hinzugekommene, Mysticismus noch nicht im Gebrauche. Die beiden ersten scheinen erst durch Reinhard's im Jahre Ein Tausend acht hundert und zehn erschienene merkwürdige „Geständnisse", seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend, und durch die dadurch veranlaßten zahlreichen Schriften besonders in's Leben getreten zu sein. In den Augen Derer, welche in ihren religiösen Ansichten bei dem Buchstaben des symbolischen Lehrbegriffs der Kirche streng beharrten, galten alle diejenigen, welche diese Ansichten nicht theilten, mit dem Namen der Heterodoxen, Neologen, auch wohl Socinianer, ja selbst Naturalisten, belegt, als verdächtige Leute. Männer, deren Wirksamkeit in die letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts fällt, wie Zollikofer, Spalding, Jerusalem, J. A. Hermes, A. W. Teller, Rosenmüller, Henke, Hufnagel, Marezoll u. m. A., huldigten einer, von unbiblischem Symbolenzwange mehr

*) 1. Kor. 1, 12. Ich sage aber davon, daß unter euch Einer spricht: ich bin Paulisch; der Andere, ich bin Apollisch u. s. w.

oder weniger entfesselten, Denkweise; und die allgemeine deutsche Bibliothek verfaßte in diesem Geiste ihre Beurtheilungen der, im theologischen Gebiete erschienenen, Schriften. Die, besonders durch die allgemeine Literaturzeitung damals zur weitern Kunde gebrachte, Kant'sche oder kritische Philosophie zog ebenfalls die Aufmerksamkeit denkender junger Gelehrten auf sich und fand auch, besonders hinsichtlich des darin aufgestellten, Moralprincips und der auf demselben gebauten Gottes= und Unsterblichkeitslehre, Eingang. Und wie man zu allen Zeiten versuchte, die, in der Bibel enthaltenen, Lehren des Christenthums mit der herrschenden Zeitphilosophie in Uebereinstimmung zu bringen; so gab sich dieses Bestreben auch in Betreff der Kant'schen Philosophie vor ungefähr vierzig Jahren kund. Dürfte es befremden, wenn auch die Lehrer an der Freischule, bei dem Wunsche, nicht hinter ihrer Zeit zurückzubleiben, sondern mit derselben fortzuleben, diese Erscheinungen nicht unbeachtet und nicht ohne allen Einfluß auf die Gestaltung ihrer Ansichten vorübergehen ließen? Dürfte es befremden, wenn auch selbst manchem Anhänger der Leibnitz=Wolf'schen und noch mehr der Crusius'schen Schule die Berücksichtigung der Philosophie des Königsberger Weltweisen als eine Hinneigung zu einer Art von philosophisch=theologischer Ketzerei erschien?

Aufgemuntert durch Rosenmüller, hatte ich einige der, von mir in der Freischule gehaltenen, Sonntagskatechesen, welche von Rosenmüller mit einer Vorrede begleitet wurden, drucken lassen. Man — wer zuerst? weiß ich selbst nicht — fand, laut eines, an Rosenmüller gerich=

teten, Schreibens von einem damals lebenden hochgestellten Manne, in diesen katechetischen Unterredungen einige, jedoch aus dem Zusammenhange gerissene, Aeußerungen anstößig. Ich hatte z. B. die Meinung, welche Manche hegten: seit Adam's Entfernung aus dem Paradiese könne die Forderung Jesu, reines Herzens zu sein, nicht mehr befolgt werden, einen traurigen Glauben genannt. Dies deutete man so, daß man mir den Vorwurf machte, ich hätte die Lehre unserer Kirche von der Erbsünde einen traurigen Glauben genannt. Hierbei stand man auch in der ganz irrigen Meinung, die, von mir damals erschienenen, zwei Bändchen katechetischer Unterredungen wären das Lehrbuch, nach welchem in der Freischule der christliche Religionsunterricht ertheilt würde und welche sonach Alles Das enthielten, was, als christliche Religion, in dieser Schule gelehrt würde. Daher wurden in diesen beiden Bändchen Katechesen mehrere, besonders kirchliche, Lehren vermißt. Inzwischen durch schriftliche Auseinandersetzung wurden die gemachten Ausstellungen beseitigt, und es ward die Fortsetzung dieser Katechesen nicht nur gestattet, sondern sogar erwartet, damit in denselben eine Berücksichtigung noch mangelnder Lehren Statt finden könne.

Doch nicht lange nach Beilegung dieser Mißverständnisse ließen einige, in Leipzig lebende, Personen eine, von einem andern Lehrer der Freischule, von M. Döring, am Trinitatisfeste Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig über den Satz: „Wie lehrreich und beruhigend der Glaube an Vater, Sohn und Geist sei, gehaltene Katechese nachschreiben und diesen nachgeschriebenen Vortrag dem hiesigen Consistorium

einreichen. Die theologischen Beisitzer dieses Collegiums, Rosenmüller und Keil, fanden in derselben zwar nichts Anstößiges und äußerten, im Fall die politischen Assessoren etwas der Art darin fänden, so müsse doch erst der Verfasser befragt werden, ob er die, in dem, von unbekannter Hand eingegebenen, Manuscripte enthaltene, Katechese für die seinige erkenne. Der Verfasser reichte nun sein Concept derselben ein, auf welchem die, bei dem Abhalten derselben anwesend gewesenen, Lehrer die schriftliche Versicherung beifügten, daß diese Katechese ganz wörtlich nach dem Inhalte des Concepts gehalten worden wäre. Nach dem Begehren der damaligen politischen Beisitzer ward der Verfasser im Consistorium befragt, warum er, anstatt des Ausdrucks: „göttliche Würde Jesu" nicht den: „göttliche Natur" gebraucht, und warum er nicht bemerkt habe, daß man diese Lehre die von der heiligen Dreieinigkeit nenne. Der Verfasser gab seine Gründe an, berief sich bei Beantwortung der ersten Frage auch auf den gelehrten Theologen Morus, welcher in seinem Lehrbuch der Dogmatik: bald summa filii excellentia, bald divina ejus natura gebraucht habe, und bei Beantwortung der letzten auf die Verfasser des apostolischen Glaubensbekenntnisses, und auf Luther's Erklärung desselben, wo der Ausdruck Dreieinigkeit ebenfalls mit Stillschweigen übergangen sei. So war denn diese Sache abgemacht.

Zur damaligen Zeit bestand die Anordnung, daß diejenigen, welche bei Uebernahme eines Prediger- oder Schullehreramtes in dem leipziger Consistorium examinirt und confirmirt wurden, verbunden waren, auch in der Freischule,

im Beisein eines geistlichen Consistorialbeisitzers, eine Katechese zu halten*). Einige Antworten, welche ein Freischüler von ausgezeichneten Fähigkeiten einem, bei seiner weitern Beförderung hier katechisirenden, Prediger auf die an denselben gerichteten Fragen gegeben hatte, veranlaßte diesen Prediger, deshalb an den Kirchenrath oder an das Oberconsistorium in Dresden Bericht zu erstatten. Nach mehreren, deshalb Statt gehabten mündlichen und schriftlichen, Verhandlungen trug Rosenmüller darauf an, von einem bewährten Theologen die ältern Freischüler und Freischülerinnen öffentlich prüfen zu lassen. Die höchste kirchliche Behörde gab der theologischen Fakultät auf, den Examinator zu bestimmen; und diese übertrug die Prüfung dem damaligen, der Theologie in allen Beziehungen ganz kundigen, Professor Dr. Wolf. Er hielt am fünfundzwanzigsten Januar Ein Tausend acht hundert zwei, im Beisein des Superintendenten, des Vorstehers der Freischule, einiger Deputirten des Magistrats, mehrerer anderer, aus eignem Antriebe hierbei gegenwärtigen, Gelehrten, Studirenden, Kaufleute u. A. mit den Schülern und Schülerinnen der beiden obern Klassen, eine, beinahe vier Stunden dauernde, Prüfung über die gesammten Lehren der christlichen Religion und insbesondere über die Unterscheidungslehren derselben. Das eingereichte, zum Theil durch wörtliche Anführungen der, von Knaben und Mädchen auf mehrere wichtige Fragen gegebenen Antworten motivirte, Gutachten des Examinators fiel dahin

---

*) Aus guten Gründen fiel in der Folge die öffentliche Abhaltung dieser Katechesen in der Freischule weg.

aus, daß sämmtliche Schüler und Schülerinnen eine völlig befriedigende Bekanntschaft mit den Lehren der christlichen Religion und Kirche zu erkennen gegeben hätten. So ging denn die Freischule gerechtfertigt auch aus diesem Kampfe. Nicht nur eine vollständige Geschichtserzählung dieser Kämpfe, zu welchen in dem Schularchive die Acten vorhanden sind, sondern auch die buchstäbliche Mittheilung der, von dem leipziger Consistorium gegebenen, Erwiederung, daß der in der Rathsfreischule ertheilte Religionsunterricht in den spätern Jahren sich vollständiger herausgestellt habe, als in den frühern — ein Ausweg, den man darum einschlug, um die von der höchsten kirchlichen Behörde aufgegebene Frage: woher der Widerspruch in den frühern Berichten des Consistoriums über die Freischule mit dem, von Dr. **Wolf** erstatteten, Berichte über den Ausfall der Prüfung rühre, — würden hier am unrechten Orte stehen, da schon die Angabe der Ergebnisse zu genügen scheint. Beiläufig darf aber wohl erwähnt werden, daß die befriedigenden Antworten, welche bei jener Prüfung auch Schülerinnen, nach dem eingereichten Zeugnisse des Examinators, gegeben hatten, die Stiftung eines Legats für Confirmandinnen dieser Anstalt von einem Manne bewirkten, welcher früher eine ungünstige Meinung von der Freischule hatte. Kurz, dieselbe erschien der höchsten kirchlichen Behörde als eine Anstalt, welche ihren Zweck zu erreichen bemüht wäre, und so erfreute sie sich, in Betreff ihrer Einrichtungen, der Bestätigung von dieser Seite. Eine Confirmation der ersten Lehrer, jedoch mit Beilaß ihres bisherigen Forums, so wie die Verpflichtung auf die Augsburger Confession und den kleinen

Katechismus Luther's war schon im Jahre Ein Tausend sieben hundert sechsundneunzig angeordnet und Ein Tausend sieben hundert siebenundneunzig vollzogen worden.

Zum Schlusse dieses Abschnittes erlaube ich mir indessen doch noch eine hierher gehörige Stelle aus der Vorrede zu einer, von Rosenmüller gehaltenen, Predigt*) abdrucken zu lassen: „Es ist notorisch, daß nun fast zehn Jahre lang die schändlichsten Verleumdungen gegen eine hiesige wichtige, auch im Auslande berühmte, Schulanstalt und deren Lehrer ausgestreuet worden sind, und daß sie zum Nachtheil der guten Sache Glauben gefunden haben. Auf mein unterthänigstes Ansuchen bei der höchsten Behörde ist nun zwar eine öffentliche, unparteiische Untersuchung angestellt, und die Ehre der Anstalt gerettet worden. Dessungeachtet verbreitete sich vor einigen Wochen das Gerücht, ein Lehrer an der Freischule**) habe in seiner sonntägigen Katechisation auf's Neue behauptet: Jesus sei ein bloßer Mensch gewesen, und dies habe ein Mann aus dem hiesigen geistlichen Ministerio versichert. Es ist mir nicht gelungen, den Urheber dieses Gerüchts zu erforschen, und wird mir auch, wie ich leicht vorher sehen kann, nicht gelingen. Indessen habe ich die Sache genau untersucht. Ich habe die Katechisation, welche nach dem einstimmigen Zeugnisse der dabei gegenwärtigen Lehrer und anderer Zuhörer wörtlich so gehalten worden ist, wie sie der Verfasser koncipirt hat, gelesen. Ich habe einen meiner Herren Collegen***)

---

*) Ueber das Reich Jesu Christi, unsers Herrn, am Tage der Verkündigung Mariä 1802. 8. S. 4 f.

**) M. Pohle.

***) Prof. Dr. Wolf.

ersucht, dieselbe genau und unparteiisch zu prüfen. Er erfüllte meine Bitte und versicherte, daß er diese Beschuldigung falsch befunden habe, daß in der ganzen Katechisation nichts enthalten sei, woraus gefolgert werden könne, daß Jesus von dem Verfasser für einen bloßen Menschen erklärt werde, und daß er bereit sei, solches vor Jedermann, wenn er auch gerichtlich befragt werden sollte, zu bezeugen.

IV. Hinweisung auf das glückliche Zusammentreffen einiger für die Freischule günstigen Umstände.

1) Der, auf Vernunft und Schrift gegründete, christlich-religiöse Glaube, welcher in den Welterscheinungen weder ein unbedingtes Schicksal, noch einen blinden Zufall, sondern ein vermittelndes Walten einer höhern weisen Macht siehet, findet auch in der Verkettung und in dem Zusammentreffen alles Dessen, was unsre Sprache, nicht ganz unbezeichnend, Umstände nennt, und in dem Ineinandergreifen mehrerer, selbst klein scheinender, Umstände, Fügung und Leitung einer göttlichen Vor- oder Fürsehung. So darf es denn wohl als eine solche Fügung angesehen werden, daß die drei, von dem kinderfreundlichsten Sinne beseelten, Männer, Müller, Rosenmüller und Plato, zu gleicher Zeit und an einem Orte lebten.

Plato arbeitete anfangs ganz unentgeltlich an der Freischule, erhielt nur eine kleine Entschädigung für die ausgearbeiteten Elementarlehrbücher, später eine jährliche Gratification von 150 Thalern. Erst nach dem, an ihn ergangenen, Rufe zum Director des Schullehrerseminars in Dresden, Ein Tausend

sieben hundert fünfundneunzig erfolgte die förmliche Ernennung desselben zum Director der Freischule in Leipzig, mit eröffneter Aussicht auf anderweitige Schuldirectionsanstellung, und er erhielt 500 Thaler jährlichen Gehalt, welcher nach und nach bis auf 700 Thaler, im Jahre Ein Tausend acht hundert und neunzehn auf 1000 Thaler erhöht ward. Schwerlich dürfte irgend einem andern, damals lebenden, Pädagogen die erste Organisation und Fortführung der Freischule so gelungen sein, als sie diesem Manne gelang. Das Urtheil, welches Melanchthon über den, zu seiner Zeit berühmten, Rector der Schule zu Goldberg, Trotzendorf, auch Friedland, genannt, fället: „so wie Scipio zum Feldherrn (ad castra regenda), so sei Trotzendorf zum Schuldirigenten (ad scholas regendas) geboren," leidet auf Plato seine volle Anwendung. Mit unermüdlichem Eifer belehrte er Schüler und Lehrer mündlich und durch Empfehlung und Darbietung belehrender Schriften. Er wußte sich nicht nur im Besitz des, ihm von Müller und Rosenmüller geschenkten, Vertrauens zu erhalten, sondern auch die Achtung und Liebe der Zöglinge und der Lehrer zu erwerben und zu bewahren. Ohne Verletzung des Anstandes und der feinen Sitten wußte er doch im edeln Sinne des Wortes zu imponiren und die äußere Schulzucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Er war es hauptsächlich, welcher zuerst mehrere junge Männer für das Schulfach zu begeistern und zur Theilnahme an dem Unterrichte in der Freischule zu ermuntern verstand. Und dieser, durch ihn angeregte, Enthusiasmus ward gewiß ein nicht unwirksames Beförderungsmittel für die Blüthe der Freischule.

2) Noch jetzt, bei der in höhern Jahren gewonnenen, ruhigeren Ansicht von dem Verhältnisse der Wirklichkeit zu den, in jüngeren Jahren bei lebhafter Einbildungskraft entworfenen, Idealen, das Fortschreiten der gesammten Menschheit zu ihrem hohen Ziele betreffend, schwebt mir in der Erinnerung das reizende, begeisternde Bild von den wohlthätigen Wirkungen guter Schulen vor, welches, durch jene freundlichen Platonischen Anregungen hervorgerufen, auch mein Gemüth so ergriff, daß sich dasselbe selbst in ein Lied ergoß *). Mag dieses auch auf dichterischen Werth verzichten, so schäme ich mich dessen doch nicht, weil es eine aus dem Herzen geflossene Andeutung des Himmels auf Erden enthält, der durch gute Schulen nicht nur in's Leben gerufen werden sollte, sondern, nach meinem damaligen Dafürhalten, auch in's wirkliche Leben gerufen werden würde. Begeistert durch eine ähnliche Ansicht, widmeten mehrere der jungen Männer, welche die ersten freiwilligen Mitarbeiter an der Freischule wurden, einen Theil ihrer Zeit und ihrer Kräfte der jüngst begründeten Anstalt. Ohne die sorgfältigste Vorbereitung ward von denselben keine Lehrstunde gehalten, zumal da sie in jeder derselben durch einen Besuch von Plato oder von hiesigen Freunden der Freischule oder von Fremden überrascht zu werden gewärtig sein mußten. Von den ersten Lehrern hat der Geist reiner Berufsliebe, welcher in dem rastlosen Wirken für die Vervollkommnung der Zöglinge ihr Glück findet, ungeachtet des häufigen Wechsels dieser Lehrer, den spätern sich mitgetheilt und ist für die Anstalt ein Segen geblieben bis auf diesen Tag.

*) Christl. Religionsgesänge Nr. 490. „Was Gott regiert," ꝛc.

3) War es auch dem wahrhaft väterlich gesinnten, Magistrate dieser Stadt, als Patron der Rathsfreischule, nicht möglich, alle stillen Wünsche der, an dieser Schule arbeitenden, Lehrer vollständig zu erfüllen; so darf doch die Sorge des Magistrats für seine Freischule auch zu den günstigen Umständen gerechnet werden, welche den glücklichen Fortgang derselben förderten. Die Zahlung der, den Lehrern ausgesetzten, Besoldung ward bei dem pünktlichen Innenhalten der Zahlungstage von dem höchst sorgsamen Buchhalter der Rathseinnahmestube, Winkler, auch selbst während des Kriegsdrangsals, nie verzögert.

Nach Müller's und seines, den Stiftungstag der Freischule mitfeiernden, Amtsgenossen, **Dr.** Wendler's Tode stand **Dr.** Hermann an der Spitze des Magistrats, der bei der, in der Freischule veranstalteten, Todtenfeier Müller's mit der ihm eigenen Anspruchlosigkeit laut erklärte, daß er in dem Leben des Gefeierten ein Vorbild erkenne, welches er zwar nie erreichen werde, dem nachzustreben er aber eifrig bemüht sein würde. Einen thätigen Beweis seiner Liebe gab er auch Ein Tausend sieben hundert vierundneunzig der Freischule durch ein Vermächtniß. Sein Amtsgenosse **Dr.** Apel bestimmte ein Legat für abgehende Freischülerinnen. Die nachherigen Bürgermeister, **Dr.** Einert und **Dr.** Siegmann, sprachen ihr Wohlwollen auch dadurch aus, daß sie, nachdem ich den, durch den dermaligen Kreisdirector **Dr.** Meerbach (welcher damals Mitglied des Dresdner Magistrats war) an mich ergangenen, Ruf zum Director der neuerrichteten Bürgerschule in Dresden abgelehnt hatte, bei ihrem Collegium eine jährliche

Zulage von 300 Thalern für Plato, und einer gleichen Summe für mich mit erwünschtem Erfolge beantragten. Auch Dr. Sickel zeigte sich in allen seinen amtlichen Verhältnissen der Freischule gewogen. Der dermalige geheime Ministerialrath Dr. Schaarschmidt hatte das, von ihm nur kurze Zeit verwaltete, Amt eines Oberbürgermeisters im Jahre Ein Tausend acht hundert einunddreißig kaum angetreten, als er die Rathsfreischule an dem Sonntage, an welchem die confirmirten Schüler und Schülerinnen feierlich entlassen wurden, durch seine Gegenwart hoch beglückte. Er selbst bestieg nach den, von Lehrern gehaltenen, Vorträgen den Lehrstuhl und sprach sein, schon früher gehegtes, Wohlwollen gegen diese Anstalt und ihre Lehrer, in gemüthvoller Rede aus. Gleiche Gesinnung hat derselbe in seinen gegenwärtigen staatsamtlichen Verhältnissen unsrer Schule auch dadurch zu erkennen gegeben, daß er vor einigen Jahren, in Uebereinstimmung mit dem hochverehrten Staatsminister v. Lindenau, einen jungen Mann, welcher als Lehrer an der Freischule mit Gewissenhaftigkeit und gutem Erfolge gearbeitet hatte, zur Anstellung an eine vaterländische Anstalt empfohlen zu sehen wünschte, und die Anstellung des Empfohlenen, und dessen Verbleiben bei der erwähnten Anstalt bewirkte.

Dr. Deutrich, welcher bereits in den ersten Jahren dieser Schule oft ihren Prüfungen und andern Feierlichkeiten beigewohnt hatte, ließ im Jahre Ein Tausend acht hundert zweiunddreißig, als die Rathsfreischule vierzig Jahre bestanden hatte, ein, im Namen des hochweisen Magistrats abgefaßtes, Belobungsschreiben dem Direktor Plato überreichen, dessen

Ueberreichung auch der damalige Vorsteher des Collegiums der Stadtverordneten, Dr. Haase, mit herzlichen, im Namen dieses Collegiums ausgesprochenen, Wünschen begleitete. Unser dermaliger hochverehrte Bürgermeister, der geheime Justizrath Dr. Groß hatte schon in früheren Jahren, als Mitglied des Magistratscollegiums, die Freischule von seinem, ihr geschenkten, Wohlwollen überzeugt. Auch in seinem jetzigen Verhältnisse verpflichtete er sich auf's Neue diese Anstalt zum innigsten Danke selbst dadurch, daß er durch seine Gegenwart eine ihrer religiösen Festlichkeiten verschönerte. Der früh verstorbene Stadtrath Müller, welcher vor dem versammelten Rathscollegium im Jahre Ein Tausend acht hundert dreiunddreißig mich in einer herzlichen Rede in mein dermaliges Amt einwies, unterließ auch nicht, in einem, an die Herren Stadtverordneten von Seiten des Magistrats gerichteten, Schreiben für die Freischule mit edler Wärme zu sprechen, und widmete in demselben ihrem Streben die aufmunterndste Anerkennung, indem er unter andern bemerklich machte, diese Anstalt sei ein Beispiel davon, wie viel auch bei beschränkten äußern Mitteln rege Berufstreue wirken könne. Auch der verehrte Vicebürgermeister Otto, der Regierungsrath Dr. Demuth, so wie die ehemaligen Mitglieder des Magistratscollegiums, Dr. Dörrien, welcher selbst nach dem Tode Dr. Gehler's Schülern und Schülerinnen der Freischule ein Fest veranstalten ließ, bethätigten der Freischule ihr Wohlwollen. Auf verschiedene Weise gaben eine ähnliche Gesinnung auch mehrere, bereits von der Erde geschiedene, Mitglieder des Magistratscollegiums, wie Gruner, Porsche u. A., unter den noch lebenden, ehe-

maligen Senatoren: Limburger und Schwägrichen u. A. zu erkennen. Was die verehrten Stadträthen der neuesten Zeit anlangt, so ließ besonders von denjenigen, welche Mitglieder einer Deputation sind, oder waren, deren leitende Wirksamkeit auch die Freischule bei etwa nöthig gewordenen Verbesserungen im Schullokale, Pflastern der Schulgasse und Beleuchtung derselben in Anspruch nahm, kein Einziger die ihnen dargebotene Gelegenheit vorübergehen, durch zuvorkommende Fürsorge den Wünschen dieser Anstalt völlig zu entsprechen. Mit Dank nennt daher die Freischule die Namen: Salomon, Lurgenstein, Richter, Fleischer, Kneisel, Schmidt, Hentze, Ulbricht. Und diese Anstalt darf mit Gewißheit hoffen, daß auch die später in das Magistratscollegium gekommenen Mitglieder Zenker, Baumgärtner, Kretzschmann, Dufour-Feronce, sobald sich denselben eine ähnliche Veranlassung darbietet, ihre wohlwollende Gesinnung gegen diese Schule, gleich ihren Amtsgenossen, bethätigen werden. Der dermalige Criminalrichter, Rothe, versah selbst einige Male bei Schulprüfungen die Stelle des Vorstehers durch sein persönliches Erscheinen in der Freischule, in deren Bestrebungen auch der Dirigent des Polizeiamts, Stengel, die, von Seiten einer Schule zu erwartende, Mitwirkung zur Einschärfung des Gehorsams und anderer, auch in bürgerlichen Verhältnissen nöthigen, Tugenden wohlwollend anerkennt.

Gleicher wohlwollender Gesinnungen darf sich auch die Freischule erfreuen von Vollsack, Herold, Kietz und Jerusalem. Auch die hochachtbaren Mitglieder des Stadtgerichts gaben dieser Anstalt und ihren Lehrern Beweise ihres

Zutrauens, Winter durch wiederholte freundliche Aeußerungen über diese Schule, einige dermalige Stadträthe, Heimbach und Weber, auch dadurch, daß sie ihre Kinder einem ehemals bestehenden Privatinstitute anvertrauten, in welchem, unter Plato's Leitung, Lehrer der Freischule Unterricht ertheilten. Als ein Beweis des Wohlwollens von Seiten des gesammten Magistratscollegiums und des Collegiums der Stadtverordneten darf hier auch die im Jahre Ein Tausend acht hundert siebenunddreißig gütigst bewilligte Anstellung eines Zeichnenlehrers, so wie eine früher genehmigte Lehrergehaltszulage nicht unerwähnt bleiben.

Mit Vermächtnissen ward die Freischule bedacht auch noch von andern, als den bereits erwähnten ehemaligen Mitgliedern des Magistrats, von Joh. Adolf Richter (1793); Dr. Stieglitz (1794); Lattermann (1795); D. Green (1796); Joh. Gfr. Winkler (1796); Dr. Gaudlitz (1798); Sperbach und Löhr (1799); Kreller (1813); Blümner (1839). Mit Dank verdient auch bemerkt zu werden, daß mehrere aus dem Collegium der Herren Stadtverordneten, der Regierungsrath Buddeus und die bei der Schuldeputation der Rathsfreischule bestellten Mitglieder nicht nur in Person von der Freischule Kenntniß nahmen, und daß insbesondere Georg Wigand zur Beförderung des Drucks dieser Schrift ungemein thätig mitwirkte, sondern daß auch das gesammte Collegium den, von dem Magistrate gestellten, Antrag für den verdienten ersten Director der Freischule, Plato, eine Grabstätte auf unserm Friedhofe unentgeltlich zu überlassen, einstimmig genehmigte.

4) Ein besonders wohlthätiges Walten der Vorsehung über die Rathsfreischule erkennt diese Anstalt in einem andern Umstande, welcher hier vorzüglich hervorgehoben zu werden verdient. Sie erfreute sich nämlich von ihrem Entstehen an bis auf diesen Tag des Glücks, aus der Mitte des Magistratscollegiums solche Männer als Vorsteher zu verehren, welche in diesem Vorsteheramte keine drückende Bürde sahen, sondern welche den, durch diese Amtsübernahme verursachten, Sorgen, Mühen und Arbeiten sich mit wahrer Liebe unterzogen. Daß der erste derselben der geh. Kriegsrath und Bürgermeister Dr. Karl Wilhelm Müller (von 1792 — Ende Februar 1801) war, ist bereits erwähnt worden. Diesem unvergeßlichen Manne war kein Opfer zu groß, welches durch die Gründung und erste Fortführung der neuen Anstalt nöthig ward. Sehr oft kam er selbst in diese Schule und überreichte den ersten Lehrern derselben, in seiner Tasche mitgebrachte, Federmesser, Federn u. s. w., und pflog fast täglich mit Plato in dessen Wohnung freundliche Unterredungen. Auch mich beehrte er oft durch seinen Besuch, und sein zartfühlendes Herz ließ zuweilen selbst eine Thräne in seinem Auge erblicken. Den von Müller wenig Tage nach Stiftung der Freischule, in einem an Plato gerichteten Billette ausgesprochenen, Wunsch: wir wollen mehr thun, als sagen" hat daher diese Anstalt, als eine ihrer Maximen fest zu halten, sich immer bestrebt. Ihm haben es die Lehrer sämmtlicher Schulen Leipzigs zu verdanken, daß von den Bewohnern dieser Stadt würdige und geschickte Jugendlehrer jetzt mit andern Augen angesehen werden, als dies vorher geschah. In Vieler Meinung galten

leider! auch die an den Gelehrtenschulen Leipzigs angestellten kenntnißreichen Männer, von deren gelehrten Forschungen und Bestrebungen zur klassischen Bildung der Jugend dem merkantilischen Auge der Einfluß auf die Förderung materieller Interessen nicht unmittelbar auf der Hand lag, nur als Pedanten, welche der muthwillige Spott treffe, welchen sich ein leichtfertiger Student in einer längst vergessenen Schrift über einen sehr gelehrten Philologen erlaubte:

Er zog einen Floh ab und gärbt' ihn gahr,
Wenn nur der Floh aus Griechenland war.

Die Geringschätzung, mit welcher man die, in den sogenannten concessionirten Schulen Unterricht ertheilenden, Männer betrachtete, sprach sich zum Theil schon in dem ihnen beigelegten Namen Schulhalter aus. Durch Müller wurden andere Ansichten verbreitet. Er, selbst Kenner und Freund der klassischen Studien, welche er bis an seinen Tod fortsetzte, wußte die Arbeiten der an den Gymnasien angestellten Gelehrten nach Verdienst zu würdigen. Sein unbefangener Geist wußte aber auch die Leistungen der Männer, welche an der, der Zeit nach ersten, Volks- oder Bürgerschule Leipzigs angestellt waren oder an derselben aus Liebe zur guten Sache unentgeltlich arbeiteten, zu würdigen. Müller war erhaben über die einseitige Ansicht so mancher, in ihrem Fache hochgelahrter, Männer, welche der Meinung sind, den Elementarunterricht, besonders im Lesen, Rechnen und Schreiben (an das Denkenlehren scheinen sie nicht zu denken), könne jeder, der selbst nur im nothdürftigen Besitze dieser drei Künste sei, ohne sonderliche Mühe, und ohne Ansprüche auf andern, als auf Tagelöhner-

lohn treiben. Außer den freundlichen Einladungen, durch welche der, nach dem Tode seiner bei ihm wohnenden geliebten Schwester auch bei dem Genusse seines Mittagsmahles auf sich allein beschränkte, Müller oft seinen Plato und dessen Freunde, Rost und mich um sich her versammelte, veranstaltete er auch ein großes Gastmahl, zu welchem alle Lehrer und Mitarbeiter der Freischule und zugleich die ersten angesehensten Männer Leipzigs, der Stadtgouverneur, der Rector der Universität, mehre Professoren und andere Beamte geladen waren, und er behandelte die anwesenden Lehrer mit wahrhaft ermunternder Auszeichnung. In jener Zeit, als der Volsschullehrerstand fast gar keine, am wenigsten aber die Anerkennung fand, deren er sich jetzt erfreuen darf, mußte eine solche Einladung der Schullehrer als eine ungewöhnlich ehrenvolle Auszeichnung angesehen werden. Müller's Tod (28. Februar 1801) versetzte daher die Freischule in tiefe Trauer, die sich nicht nur bei der Begleitung seiner Leiche, sondern auch in der Gedächtnißfeier aussprach*), welche in der von ihm gestifteten Anstalt gehalten ward.

An Müller's Stelle gab der Magistrat eins seiner würdigsten Mitglieder, den Baumeister Justus Heinrich Hansen den ältern, der Freischule zum Vorsteher (1801—27. März 1807), welcher in etwa vorkommenden Rechtssachen an die Berathung des amtführenden Bürgermeisters gewiesen ward. Schon bei Müller's Lebzeiten hatte Hansen, so wie sein

*) Todtenfeier des verewigten Herrn geheimen Kriegsrath Müller in der Rathsfreischule zu Leipzig am 8. März 1801. Nebst einem Auszuge aus einer bei dieser Todesfeier von dem Herrn Domherrn Dr. Rosenmüller in der Thomaskirche gehaltenen Predigt. Leipzig 1801. 8.

würdiger Bruder, Friedrich Ludolf Hansen, Vorsteher und Mitbegründer des Arbeitshauses, und Vorsteher des Georgenhauses gegen die neu begründete Anstalt die herzlichste Liebe thätig zu erkennen gegeben. Vorbild in seinem Wirken für die Freischule war ihm sein Vorgänger, welchem er mit dem redlichsten Eifer nachstrebte. Im Stillen ward durch seinen Wohlthätigkeitssinn manchem Lehrer oder Schüler erwünschte Unterstützung zu Theil. Auch durch ein Vermächtniß für Confirmanden sprach er seine Liebe zur Anstalt aus, welche ihm auch eine Orgel verdankt, die er durch die Erbauer der Nikolaikirchorgel, Trampli aus Adorf, für die Freischule erbauen ließ. Unermüdlich und unverdrossen wirkte er, um die damals schon begonnenen Kämpfe der Freischule durchkämpfen zu helfen. Auch sein Tod erfüllte Lehrer und Zöglinge der Anstalt, für welche Hansen so väterlich gesorgt hatte, mit gerechter Trauer, die sich bei seinem Leichenbegängnisse und bei der in der Freischule ihm veranstalteten Todtenfeier aussprach*).

In dem liebevollen Geiste seiner Vorgänger verwaltete das Vorsteheramt ebenfalls der Hofrath, Dr. Johann August Otto Gehler (vom 27. April 1807 — 11. August 1822). Oft erfreute er durch seine Gegenwart die Schule und berücksichtigte mit der größten Bereitwilligkeit die etwannigen Wünsche des Directors zum Besten der Schule. Durch seine Fürsorge wurden einige geübte Lehrer, denen ein auswärtiger Ruf

*) Kindliches Opfer der Dankbarkeit, ihrem unvergeßlichen Vater und Vorsteher, dem Baumeister J. H. Hansen, am Tage seines Begräbnisses gewidmet von der Rathsfreischule zu Leipzig. 1807. 8. 36. 8.

zugekommen war, der Freischule erhalten. Laut sprach sich seine herzliche Freude aus, wenn diese Anstalt einen neuen talentvollen Lehrer erhielt; besonders geschah dies, als mein dermaliger freundlicher Amtsgehilfe, der ältere Sohn des Directors Plato, seinen Entschluß kund gab, seine Kräfte nicht nur der Universität, sondern auch der Freischule zu widmen. Gehler's Name steht auch unter den edeln Wohlthätern, welche diese Anstalt durch ein Vermächtniß bedachten. „Das kindliche Gemüth des väterlichen Kinderfreundes" war daher nicht nur der, bei seiner Todtenfeier in der Freischule zur Sprache gebrachte Hauptgedanke, sondern Gefühle solcher Gemüther sprachen sich auch bei Lehrern und Schülern unverkennbar aus. Nach Gehler's Tode versah eine Zeit lang mehrere Vorsteheramtsgeschäfte, besonders die Aufnahme neuer Zöglinge, der damalige, die Freischule und ihre Lehrer herzlich liebende, würdige Oberstadtschreiber, Werner, bis der Magistrat am 27. August 1823 in der Person des Oberhofgerichtsraths Dr. Karl August Brehm der Freischule wieder einen Vorsteher gab. Auch dieser einsichtsvolle Rechtsgelehrte, welcher den, in dieser Anstalt vorwaltenden Geist ganz genehmigte, war der Schule, ihren Lehrern und Zöglingen mit Liebe zugethan und trennte sich ungern von derselben, als im Jahre Ein Tausend acht hundert einunddreißig, mit der bei dem Magistratscollegium eintretenden Veränderung, auch seine Trennung von der Freischule herbeigeführt ward. Seit dem 2. Jun. des erwähnten Jahres verehrt diese Anstalt ihren väterlichen Vorsteher in der Person des Stadtraths, Dr. Moritz Seeburg. Seine Bescheidenheit verbietet mir, von diesem edeln Manne

Das zu sagen, was mein Herz so gern sagen möchte, da er die Liebe, welche er selbst am Grabe meines Amtsvorfahren Plato so gemüthvoll aussprach, auch auf mich übertrug. Für die Anstalt und ihre Lehrer ist ihm kein Opfer seiner Zeit und seiner Kräfte zu groß. Am vierzigsten Jahrestage der Freischule (16. April 1832) weihete er der Freischule ein sehr dankenswerthes Geschenk in einer schönen Gedächtnißtafel, welche die Namen aller edeln Wohlthäter und Wohlthäterinnen dieser Anstalt enthält. Nicht unbedeutend sind die Gaben, deren sich die Freischule durch seine Liebe erfreut. Das glücklichste Verhältniß, welches zwischen Vorsteher, Director und Lehrern einer Schule sich nur denken läßt, ist durch seine zuvorkommende Humanität verwirklicht. Nicht dankbar genug kann ich die Umsicht und Bereitwilligkeit anerkennen und rühmen, mit welcher derselbe, ohne die mindeste Zögerung, an mich eingehende, erwünschte schriftliche Bescheide ertheilt, auf Anfragen, auf unvorgreifliche Anträge und Vorschläge, welche auch bei einer, im Ganzen ihren geregelten Gang im Stillen und ohne Störung fortgehenden, Schulanstalt doch oft nöthig werden. Möge dieser hochherzige Edle auch zum Segen der Freischule noch lange als ihr verehrter und innigst geliebter Vorsteher wirken!

Schon Hansen und seine sämmtlichen Nachfolger im Vorsteheramte bereiteten in jedem Jahre einer Anzahl fleißiger und gut gesitteter Freischüler und Freischülerinnen ein sogenanntes Kirschfest. Auch unser Seeburg, an welchen sich, in Betreff der abgehenden Schülerinnen der Schule des Arbeitshauses für Freiwillige, der würdige Vorsteher der-

selben, Stadtrath Söhlmann, anschloß, veranstaltete mehrere Jahre hindurch den Confirmanden beider Geschlechter aus der Freischule in einem Garten ein Jugendfest, zu welchem D. Seeburg auch mehrere Kinderfreunde aus dem Kreise seiner Freunde und Amtsgenossen, nebst ihren Gattinnen, einlud. So herzlich gut gemeint und dankbarer Anerkennung werth auch diese Festveranstaltung war, und so viele Freude sie auch den jugendlichen Theilnehmern gewährte; so darf ich doch offen gestehen, daß die jährliche Wiederholung derselben nicht für die Dauer gewünscht werden konnte; auch darum nicht, weil durch eine ungünstige, an dem angesetzten Festtage eintretende, Witterung zuweilen der beabsichtigte Zweck vereitelt werden konnte. Schon des Raumes wegen konnten nicht sämmtliche Schüler und Schülerinnen der Freischule an diesem Feste Theil nehmen, hätte auch nicht zuweilen für nöthig erachtet werden müssen, einige, wegen ihres Verhaltens in der Schule, von der Theilnahme auszuschließen. Die, bei Gelegenheit dieses Kinderfestes von mehreren Eltern sich kund gebenden, Wünsche, daß ihre Kinder auch zu diesem Feste zugelassen würden, führte für die Schuldirection und das Lehrercollegium oft unangenehme Collisionen herbei, welche nur mit dem Wegfalle jenes Kirschfestes selbst gehoben werden konnten.

5) Wenn Schriftsteller unsrer Zeit in großer Anzahl Schriften zu Tage gefördert haben, welche die sogenannte Emancipation der Schulen von der Kirche theils bescheiden wünschten, theils stürmisch forderten; so hat die Freischule seit ihrem Bestehen bis auf diesen Tag auch nicht die entfernteste Veranlassung zu diesem Begehren gefunden. Die drei, nicht nur ihrer

Gelehrsamkeit, sondern auch ihrer Persönlichkeit wegen hochachtbaren Männer, welchen in dieser Zeit das Ephorat der Kirchen und Schulen Leipzigs anvertraut war, verwalteten, auch in Beziehung auf die erwähnte Anstalt, dieses Amt so einsichtsvoll, human und musterhaft, daß nur lächerlicher Schulmeisterstolz, der auch eine Ehre darin sucht, seine kleine Wohnung selbst in öffentlichen Blättern als ein „Schulhaus" zu N. N. vorzuführen, hier ein vermeintes Regiment der Kirche über die Schule hätte wegwünschen können. Der erste Ephorus dieser Schule, Dr. Joh. Georg Rosenmüller, war Vater und Freund aller Lehrer bis zu seinem letzten Athemzuge. Die Lehrer der Freischule erkannten und ehrten aber auch diesen väterlichen Sinn. Sie überraschten ihren Vater Rosenmüller durch eine, in der Freischule am neunzehnten September Ein Tausend acht hundert und zehn veranstaltete, Feier seiner fünfundzwanzigjährigen leipziger Amtsführung, und der damalige verehrte Director des Consistoriums, Freih. v. Werthern, bot liebreich zu dieser Ueberraschung seine Hand, indem er Rosenmüller'n, welcher eine solche Feier nicht entfernt ahnte, freundschaftlich bat, ihn in die Freischule zu begleiten. Am neunzehnten März Ein Tausend acht hundert und funfzehn ward die Todtenfeier dieses würdigen Mitbegründers der Schule mit tiefer Rührung von Lehrern und Schülern gefeiert*).

Sein würdiger Nachfolger Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner, entfernt von jeder Art des sogenannten geist-

*) Fromme Blicke auf das Grab des unvergeßlichen Mitstifters und Vaters der Rathsfreischule zu Leipzig, des hochw. Herrn Dr. J. G. Rosenmüller's bei der in dieser Anstalt am 19. März 1815 Ihm geweiheten Gedächtnißfeier, Leipzig 1815. 34. S. 8.

lichen Stolzes, schätzte die **Freischule***) und die Bemühungen sämmtlicher Lehrer, würdigte selbst einige derselben, namentlich die beiden **Plato** — den jüngern lud er ein zur Mitarbeit an dem von ihm herausgegebenen Magazin für Prediger — und mich, eines ausgezeichneten Wohlwollens. Sein früher, am siebzehnten Februar Ein Tausend acht hundert achtundzwanzig erfolgter, Tod erfüllte die Freischule mit gerechter Trauer, welche sich auch bei der Todtenfeier desselben aussprach **).

Unser dermaliger, von **Tzschirner** selbst zu seinem Nachfolger ersehene, hochwürdige Ephorus der Schule, Dr. **Christian Gottlob Leberecht Großmann**, hat durch seine gegen die Freischule zu Tage gelegte aufrichtige Liebe und durch das über dieselbe ausgesprochene günstige Urtheil die Erscheinung dieser Schrift veranlaßt (S. 6). Allen gewissenhaften Lehrern der Freischule ist er väterlicher Berather und, in freundlicher Harmonie mit dem preiswürdigen Magistrate dieser Stadt und dem würdigen Vorsteher der Freischule, eifriger Beförderer ihres wahren Wohls. Ehe Er noch der Unsrige ward, hatte der umsichtige Blick dieses würdigen Schulephorus eines benachbarten Landes schon in dem gemeinsamen, von Einem Geiste, dem Geiste der brüderlichen Liebe geleiteten, Wirken besonders

---

*) **Tzschirner** äußerte oft den Wunsch, daß **alle** Schulen unseres Vaterlandes **Freischulen** auch in der Bedeutung des Worts sein möchten, welche die von Seiten der Eltern zu entrichtende **Schulgeldzahlung** ausschließt. Er wünschte, es möchten Fonds für die städtischen Kassen ausgemittelt werden, aus welchen die Bedürfnisse aller öffentlichen Schulen auf die **befriedigendste** Weise bestritten werden könnten. Im Baden'schen ist diese Idee zum Theil verwirklichet.

) „Was würde unser Leben sein ohne Hoffnung der Unsterblichkeit?“ Katechis. von Prof. **Plato in Dr. **Röhr's** Magaz. f. christl. Prediger. 1. B. 1 St. S. 231 ff.

der ältern Lehrer der leipziger Freischule ein Beförderungsmittel des glücklichen Fortgangs dieser Anstalt entdeckt, und als Ephorus unserer Schulen drückte er seine herzliche Freude über diesen wahrgenommenen Geist vor mehreren Anwesenden nicht nur in seinem hochachtbaren Familienkreise, sondern auch anderwärts mit seiner allgemein bekannten, redlichen Offenherzigkeit aus. Aus eignem Antriebe begleitete er selbst einen früh entschlafenen Lehrer zu seiner Ruhestätte, und an der Gruft desselben sprach sein beredter Mund Gefühle der innigsten Liebe aus.

Dieses liebevolle Benehmen der Schulephoren, in welches Lehrers Herzen hätte es nicht die aufrichtigsten Gefühle der Verehrung und Liebe gegen solche, durch gründliche Gelehrsamkeit, wie durch sittlichen Adel ausgezeichnete, Männer wecken und den Eifer beleben sollen, in ihren Zöglingen auch wohlvorbereitete Mitglieder der Kirche Jesu, in welcher die, in der Schule begonnene, religiöse Bildung fortgesetzt wird, bilden zu helfen?

Das Verhältniß der Freischule zu den übrigen öffentlichen, an den hiesigen Kirchen angestellten, würdigen Religionslehrern hat sich ebenfalls als ein sehr freundliches gestaltet. Jedem derselben wird die jährliche Anzeige seiner Beichtkinder aus der Zahl der Confirmanden der Freischule, mit einer kurzen Angabe ihres lobenswerthen oder einer herzlichen Mahnung bedürfenden Verhaltens während der Schulzeit eingereicht, damit auch von dieser Seite das Band zwischen Schule und Kirche befestigt werde. So ist auch das Verhältniß, in welchem die Freischule mit den andern hiesigen, trefflich eingerichteten, allgemeinen und Fachschulen steht ein sehr freundschaftliches. Selbst

von Seiten der Universität erfreut sich diese Anstalt mehrerer Beweise des Wohlwollens. Auf der vorerwähnten Gedächtnißtafel ist der Name des Professors Joh. Chstn. Glieb. Ernesti einer der ersten von den edeln Wohlthätern, welche Kapitale für die Freischule aussetzten. Unter den entschlafenen akademischen Lehrern gaben besonders Beck, Biener, Carus, Eck, Haase, Haubold, Keil, Meißner und Pölitz, wenn auch nicht durch Vermächtnisse, doch auf andere Weise ihre Schätzung der Freischule zu erkennen. Cäsar ließ einer hoffnungsvollen armen Freischülerin bedeutende Unterstützung und freundliche Behandlung in seiner Familie zu Theil werden, damit nur sein Wunsch, seine Pflegetochter in die Freischule aufgenommen zu sehen, von dem Vorsteher der Anstalt erfüllt würde. Erhard war Verfasser eines Testaments, in welchem die Freischule reichlich bedacht ward. Die Namen der noch lebenden würdigen Lehrer der Universität, welche die Gesinnung des Wohlwollens gegen die Freischule darlegten, zu nennen, verbietet ihre Bescheidenheit. Doch wird es mir mein ehemaliger Schulgenosse, Hasse, verzeihen, wenn ich ihn als Freund der Freischule — wahrlich nicht darum, weil er Redacteur der Zeitung ist — hier aufführe, sondern weil es meinem Herzen wohlthut, einen Freund, der mir in früheren Verhältnissen nahe stand, in andern Verhältnissen als einen solchen wieder gefunden zu haben.

6) Unter den, für die Freischule günstigen, Ereignissen, dürfen wohl am wenigsten die zum Besten derselben gemachten Stiftungen, durch welche die Gründung und Erhaltung dieser Anstalt möglich ward, mit Stillschweigen übergangen werden.

Die vorerwähnte Gedächtnißtafel führt alle edeln Wohlthäter und Wohlthäterinnen namentlich auf. Einige derselben, insbesondere die in dieser Hinsicht dankbar zu erwähnenden, ehemaligen Rathsmitglieder sind auch schon in dieser Schrift genannt worden (S. 82). Als edle Wohlthäter verdienen hier noch eine Stelle: (1623) der Kaufmann Peter Heintze; (1742) Joh. Theod. Koch; (1792) Joh. Ghelf. Günther; die Handlungsdeputirten und die Kramerinnung; (1793) die Weber'schen Erben; Kammercommissair Müller; (1794) die Erben der Demoiselle Weidemann; Dr. Funkler als Erbe der Frau Hofräthin Hetzer; Bürger und Schneidermeister Michau; der Rathsthürsteher Rosenkranz; (1796) Hartmann Winkler; Piper auf Zschortau; (1798) Buchholz, Hofcommissair; Hauptmann Thomasius; (1800) Candidat jur. Richter; (1804) ein unbekannt bleiben wollender Freund; (1806) Jac. Mark. Ant. Dufour; (1811) Oberstadtschreiber Pernitzsch; (1812) die Schützengesellschaft; (1814) Mühlenpachter Raabe; (1816) Buchhändler Fritzsche; (1817) Hofrath und Oberpostcommissair Borberg und dessen Ehegattin; (1821) Vormundschaftsactuar Gräfe; (1822) der Hausbesitzer Hauptmann; (1831) Kaufmann Rumpf; (1836) der Literat Lorenz und dessen Ehegattin; Advocat Jäger; (1837) Kaufmann Latus; (1839) M. Reichel, Lehrer an der Rathsfreischule. Edle Frauen, deren Namen die Gedächtnißtafel der Nachwelt aufbewahrt, waren: (1742) die verwitwete Frau Baumeisterin Hohmann; (1779) die verwitwete Frau Dr. Deyling; (1788) Fräulein v. Born; (1794) Frau Kammer-Commis-

sionsräthin Brückner; Frau Appellationsräthin Trier; (1796) Frau geh. Kriegsräthin Dr. Wendler, geb. Peinemann; Jungfrau Christiane Friedr. Müller; Frau Christ. Regine Schmidt; (1799) Frau Kammerrevisorin Wolrabe; (1800) verw. Frau Schmiedel; (1803) Frau Baumeisterin Löhr; Jgfr. Ch. A. Naundorf; Jgfr. Rahel Karol. Kees; Frau H. Ch. verw. Dr. Ludwig; (1804) Frau Baumeisterin Wilhelmine Amalie Hansen; (1805) die verw. Frau Hasse; (1808) verw. Frau Dr. Kadelbach; (1809) Frau Karol. Friedr. Küstner, geb. Hansen; verw. Kammer-Commissionsräthin Holzweissig; (1816) Frau Kommerzienräthin Krumbholz; Madame Küstner, geb. Crayen; (1818) Friedr. Curtius, geb. Supprian; verw. Frau Kreidler, geb. Storch in Eisenach; (1820) Frau K. A. Börike; (1822) die verwitw. Frau Stadthauptmännin Dorothee Rummel; (1823) Frau Steuercassirerin Sommerfeld. Zwei sehr bedeutende Vermächtnisse verdankt die Freischule (1801) dem, im Jahre 1797 verstorbenen Fräulein, Karoline Friederike von Ponickau, und (1816) der verwitw. Frau Karoline Luise Dr. Carl, gebornen Küstner. Durch die zuerst erwähnte, 6000 Thlr. betragende, v. Ponickau'sche Stiftung konnte die Zahl der aufzunehmenden Schülerinnen vermehrt, und es konnte auch einem Lehrer der Rathsfreischule 100 Thlr. zu der, ihm aus dem Vermögen der Freischule verwilligten, Besoldung zugewiesen werden, welche er früher von dem leipziger Consistorium empfing, jetzt von der K. S. hohen Kreisdirection ausgezahlt erhält. Eine der vier Anstalten, welche die verwitwete Frau

Dr. Carl zu Universalerben ihres Vermögens einsetzte, war auch die Rathsfreischule.

Aufrichtigen Dank von Seiten dieser Schule verdienen auch die entschlafenen und noch lebenden Rechtsgelehrten, welche, ohne Befürchtung des hier gewiß ungegründeten Vorwurfs der Erbschleicherei, zu einem oder dem andern der erwähnten Vermächtnisse (wie Dr. Erhard, S. 93, Dr. Friderici u. ä.) mitwirkten.

Die mehresten dieser Vermächtnisse sind dem Fonds der Rathsfreischule überwiesen; andere — deren jährlicher Zinsenertrag sich auf 82 Thlr. beläuft, — sind als Legate für die Lehrer, so wie der Zinsenertrag von 191 Thlr. für fleißige und sittlich gute Confirmanden beider Geschlechter bestimmt. Unter diesen Stiftungen ist auch eine, aus welcher sich, neben dem kinderfreundlichen Sinne, zugleich die herzlichste Elternliebe ausspricht. Ein achtbares — jetzt auch schon durch den Tod der Mutter getrenntes — Elternpaar verlor seine einzige elfjährige Tochter im Jahre Ein Tausend acht hundert sechsundzwanzig. Eine kleine, durch elterliche Geschenke für dieses hoffnungsvolle Kind gesammelte, Sparkasse erfüllte der würdige Vater bis zu der Summe von hundert Thalern und übersandte dieses, in eine Stadtobligation verwandelte, Kapital am vierzehnten Juli Ein Tausend acht hundert sechsunddreißig dem Vorsteher der Freischule, mit der Verfügung, daß der jährliche Zinsenbetrag am zwölften August jedes Jahres, welcher den Namen der verstorbenen Tochter, Clara, trägt, an eine fleißige und wohlgesittete Freischülerin durch den Director der Freischule oder dessen Stellvertreter ausgezahlt würde.

Die zuletzt (S. 94) erwähnte Stiftung des **M. Reichel**, eines am dreiundzwanzigsten April Ein Tausend acht hundert neununddreißig verstorbenen Lehrers der Freischule, ist einem Pensionsfonds für Witwen und Waisen der Lehrer der Rathsfreischule gewidmet. Ein edler Wohlthäter, welcher nicht genannt sein will, begründete diese wohlthätige Anstalt durch ein Geschenk von hundert Thalern, welches er am zwanzigsten Mai Ein Tausend acht hundert achtunddreißig dem Vorsteher der Rathsfreischule übersendete. Ein ehemaliger Zögling der Freischule, ein geachteter hiesiger Kaufmann, Gust. Rus, vermehrte diesen Fonds durch ein zweimaliges Geschenk von zehn Thalern. Unter den, der Freischule gegebenen, thätigen Beweisen des Wohlwollens verdienen auch andere hier einer dankbaren Erwähnung. In jedem Jahre wird von der achtbaren Bibelgesellschaft die Freischule mit einer Anzahl Bibeln zur Vertheilung an die ärmern Schüler und Schülerinnen bedacht. Auf freundliche Anregung des **Dr. Mothes**, als Consulenten der Kramerinnung, lassen die verehrten Kramermeister durch ihren jedesmaligen Kassirer für eine Anzahl Confirmanden aus der Freischule, welche ein Handwerk zu erlernen gesonnen sind, gegen eingereichte, von dem Ober- oder Lehr-Meister vollzogene, Quittung, jährlich eine Summe von funfzehn bis dreißig Thaler Aufdingegeld aus der Peter Heintze'schen Stiftung auszahlen. Seit einer Reihe von Jahren hat die Freimaurerloge Apollo auch einige Confirmanden männlichen und weiblichen Geschlechts aus dieser Schule mit schöner Festkleidung beschenkt. Die Loge Minerva erfreut ebenfalls eine Anzahl Freischüler und Freischülerinnen durch Geschenke bei der, am sechsten

Januar jedes Jahres veranstalteten, Weihnachtsbescherung. In der, von der Loge Balduin gestifteten, Sonntagsschule finden auch ehemalige Freischüler, welche besonders in der Zeichnenkunst sich weiter fortzubilden wünschen, freundliche Aufnahme. Gleiche Aufnahme gewährt auch die polytechnische Schule ehemaligen Zöglingen der erwähnten Anstalt. Durch Empfehlung an den hochachtbaren Vorstand der Handelsschule bewirkte der verdiente Director derselben, Schiebe, einigen Freischülern, welche er bei seiner Anwesenheit in den Prüfungen der Freischule als talentvolle Jünglinge kennen gelernt hatte, freien Unterricht in diesem trefflich eingerichteten Institute. Mit einem, an einige fleißige Confirmanden aus der Freischule zu ertheilenden, Geschenke von dreißig Thalern hatte auch der, am zehnten Mai Ein Tausend acht hundert neununddreißig verstorbene, Domherr Dr. Klien die Rathsfreischule liebevoll bedacht. Durch den Lotteriebuchhalter Krey ward dieser Anstalt vor einigen Jahren ein Geschenk, das ihm für diesen Zweck von einem Freunde übergeben worden war, eingereicht. Die S. 64 erwähnte Freifrau Elise von der Recke übersandte bei ihrem Aufenthalte in Leipzig ein Geschenk von zehn Thalern für eine, durch Fleiß und Sittlichkeit sich vorzüglich empfehlende, Schülerin. Der, in der Schriftstellerwelt rühmlich bekannte, Dr. Becker unterließ nicht, mit einigen von ihm verfaßten Jugendschriften der Freischule Geschenke zu machen. Ein, als Schullehrer auswärts lebender, hochachtbarer Nachkomme des S. 19 erwähnten Joh. Schwabe, fährt ebenfalls fort, der Rathsfreischule Beweise seines Wohlwollens zu geben.

7) Aber auch selbst die vorangedeuteten Kämpfe, welche die Freischule zu bestehen hatte, blieben nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf ihr Bestehen und ihren Fortgang; denn da der Verdacht vermißter Rechtgläubigkeit, in welchen die Freischule gerathen war, bei sorgfältiger Untersuchung sich als ungegründet herausstellte; so erhielten die Einrichtungen dieser Anstalt die vollste Bestätigung von Seiten der hohen und höchsten Behörden unsers geliebten Vaterlandes, dessen Bewohner, besonders auch in unsern Tagen zu sein, gewiß jedem in seinen Wünschen bescheiden, in seinem Urtheile besonnen, das Gute überall, wo es sich findet, freudig Anerkennenden hohe Freude gewähren muß. Um in den Herzen ihrer Zöglinge eine Vaterlandsliebe zu wecken, welche sich des Guten, Schönen, Nützlichen und Angenehmen in der Natur und Menschenwelt, mit welchem von der Vorsehung, unter Mitwirkung denkender und thätiger Menschen, unser Vaterland gesegnet ist, dankbar erfreuet, ohne Verkennung und Geringschätzung des Vortrefflichen, welches andre Länder haben, wird auch den Freischülern und Freischülerinnen Veranlassung zu einer, ihrem Alter und ihren Vorkenntnissen angemessenen, Mitfeier der etwa angeordneten Vaterlandsfeste, wie des Constitutionsfestes, der Todtenfeier eines entschlafenen Landesfürsten u. s. w., gegeben.

IV. Jetziger Stand und dermalige Verfassung der Rathsfreischule.

So heilig auch der Rathsfreischule stets die Pflicht war und noch jetzt ist, den als wahr anerkannten Grundsätzen und Ueberzeugungen nie untreu zu werden; so hat sie doch dem sogenannten Stabilitätssysteme ebenso wenig, als der politischen

Maxime: den Mantel nach dem Winde zu hängen, gehuldiget. Stillstand hielt sie stets für Rückgang; daher war sie immer bemüht, mit den, als wirkliche Verbesserungen erkannten, Fortschritten der Zeit gleichen Schritt zu halten und mithin bemerkte Lücken auszufüllen und wahrgenommene Mängel zu verbessern. Aus diesen Gründen hat sie denn auch im Laufe der Zeiten den Lehrplan gegen den ersten erweitert, ohne sich deshalb außerhalb der Grenzen einer allgemeinen Menschen-, Volks-, Bürger- und Christenschule in das eigentliche Gebiet einer Fachschule zu verirren. Den christlich-philanthropischen Grundsatz hat sie nie aufgegeben, daß Kinder in ihren Vermögensumständen herabgekommener Eltern auf dieselbe Gelegenheit zu ihrer Bildung Anspruch haben, welche sie gehabt haben würden, wenn ihre Eltern im äußern Wohlstande geblieben wären. Sie hat darum ihre Stellung als eine allgemeine Bürgerschule zu erhalten gesucht. Als solche ist sie auch selbst von ihren hiesigen Schwesterschulen anerkannt worden; daher auch die Kinder, welche bereits in einer unsrer beiden zweckmäßig organisirten und fortgeführten Bürgerschulen Unterricht erhielten, nach dem unerwarteten Ableben des, bei beschränkten Vermögensumständen verstorbenen, Vaters, selbst von dem würdigen Director dieser Schulen zur Fortsetzung des begonnenen Unterrichtes an die Freischule empfohlen werden. Für den Unterricht derjenigen Kinder, deren Eltern wünschen müssen, ihre Kinder auch noch einige Stunden des Tages, welche andre in einer Schule verleben können, zum Brotmiterwerb zu brauchen, wird in unsrer unentbehrlichen und trefflich eingerichteten Armenschule, unter Leitung des wackern Director

Kunath, durch geschickte Lehrer auf die erwünschteste Weise gesorgt.

Nicht aus steifer Anhänglichkeit an das einmal Angenommene, nicht aus stolzer Selbstgenügsamkeit, die auf ihren Lorbern ruhen zu können wähnt, ohne nöthig zu haben, den erträumten Kranz des Ruhms mit neu-aufgesproßten Blümchen zu schmücken, hat die Rathsfreischule auch in der nun ziemlich vorübergegangenen Periode, in welcher für Schulen in keinem Andern Heil zu suchen und zu finden war, als allein bei Pestalozzi durch Aushängung der Firma: „nach Pestalozzischen Grundsätzen", hoffentlich nicht zu ihrem Nachtheile, sich nicht von ihren Grundsätzen und Maximen abwendig machen lassen. Durch sorgfältiges Beachten der pädagogischen Erscheinungen und der sogenannten Zeichen der Zeit *) hatten die Lehrer der Freischule die Ueberzeugung gewonnen, daß der, unstreitig von edler Wärme für Menschenwohl beseelte, Pestalozzi, welcher aber keine, seit dreißig Jahren erschienene, pädagogische Schrift gelesen haben wollte oder sollte, von praktischer Unterrichtskunst nichts Gediegenes verstand. Die Lehrer der Freischule waren überzeugt, daß das unter dem Namen der Pestalozzischen Methode Feilgebotene und auch selbst von denkenden jungen Männern Angestaunte und weiter Angepriesene nur die Denkergebnisse einiger guten Köpfe waren, welche an Vater Pestalozzi,

---

*) Als Einleitung zur Recension einer pädag. Schrift gab ich schon vor dreißig und einigen Jahren eine, zum Theil mit Bemerkungen begleitete, Zusammenstellung der pädagogischen Ansichten, Meinungen und Maximen, wie sie sich damals herausstellten, unter der Ueberschrift: Ein Blick auf die Pädagogik in Deutschland in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Leipziger-Literaturzeitung 1808. Nr. 92 u. 93.

dessen Name durch die, unter seinem Namen bekannte Schrift: „Lienhard und Gertrud" ein Name von gutem Klange geworden war, sich angeschlossen hatten. Diese, zum Theil kenntnißreichen, Männer besaßen die Geschicklichkeit, längst bekannte Dinge in philosophisch klingende Formen einzukleiden, und solche, als bis dahin noch in keines Pädagogen Sinn gekommene, hohe pädagogische Weisheit in die pädagogische Welt zu bringen. Da sollte denn der ehrliche Pestalozzi in der inhaltsreichen Drei: in Schall, Form und Zahl das **non plus ultra** aller Unterrichtskunst erfunden und an das Tageslicht gebracht haben. In der Vorrede zu meiner, im Jahre Ein Tausend acht hundert und zehn zuerst erschienenen, Anstandslehre u. s. w. erlaubte ich mir die bescheidene Bemerkung, daß in dieser aufgestellten Drei nichts Anderes zu finden sei, als drei abstrakte Begriffe, welche von den, in allen Trivialschulen ertheilten, drei Unterrichtsgegenständen: Lesen, wobei der Schall oder Ton — Schreiben, oder Buchstabenmalen, wobei die Form — und vom Rechnen, wobei die Zahl die Hauptrolle spielt, entlehnt wären. Nach Verdienst ward die, in der Pestalozzischen Schule beliebte, Vorsagemanier, wie sie besonders in dem Buche für Mütter vorliegt, von andern denkenden Pädagogen, wie Zarnack in der Schrift: „der Schulinspector Heister" u. s. w. nach Gebühr gewürdiget. Pestalozzi selbst hat in seiner letzten Schrift: „Meine Lebensschicksale" Ein Tausend acht hundert siebenundzwanzig, erklärt, daß er von Allen dem, was der Welt, unter dem Namen einer von ihm, in's Leben gerufenen, Unterrichtsmethode bekannt gemacht worden sei, wenig oder nichts verstehe. Für diese offene Enttäu-

schung mußte er sich freilich gefallen lassen, daß man diese Schrift für ein, bei großer Geistesschwäche ihres Verfassers hervorgegangenes, Erzeugniß des kindischen Alters ausgab.

Auch der Bell-Lancasterianismus, ein Erzeugniß der Noth, konnte eben darum, weil er nur als Nothbehelf erschien, bei der Freischule keinen Eingang finden. Bekanntlich fand Dr. Andreas Bell, ein Kaplan aus England, welcher in Ostindien Soldatenkinder unterrichten sollte, dort keine Lehrer. Er fiel daher Ein Tausend sieben hundert neunzig auf den Gedanken, Kinder durch Kinder — dies konnte freilich nicht anders als mechanisch geschehen — unterrichten zu lassen. Ein, noch nicht zwanzig Jahr alter, Quäker, Joseph Lancaster, kam Ein Tausend sieben hundert neunundachtzig auf denselben Einfall, um Kinder armer Eltern in einer Vorstadt Londons zu unterrichten. Bald wurden in mehreren Ländern unsers Erdtheils und auch in andern Erdtheilen, sowohl nach Bell's als nach Lancaster's bekannt gemachtem Unterrichtsmechanismus, Schulen eingerichtet, in welchen Alles, das Niedersetzen und Aufstehen und Niederknieen der Kinder zum Gebet, auf Commandozeichen, durch die Töne einer Pfeife u. s. w. geschieht. Im Holsteinischen machte sich eine ähnliche Unterrichtsweise, unter dem Namen der wechselseitigen Schuleinrichtungen, beliebt.

Da die Freischule so glücklich ist, ihre Zöglinge durch Lehrer unterrichten zu lassen, welche sich zum Lehrfache wissenschaftlich gebildet haben; so fand sie nicht nöthig, von einer dieser mechanischen Unterrichtsmanieren Gebrauch zu machen. Ueber diese Unterrichtsweisen habe ich zu seiner Zeit mein Urtheil

in einer literärischen Zeitschrift dahin abgegeben, daß da, wo für Volksunterricht noch gar nichts gethan sei, die Einführung derselben wünschenswerth erscheine; daß aber da, wo bereits für Ertheilung des Jugendunterrichts durch angestellte, denkende und gewissenhafte Lehrer gesorgt sei, dieser, durch Lehrer ertheilte, Unterricht um des Himmels Willen ja nicht durch jenen Mechanismus, ungeachtet sich derselbe auch denkenden Männern durch die dabei obwaltende Handhabung äußerer Ordnung empfohlen hatte, verdrängt werden möge. Und dies ist auch noch in diesem Augenblicke meine unvorgreifliche Meinung.

Eingedenk der apostolischen Mahnung: Prüfet Alles u. s. w. haben auch die Lehrer der Rathsfreischule die Erscheinung der Hegel'schen Philosophie nicht unbeachtet, jedoch aber ohne Gestattung irgend eines Einflusses auf ihre Unterrichtsweise, an sich vorübergehen lassen. Bei dem Festhalten an den Unterschied zwischen dem, in unsern heiligen Religionsurkunden begründeten, Christenthume von den später hinzugekommenen symbolisch-kirchlichen Bestimmungen konnten sich die Lehrer der Freischule mit der, in dieser Philosophie vorgefundenen, Aufnahme dieser Terminologieen in ihr Gebiet unmöglich befreunden. Da das von Jesus und seinen Schülern verheißene ewige Leben die Hoffnung einer ewigen Fortdauer und Fortentwicklung des geistigen Individuums mit bleibendem Bewußtsein der Persönlichkeit in sich schließt, eine Hoffnung, welche auch bei der, von unserm geistreichen von Ammon dargestellten, Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion nicht aufgegeben wird; so konnten die Ergebnisse einer philosophischen Schule, welche das ewige Leben zwar in die ewige Fortdauer des ver-

nünftigen Denkens setzt, wobei aber die Individuen vorübergehend sind, unmöglich in christliche Volksschulen übergehen, wenn nicht die Stützen der Sittlichkeit und moralischen Beruhigung, deren das Herz nie entbehren kann, fallen sollten.

Mit freudiger Theilnahme haben die, mit ihrer Zeit fortschreitenden, Lehrer der Rathsfreischule die gründlichen Forschungen eines von Ammon, Bretschneider, Röhr u. A. im Gebiete der Religionswissenschaft beachtet und benutzt. Ja selbst mit solchen Forschungsergebnissen anderer denkender Männer, deren Berücksichtigung für Kirche und Schule sich noch gegründete Bedenklichkeiten entgegenstellen dürften, werden denkende Jugendlehrer nicht ganz unbekannt bleiben. Mit dem, in unsern Tagen mehr als auftauchenden, finstern, der gesunden Vernunft und bewährten Schrifterklärung widerstreitenden, für Geist und Herz äußerst verderblichen, gröbern Mysticismus und Pietismus haben sie sich nie befreundet, und werden sich hoffentlich mit demselben nicht befreunden, so lange der, auch durch das Evangelium des Lichts der Welt erleuchtete Geist und das durch jenes Himmelslicht erwärmte, christliche Gemüth der Begründer und dermaligen Erhalter und Vorstände der Freischule nicht von ihr gewichen ist.

Kaum bedarf es einer besondern Erwähnung, daß diese Lehrer auch den neusten Forschungen im Gebiete der Pädagogik von Denzel, Diesterweg, Herbart, Graser, Beneke, so wie den im Gebiete der Sprachlehre von Schmitthenner, Becker, Herling, Götzinger u. A., in der Naturkunde von Lenz, Oken u. A., in der Erdbeschreibung von Blanc, Brückner, Berghaus, Hoffmann, Ritter, v. Roon,

Volger, Völker, im Leselehren von Schulze u. A., so wie denen in andern Fächern des gemeinnützlichen Wissens und Könnens ihre verdiente Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Dessen ungeachtet aber ist sich doch die Rathsfreischule in der möglichsten Beschränkung der in den Lehrstunden erforderlichen Bücher, zum Theil auch aus ökonomischen Rücksichten, da vaterlose Kinder auch die in ihren Händen unentbehrlichsten Lehrbücher unentgeltlich erhalten, treu geblieben.

Im Jahre Ein Tausend acht hundert und dreißig ließ ich eine kurze Nachricht, die Rathsfreischule betreffend, in den damals erscheinenden Vaterlandsfreund einrücken. Nachdem von diesem Blatte kein Exemplar mehr vorhanden war, nahm der Herausgeber der Zeitschrift: „Sachsens Schullehrer" mit meiner Zustimmung jenen Aufsatz auf. Der Inhalt desselben findet sich bereits zerstreut auf den vorhergehenden Blättern dieser Schrift. Daher zur Gewährung eines kurzen Ueberblicks des Ganzen hier nur einige Wiederholungen aus diesem Aufsatze. Zur Aufnahme in die Freischule eignen sich nur Kinder, welche das siebente Jahr erreicht haben. Sehr billig ist der Wunsch, daß nicht ältere Kinder aufgenommen werden, weil diese, im Fall sie schon zweckmäßigen Schulunterricht genossen hätten, den bereits in der Freischule vorhandenen, welche jetzt, nach erlangten Vorkenntnissen, in eine höhere Klasse kommen sollen, den Platz entziehen würden. Wenn aber solche ältere Kinder ohne allen Unterricht geblieben wären; so würde ihr Platz in der untersten Klasse, in welcher sie nach ihrer geistigen Bildungsstufe untergebracht werden müßten, aus mehr als einem Grunde, besonders ihres Alters wegen, nicht der geeignetste sein. Jüngere,

als sieben Jahr alte, Kinder würden aber Störungen herbeiführen, welche von dem frühern Alter fast unzertrennlich sind. In einzelnen außerordentlichen Fällen hat allerdings in der ersten Rücksicht eine Ausnahme Statt gefunden und billiger Weise Statt finden müssen.

Der schon früher angegebene Zweck der Rathsfreischule ist kein andrer, als der einer jeden guten Bürgerschule, möglichst allseitige formelle und materielle Bildung oder: die Geisteskräfte durch stufenweise Uebungen zu dem Grade von Bildung zu leiten, welche aufmerksame und fleißige Schüler und Schülerinnen unter väterlicher Leitung geschickter und gewissenhafter Lehrer in einer Zeit von sieben Jahren — denn im vierzehnten Jahre werden sie in der Regel confirmirt — erlangen können, oder ihnen zu dem Wissen und Können zu verhelfen, zu welchem die Schule ihren Zöglingen, welche einst, nach erlangter besonderer Berufsbildung, in der Reihe der gebildeten Bürger und Bürgerinnen ihre Stellen behaupten wollen, vorbereitend verhelfen soll und kann.

Außer Denk-, Gedächtniß- und Leseübungen, in der höhern Klasse auch Uebungen im Gesange, besonders der Choräle; Schreibeübungen, die sich im angemessenen Stufengange, von den Elementen der Formenlehre, auf Kalligraphie, Orthographie und Stylistik beziehen, und im Rechnen, umfaßt der Unterricht die nöthigen Belehrungen über Natur, Mensch und Gott; daher nicht nur dem Unterricht in der christlichen Religionslehre und der näheren Bekanntmachung mit der Bibel, nach ihren geschichtlichen und moralisch religiösen Theilen, so wie der Erklärung der zum Lesen sorgfältig ausgewählten

Stücke, mit Andeutung der zu machenden Anwendung für das Leben, sondern auch der Naturbeschreibung, Naturlehre, Erdbeschreibung, Mathematik, deutschen Sprachlehre, der allgemeinen Menschen- und Vaterlandsgeschichte, der Religionsgeschichte, dem Erklären und freien, ausdrucksvollen Hersagen der, aus religiösen Liedern, biblischen und andern Denksprüchen (auch zu andern Stunden aus lehrreichen Fabeln und andern Gedichten) bestehenden, Memoriraufgaben, besondere Lehrstunden gewidmet sind. Damit dem halbjährig angefertigten Lectionsplane bei äußerer Einfachheit innere Vollständigkeit nicht mangle, sind auch einige Stunden dazu bestimmt, das für den Schulunterricht als wichtig Erachtete aus andern verwandten Fächern des gemeinnützigen Wissens, z. B. Einiges von der Landesgesetz-, Wohnortskunde und Wohnortsgeschichte, Belehrung über Verhütung der Feuersbrünste, Anleitung zum Auffassen, Behalten und Wiedergeben des Hauptinhalts einer Predigt u. s. w., nach dem in meinem Lehrbuche der nothwendigen und nützlichen Kenntnisse gegebenen Plane zu lehren. Unterricht in fremden Sprachen ertheilt die Freischule nicht, weil sich für die, dieses Unterrichts Bedürfenden, in Leipzig vielfache Gelegenheit dazu darbietet; wohl aber wird auch, außer dem Unterricht im Zeichnen, einige Anleitung zur Fertigung mathematischer Körper von Pappe, zum Landkartenzeichnen u. s. w. ertheilt. Daß sämmtliche Schüler und Schülerinnen nach dem Geschlechte getrennt in sechs Knaben- und ebenso viele Mädchen-Klassen getheilt sind; daß die jüngern Schüler und Schülerinnen täglich vier, die größern fünf bis sieben Stunden Unterricht erhalten; daß in einigen Stunden

die oberen Klassen in zwei Abtheilungen gebracht und jede in einem besondern Lehrsaale über denselben Gegenstand unterrichtet wird, ist schon S. 34. erwähnt. Diese Trennung ist z. B. bei dem Rechnen, Schreiben, der Erdbeschreibung und in den sogenannten Aufsatzstunden nöthig. In der zuletzt erwähnten Stunde erhalten die Schüler ihre, zu Hause verfertigten, Aufsätze, welche von dem Lehrer in seiner Wohnung schriftlich verbessert worden sind, mit den nöthigen mündlichen Bemerkungen zurück und bekommen neue Aufgaben mit kurzen Erläuterungen und Andeutungen zur planmäßigen Fertigung derselben. Daß in jeder Klasse ein, nach den Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Schüler berechneter, Stufengang vom Leichtern zum Schwerern, von dem in kurzen Umrissen Mitgetheilten zu erweiterter Ausführung u. s. w. beobachtet wird, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Wenn in den untern Klassen, neben den Elementen des Lesenlehrens und der Formen- und Zahlenlehre, vorzüglich die Weckung der Denkkraft an nahe liegenden Gegenständen, die Uebung des Gedächtnisses an leicht verständlichen kurzen Denksprüchen u. s. w. und der Sprachfertigkeit, und die mit diesen Uebungen verbundene, erste leichtfaßliche Kenntniß von der Natur, dem Menschen, den ersten Kindespflichten, — wozu auch die Schonung öffentlicher Anlagen, Warnung vor Thierquälerei u. s. w. gehört, — die erste Belehrung über den unsichtbaren Vater der Menschen, dessen bei dem Anfange der täglichen Lehrstunden im kurzen kindlichen, vom Lehrer gesprochenen, Gebete dankbar gedacht wird, über den göttlichen Kinderfreund Jesus u. s. w., bezweckt wird; so erweitert sich in den folgenden Klassen der stufenweise

Lehrstoff immer mehr planmäßig bis zu der Vollständigkeit, welche der Unterricht in den obern Klassen fordert.

Daß der Mädchenunterricht besondere Modificationen in der Wahl des Lehrstoffes, der Beispiele und selbst der Darstellung nöthig mache, kann hier nur angedeutet werden. Vieles, was z. B. aus der Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w. dem Knaben interessant und nützlich sein kann, würde selbst für das gebildete Mädchen ohne sonderlichen Nutzen sein; daher der Unterricht in mehreren Fächern beschränkter ist, als in den Knabenklassen. In dem letzten Schuljahre wird den Mädchen das Wichtigste, die Kenntnisse ihres besondern häuslichen Berufs anlangend, mitgetheilt, wie dieß auch hinsichtlich der Knaben nicht versäumt wird, da diesen nicht nur Winke über die Wahl des Berufes, sondern auch in Bezug auf die bekannten drei Stufen in dem achtbaren Stande der Handwerker, auch einige Anleitungen zur Uebung im freien Vortrage gegeben werden.

Angestellt sind gegenwärtig bei der Rathsfreischule, außer zwei Lehrerinnen, für weibliche Arbeiten (Nähen, Stricken, Zeichnen, Sticken), Madame Hartmann und Demoiselle Ditzell, den Director, Gesang- und Zeichnenlehrer inbegriffen, achtzehn Lehrer, von welchen unter zwölf — denn so viel Klassen sind — Einer immer der Hauptlehrer einer Klasse ist, d. h. derjenige, welcher in dieser Klasse die meisten Stunden gibt, die Klassenbücher besorgt u. s. w., die übrigen aber in den Fächern, in welchen sie sich besondere Geschicklichkeit erworben haben, als: Kalligraphie, Rechnen, Naturkunde, Erdbeschreibung u. s. w., in verschiednen Klassen unterrichten.

In dem unter ⊙ beigefügten Verzeichnisse der Männer, welche als Lehrer und Mitarbeiter an der Freischule arbeiten, finden sich die Namen der dermaligen Lehrer: Dolz (Nr. 8), M. Döring (11), Bielitz (103), Portius (106), Prof. Plato (133), Opitz (115), Umlauf (66), Schierholz (93), Ebermann (144), Tschoppe (146), Wetzel (149), Fleischmann (150), M. Vogel (151), Schumann (152), Sommer (153), M. Friebel (154), der Gesanglehrer Zöllner (123), der Zeichnenlehrer Müller (155).

VI. Unmittelbare und mittelbare Wirkungen der Rathsfreischule.

Unabweisbar drängt sich die Frage auf: was hat denn nun die Rathsfreischule seit ihrem funfzigjährigen Bestehen gewirkt? Ob Etwas und Was für die, von dem größten Gottgesandten Jesus Christus so innig gewünschte und durch die größten Opfer vorbereitete, weitere Verbreitung des Reiches Gottes, in sofern man darunter eine, nicht nur durch wahrhaft frommen, von dem menschlichen Geiste und Herzen als Bedürfniß erkannten Glauben, durch eine beseligende Hoffnung und durch kindliche Gottesliebe begründete, sondern auch durch strenge Rechtlichkeit und uneigennützige Menschenliebe sich kundgebende Sittlichkeit oder eine wahrhaft christliche Frömmigkeit versteht, durch diese Anstalt gewirkt worden sei; welcher Sterbliche vermag diese, außerhalb der Grenzen menschlicher Beurtheilung liegende, Frage zu beantworten? Allein einige äußere, als heilsam und wohlthätig erscheinende,

Folgen oder Wirkungen, welche durch die Freischule und aus derselben hervorgegangen sind, lassen sich allerdings nachweisen.

1) In der Freischule erhielten eine große Anzahl Kinder beider Geschlechter Unterricht, welche ohne das Dasein der Freischule auch wohl nicht ohne allen Unterricht geblieben sein würden, aber von welchen der größte Theil schwerlich den Unterricht erhalten haben würde, den ihnen die Freischule gab.

Laut der vorhandenen Schulmanuale sind vom sechzehnten April Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig bis vor Ostern des Ein Tausend acht hundert zweiundvierzigsten Jahres 5851 Kinder in die Freischule aufgenommen worden. Von denselben sind während der Schulzeit gestorben 183, als: 80 Knaben und 103 Mädchen. Nach der kirchlichen Confirmation wurden entlassen: 4814, als: 2135 männlichen und 2697 weiblichen Geschlechts. Vor der Confirmation haben die Schule verlassen 855, als: 517 Knaben und 338 Mädchen. Diese Knaben kamen zum Theil auf eine hiesige oder auswärtige Gelehrtenschule, oder nach dem Ableben der Eltern in das Waisenhaus. Einige vertauschten den bisherigen Unterricht mit dem in einer der hiesigen Bürger- oder in einer der Privatschulen, weil diese ihrer Wohnung näher lag, oder weil sich der Wohlstand der Eltern so gehoben hatte, daß sie auf den freien Unterricht ihrer Kinder keinen weitern Anspruch machen zu dürfen glaubten. 410 finden sich auch in dem Schulmanuale aufgeführt, von denen, bei unterlassener Angabe von Seiten der Eltern oder Vormünder, nicht mit völliger Sicherheit nachgewiesen werden kann, ob die Eltern derselben ihren Wohnort verlassen haben, oder ob diese Kinder

in eine andere Schule gekommen sind. Bei einigen wurde ihre Entfernung von der Freischule aus unabweisbaren Gründen nothwendig. Von den, nach ihrer kirchlichen Confirmation und ersten Abendmahlsfeier abgegangenen, Zöglingen der Freischule sind mehrere, nach dem Besuche einer hiesigen oder auswärtigen Gelehrtenschule, zum Gelehrtenstande übergegangen, von welchen einige, Gräbner, Schott und Fleischmann, als Lehrer an der Freischule angestellt, segensreich wirkten, und an dieser oder einer andern hiesigen Schulanstalt noch jetzt als geachtete Lehrer arbeiten *); andere haben sich einer Kunst oder der Handlung oder dem Buchhandel gewidmet; noch andere haben ein Handwerk erlernt, oder sind als Schreiber in Dienste getreten, und in der Folge, zum Theil nach ihrer vollendeten militärischen Laufbahn, zu einer amtlichen Anstellung gelangt.

Mehrere Zöglinge der Freischule haben sich bei der Erlernung ihres Berufsgeschäfts so betragen, daß die zum Theil auswärts lebenden Principale derselben fast jedes Jahr wieder einen Zögling der Freischule als Lehrling verlangten. Bei der Erinnerung an die Namen einer großen Anzahl ehemaliger Freischüler, bietet sich unwillkürlich die Erinnerung an ein gemüthliches Wort Kosegarten's dar:

Weit streut der große Vater seine Kinder im Raum umher,
Er winkt — und gleiches Schoßes liebe Kinder trennt Land und Meer;

denn mehrere fanden außerhalb des Vaterlandes, ja selbst in andern Erdtheilen, einen Wirkungskreis, welchen sie zum

*) Siehe das Verzeichniß der Lehrer ⊙ Nr. 141, 143 und 150.

Theil mit Ehren ausfüllten. — Einer soll als Theilnehmer der, über die Pyramiden Aegyptens angestellten, Untersuchungen unter einer dieser Steinmassen sein Grab gefunden haben. — Andere widmeten und widmen zum Theil noch ihre Kräfte und ihre, durch fortgesetzte Bildung gewonnenen, Einsichten und Geschicklichkeiten dem Vaterlande, in dessen Schooße sie ihre erste Pflege und Bildung erhielten, zum Theil selbst zunächst der Stadt, in welcher die erste Bildungsstätte ihres Geistes und Herzens vor einem halben Jahrhunderte in's Dasein gerufen ward, und erfreuen sich der Achtung und Liebe ihrer Mitbürger. Allein die Freischule würde die Wahrheit verletzen, wenn sie verschweigen wollte, daß unter ihren Zöglingen auch solche waren, wie sie dem vorhererwähnten Trotzendorf im Geiste vorschwebten, wenn er in einem Morgengruße, an diejenigen seiner Schüler gerichtet, welche er sich als künftige Beamte und Geschäftsmänner verschiedner Fächer dachte und als solche anredete, auch die nicht unerwähnt ließ, für die er keine andre Anrede hatte, als: „aber auch ihr Taugenichtse!" Einer der Freischüler, welcher allerdings nur sehr kurze Zeit die Anstalt im ersten Jahre ihres Entstehens besuchte, fand selbst seinen Tod durch das Schwert der Gerechtigkeit. Auch dies wird Keinen derjenigen befremden, welche eine gute oder christliche Erziehung nicht in die zu bezweckende frühe Einimpfung unhaltbarer veralteten dogmatischen Meinungen setzen, welche vielmehr bei deutlichen und richtigen Begriffen von Erziehung mit Besonnenheit erwägen, daß eine öffentliche Schule nur in einem sehr beschränkten Sinne des Worts Miterziehungsanstalt sein, und

daß selbst bei der möglichst besten häuslichen Erziehung, durch Wort, Beispiel und Gewöhnung, nicht bei jedem Einzelwesen eine bleibende sittlichgute Denk- und Handlungsweise erzielt werden könne. War doch auch unter zwölf Schülern des größten Lehrers, den je die Erde sah, ein ungerathenes und verlorenes Kind!

Viele, viele sind bereits aus dem Erdenleben geschieden. So auch viele der abgegangenen Schülerinnen; wenn dagegen einige nach ihrem Austritte aus der Schule in Familiendienste traten; andere ihren Eltern in häuslichen Geschäften an die Hand gingen, nachher Ehegattinnen eines Gelehrten (eines Professors, Pfarrers, Rechtsgelehrten u. s. w.), eines Kaufmannes, eines Künstlers, eines Handwerkers, oder eines Tagelöhners wurden. Obgleich nicht in Abrede gestellt werden darf, daß auch einige von den Schülerinnen der Rathsfreischule nach ihrer Schulzeit auf verderbliche Abwege gerathen sind; so haben doch auch viele, zur Ehre ihres Geschlechts, in ihrem geräuschlosen, aber nichts desto weniger einflußreichen, häuslichen Berufe mit Einsicht und frommer Treue zum Heile der Familienkreise gewaltet. Der Früchte von den, in zarte Jugendherzen ausgestreuten und so fröhlich gediehenen, Saaten mag sich mit inniger Dankbarkeit gegen die Vorsehung mancher wackere Mann gefreut haben, welcher in einer in dieser Bildungsanstalt Unterwiesenen eine ihn beglückende, treue Lebensgefährtin gefunden hat. Ja, auf folgende Geschlechter hat sich bereits der, aus jugendlicher Geistes- und Herzensbildung hervorgehende, Segen erstreckt; denn längst schon segnen Kinder das Verdienst so mancher würdigen Mutter, welche sich an-

8*

gelegen sein ließ, die Grundsätze, nach denen sie selbst in den Tagen der Kindheit gebildet und geleitet wurde, wieder bei Erziehung ihrer Lieblinge, durch beharrliche verständige Gewöhnung und durch sorgsame Pflege des sittlich-religiösen Gefühls, geltend zu machen. Diesen mittelbaren erfreulichen Erfolg von dem Streben der Schule zu bemerken, war den Lehrern der Freischule oft dadurch vergönnt, daß Söhne und Töchter ihrer einstigen Pfleglinge wieder in der, von den Eltern besuchten, Bildungsanstalt Unterricht erhielten. Wenn viele ehemalige Zöglinge rührende Beweise davon gaben, mit welcher kindlichen Dankbarkeit und Freude sie ihrer in Segen verlebten glücklichen Schuljahre noch im reifern Lebensalter sich erinnerten; so fanden andrerseits die Lehrer der Freischule in dem Blicke auf den von ihren Schülern und Schülerinnen in den verschiedensten Berufskreisen gewirkten Segen eine der schönsten Freuden ihres Lebens.

Liegt auch ein gründlicher Unterricht über Pädagogik oder Erziehungswissenschaft außerhalb der Grenzen einer allgemeinen Volks- oder Bürgerschule; so hat doch die Freischule für nöthig erachtet, in dem letzten Schulhalbjahre die Schülerinnen der ersten Mädchenklassen auf das Allgemeinwissenswerthe, welches, nach richtig anerkannten Ergebnissen der physischen und psychischen Anthropologie, zur Fortsetzung der eignen Erziehung, aber auch selbst zur schwesterlichen, und in der Folge zur mütterlichen Mitwirkung bei der Kindererziehung zu beobachten ist, mit sorgfältiger Vermeidung jeder Verletzung irgend einer hiebei zu nehmenden zarten Rücksicht, aufmerksam zu machen, wenn auch nicht alle abgehende Freischülerinnen als Kindermädchen

in Familiendienste treten. Durch diese Belehrung soll wenigstens manchen, aus Unwissenheit der Kinderwärterinnen herbeigeführten, nachtheiligen Einwirkungen auf Körper und Geist kleiner Kinder vorgebeugt werden. Kann auch der Schullehrer nicht in anschaulicher Darstellung seinen Schülerinnen zeigen, wie sie ein Kind tragen, heben, bei seinem Gehen etwanige Handleitung leisten, dem gefallenen zum Aufstehen behilflich sein sollen, ohne sich unvermerkte nachtheilige Einwirkung auf den zarten Körperbau desselben zu Schulden kommen zu lassen; kann der Lehrer dieser Schülerinnen auch nicht die Sätze wörtlich mittheilen, welche ihrem Inhalte und ihrem Ausdrucke nach zu einer naturgemäßen Unterhaltung mit den, ihrer Wartung und Beaufsichtigung anvertrauten, Kleinen ausmachen sollen; so kann er doch in den erwähnten Lehrstunden belehrende Andeutungen hierüber geben, welche zum Theil selbst aus der, den Schülerinnen in's Gedächtniß gerufenen, Art und Weise hergenommen sind, wie bei ihnen, als Anfängerinnen im Denken, in den ersten Monaten ihres Schulbesuchs, die Denkkraft allmälig geweckt, das Gedächtniß geübt und die Verständlichkeit, die Richtigkeit nnd der Wohlklang jedes Lauts im Reden*) bezweckt wurde. Der Lehrer kann und wird ihnen in diesen Lehrstunden auch die Pflicht an's Herz legen, besonders in Gegenwart dieser Kleinen kein Wort (ein Schimpfwort, ein Fluchwort) fallen zu lassen, welches einen unvermerkten nachtheiligen Einfluß auf das kindliche Gemüth äußern könnte.

---

*) Der verst. Vicepräsident v. Herder in Weimar, soll kein Kindermädchen in seinen Familiendienst haben nehmen lassen, welches nicht möglichst richtig oder doch wenigstens nicht übelklingend sprach.

Beobachtende Freunde des Volksunterrichtes und seiner etwanigen Wirkungen machten selbst die Bemerkung, daß die in der Schule erlangte Bildung einzelner Schüler und Schülerinnen nicht ohne allen günstigen Einfluß auf die Verbesserung der Denkart mancher Eltern geblieben sei.

2) Von der Freischule, namentlich durch die Bemühungen des Director Plato, ging ebenfalls die Organisation der Schule des Arbeitshauses für Freiwillige, so wie die erste Verbesserung der Einrichtung der, früher sehr mangelhaften, Schule des Waisenhauses aus. In der ersten dieser beiden Anstalten (S. 75.), welche am 20. Februar d. J. 1843 ebenfalls 50 Jahre besteht, wurden außer den Schülern und Schülerinnen, welche vor ihrer kirchlichen Confirmation die Schule verließen, oder starben, 84 Schüler und 869 Schülerinnen bis zu ihrer kirchlichen Confirmation unterrichtet.

Mehrere Inhaber der concessionirten Privatschulen wurden durch die Leistungen der Freischule bewogen, sich nicht nur mit einer zweckmäßigern Lehrart, sondern auch mit den erforderlichen Unterrichtsstoffen aus guten Schriften bekannt zu machen. Einige derselben, wie der talentvolle Kotzer*) und Weinert (dieser starb als Rector in Wurzen), traten selbst in die pädagogische Gesellschaft, und der erstere hielt mehrere sehr gediegene Erbauungs-Katechesen in der Freischule.

3) Als eine Wirkung der Rathsfreischule darf unstreitig ohne Ruhmredigkeit hier erwähnt werden, daß mehreren jungen Männern durch diese Anstalt und in derselben eine, auch

---

*) S. Lehrerverzeichniß. Nr. 26.

von Vielen benutzte, Gelegenheit dargeboten ward, sich durch praktische Uebungen in der Unterrichtskunst zu Volkslehrern zu bilden. Das, unter ⊙ beigefügte, Verzeichniß sämmtlicher Lehrer und Mitarbeiter an der Freischule gibt auch großentheils den Wirkungskreis an, in welchen nach dieser Vorbildung mehrere von den erwähnten Männern traten, die gewiß in demselben nicht ohne Segen wirkten und zum Theil noch wirken. Die Bemühungen, welche für diesen Zweck der selige Dir. Plato anwandte, sind bereits in dieser Schrift S. 50ff. angedeutet worden. Auch meinem Herzen gewährt die Erinnerung an die Gelegenheit, welche auch mir die Freischule gab, meine etwanigen Erfahrungen einigen jungen lernbegierigen Collegen in etlichen, zu diesem Zwecke bestimmten, wöchentlichen Stunden mitzutheilen, noch jetzt die lebhafteste Freude. Jüngern Lehrern oder den jungen Männern, die sich zum Schulamte vorbereiten wollen, geben der, von dem auch als ordentlichen Lehrer und Directorialassistenten an der Rathsfreischule angestellten, Prof. Plato geleitete, pädagogisch-katechetische *) Verein, von welchem mehrere der jüngern Lehrer der Rathsfreischule Mitglieder sind, neben den akademischen Vorlesungen, die derselbe über Pädagogik und Katechetik hält, so wie die von ihm geleiteten praktisch-katechetischen Uebungen mehrerer Studirenden Gelegenheit zur Vervollkommnung ihrer Lehrfähigkeiten.

Auch andere junge Männer, welche nicht Mitarbeiter an der Rathsfreischule waren, aber mehreren Unterrichtsstunden in

---

*) Vergl. hierüber: „Ein Blick auf den Schullehrerverein der Ephorie Leipzig 1833. v. M. Hanschmann. S. LII—LIV.“

dieser Anstalt wiederholt beiwohnten, und auf die Auswahl des Stoffes, welchen denkende Lehrer den Schülern ihrer Klasse vorführten, und auf die Art und Weise, wie dieß geschah, sorgfältig achteten, haben, nach ihrer Versicherung, die auf diese Weise in Leipzig verlebten Stunden nicht bereut.

4) Ob Das, was geschah, weil etwas Anderes vorausging, auch geschehen oder nicht geschehen sein würde, wenn das Vorausgegangene nicht eingetreten wäre; welcher Sterbliche vermag dieß zu bejahen, oder zu verneinen? Ob Leipzig jetzt seine musterhaft eingerichteten zwei Bürgerschulen und eine Realschule haben würde, wenn im Jahre Ein Tausend sieben hundert zweiundneunzig keine Freischule gestiftet worden wäre, wer vermag Das zu bestimmen? Allein mit der höchsten Wahrscheinlichkeit läßt sich annehmen, daß die erste dieser beiden Leipziger Bürgerschulen schwerlich schon im Jahre Ein Tausend acht hundert und vier hätte eröffnet werden können, wenn Leipzig nicht bereits seine Rathsfreischule gehabt hätte, ungeachtet dreißig Jahre zuvor ein damaliger Bürgermeister, der Stiftskanzler Born, das Bedürfniß einer solchen Anstalt gefühlt hatte, dessen Abhilfe aber damals zu große Schwierigkeiten sich entgegenstellten. Nach Errichtung der Freischule aber regte sich der Wunsch nach einer ähnlichen und ganz nach diesem Plane eingerichteten, Schule *) für Kinder bemittelter Eltern sehr lebhaft bei mehreren hiesigen Bürgern. Achtundzwanzig Handwerksinnungen vereinigten sich daher im Jahre Ein Tausend sieben hundert vierundneunzig zur Einreichung

*) S. Rosenmüll. vorerwähnte Predigt: Ueber das Reich Jesu Christi, Vorrede S. 5.

eines desfallsigen, an den Magistrat gerichteten, Bittschreibens. Müller und Rosenmüller versprachen, dieses Gesuch zu unterstützen, und versicherten vorläufig die Erfüllung desselben. Durch Müller's Vermittlung ward dieses Gesuch vom gesammten Magistratscollegium genehmigt, und, nicht nur der Grundstein zu der neuen Schule auf dem Platze der sogenannten Moritzbastei gelegt, sondern es ward auch ein großer Theil des Gebäudes selbst aufgeführt. Allein nach Müller's Tode hatten einige Männer, von deren Genehmigung die Ausführung jenes Planes auch abhing, eine andere Ansicht gefaßt — kurz, sie wünschten keine solche Schule für Bürgerskinder, wie die Freischule war. Daher trat auch die gewünschte Bürgerschule nicht sogleich in das Leben. Wiederholte dringende Bitten mehrerer Bürger, die sich deshalb an Rosenmüller wandten, bewogen diesen würdigen Religionslehrer und unermüdet thätigen Beförderer einer zweckmäßigen Jugendbildung, in der vorher schon erwähnten, am Feste der Verkündigung Mariä Ein Tausend acht hundert und zwei gehaltenen, Predigt und zwar im zweiten Theile derselben, welcher die echten Unterthanen des Reichs Jesu an die Pflicht erinnert, zur Beförderung desselben so viel nur möglich beizutragen, folgende Worte einfließen zu lassen: „Aber nicht nur christliche Lehrer und Obrigkeiten, sondern auch alle diejenigen, welchen die Fürsehung einen größern Wirkungskreis angewiesen hat, müssen ihr Ansehen, ihre Einsichten und ihr zeitliches Vermögen dazu anwenden, daß gute Anstalten befördert, Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit unter ihren Brüdern verbreitet werden. Eltern müssen für einen zweckmäßigen Unterricht und für eine

gnte Erziehung ihrer Kinder so gut sorgen, als es in ihrem Vermögen steht. Ich weiß es, leider, gar wohl, daß es so manchen rechtschaffenen Bürgern unsrer Stadt bisher an Gelegenheit gefehlt hat, ihren Kindern eben den guten Unterricht ertheilen zu lassen, der nun schon mehrere Jahre armen Kindern ertheilt worden ist. Aber diese Wohlthat, die sie nun lange genug vergeblich gewünscht und gehofft haben, kann und darf ihnen nun nicht länger versagt werden, und sie dürfen gewiß versichert sein, daß ich, vermöge meines Amtes und meiner Pflicht, zur Erfüllung ihres gerechten Wunsches mein Möglichstes beitragen werde, sollte ich auch die ganze Ruhe meines noch übrigen kurzen Lebens und mein Leben selbst darüber aufopfern müssen. W e r d a s G u t e u n d B e s s e r e e n t w e d e r a u s U n w i s s e n h e i t n i c h t e i n s e h e n k a n n o d e r a u s u n v e r a n t w o r t l i c h e r T r ä g h e i t u n d B o s h e i t n i c h t e i n s e h e n w i l l, d e r s o l l t e w e n i g s t e n s d a s s e l b e n i c h t d u r c h ü b e r e i l t e U r t h e i l e, V e r d ä c h t i g m a c h u n g, u n d s c h ä n d l i c h e V e r l e u m d u n g z u h i n d e r n s u c h e n *). Er sollte doch zu seinem eignen Besten bedenken, daß Feinde der Wahrheit uud des Guten unmöglich auf den Namen wahrer Christen Anspruch machen dürfen, und daß sie dereinst ihrem Herrn, dem obersten und untrüglichen Richter aller menschlichen Thaten und Gesinnungen, Rechenschaft werden geben müssen." —

*) „Worauf ich mit diesen Worten ziele, das habe ich im Vorberichte erklärt. Es kann doch wohl nicht geleugnet werden, daß Menschen, die eine gute Sache verdächtig machen und falsche Gerüchte verbreiten, entweder Unwissende, oder Boshafte, oder beides zugleich sind!"

Da der Druck dieser Predigt von sehr Vielen gewünscht ward, so erhielt ein hiesiger Buchhändler auf sein Ansuchen von Rosenmüller eine Abschrift derselben. Allein man ließ diesem Buchhändler andeuten, daß der Druck dieser Predigt nicht gestattet werden würde, weil sie Aeußerungen enthielte, welche unter das Mandat gebracht werden müßten, welches am achten Trinitatissonntage in allen Kirchen unsers Vaterlandes vorgelesen wurde. Durch diese Drohung nicht eingeschüchtert, besorgte ein anderer, damals lebender, hiesiger Buchhändler J. A. Barth, den Druck dieser Predigt in Halle, wo die damaligen Decane der theologischen und philosophischen Facultät, Niemeyer und Jacob, als Censoren ohne Bedenken das Imprimatur ertheilten. Kaum erschienen, mit dem Beisatze: „auf Kosten des Verfassers,“ Abdrücke dieser Predigt: Leipzig bei J. A. Barth; so waren sie vergriffen, und durch abgesandte Stafetten mußten eiligst neue Abdrücke herbeigeschafft werden. Nach diesem Vorgange fühlte man sich denn doch genöthigt, an die Eröffnung der Bürgerschule ernstlich zu denken, und, nachdem der, damals in Bauzen als Rector des Gymnasiums, mit Beifall wirkende, Gedicke, den an ihn ergangenen Ruf zum Directorate dieser Anstalt angenommen hatte, ward dieselbe mit dem Anfange des Jahres Ein Tausend acht hundert und vier feierlich geweiht. Nach Emeritirung dieses würdigen Greises (1831) konnte die Verwaltung der, von dem Begründer der Freischule, dem, nun schon in höhern Jahren stehenden, ersten pädagogischen Leiter derselben früher (im Jahre 1794. s. S. 76.) zugedachte Directorstelle der damals noch nicht völlig erbauten, Bürgerschule nicht füglich

zugemuthet werden. Da aber auch ich die mir desfalls gemachten ehrenvollen Anträge aus Liebe zu derjenigen Schule, die mir zu meiner pädagogischen Leitung die Gelegenheit darbot, und zu meinem alten Freunde Plato ablehnen mußte, und gegen eine etwa einzuleitende Verbindung beider Anstalten, der Bürger- und Rathsfreischule unter Einer Direction, sich auch bei mir erhebliche Bedenklichkeiten, herausstellten; so erhielt in der Person Dr. Vogel's den Ruf zur Direction der Bürgerschule ein Mann, der sich als einen seines Faches kundigen, umsichtigen und gewandten Leiter dieser Anstalt bewährt hat. Die Bürgerschule blüht unter diesem, meinem geliebten Collegen, als Director und seinen würdgen Mitlehrern, und hat nicht nur eine mit ihr verbundene Realschule sondern auch die Gründung einer ebenfalls sehr zweckmäßig organisirten, zweiten Bürgerschule (seit d. Dez. d. Jahres 1839) zur Folge gehabt.

5) Nach dem Muster der leipziger Freischule, und in der Folge auch der leipziger Bürgerschule wurden mehrere Schulen in unserm Vaterlande und außerhalb desselben theils neu gestiftet, theils verbessert. Daß der hochverdiente von Trosky die Volksschulen der Niederlausitz nach dem Vorgange der Freischule, auf die er sehr viel hielt, organisirte und selbst auch an einige Männer, welche sich in der Freischule zu Lehrern gebildet hatten, den Ruf zu Schulämtern in dieser Provinz ergehen ließ, ist bereits erwähnt worden. Abermals eine nicht zu verkennende, Wirkung der Rathsfreischule in Leipzig!

VII. Fromme Wünsche.

Zum Schlusse mögen nun noch dem betagten Schulmanne, der seine geringen Kräfte dem Jugendunterrichte 49 Jahre

lang, wenigstens mit dem redlichsten Willen gewidmet hat, gestattet sein.

1) Schon aus der S. 25 gegebenen Beschreibung unsers immer baufälliger werdenden, durch seine niedern Säle für Lehrer und Kinder nicht vortheilhaft einwirkenden, Schullokals, aus dessen Beschränkung für die Entwerfung und Ausführung des Lehrplans nicht geringe Schwierigkeiten hervorgehen, stellt sich die Nothwendigkeit heraus, auf die Errichtung eines neuen zweckmäßigern Hauses für die Schule, welche der Zeit nach die erste Bürgerschule Leipzigs war, wohlwollend Bedacht zu nehmen. Das beschränkte Lokal unserer Schule verbietet in mehr als einer Hinsicht die Einladung hochgeachteter Bewohner Leipzigs zur Theilnahme an Schulfeierlichkeiten. Ward doch unter den vorerwähnten (S. 94) Stiftungen ausdrücklich eine (vom Kaufmann Rumpf) dazu bestimmt, daß die der Gesundheit so nachtheiligen niedrigen Schulsäle besser eingerichtet werden sollten. Ich hoffe und wünsche, meine Augen in dem alten Gebäude zu schließen. Aber ich werde mich noch am Abende meines Lebens herzlich freuen, wenn ich im Geiste meine jüngern Amtsgenossen in einem mehr einladenden, mit höhern Lehrzimmern versehenen, Schulhause wirkend mir vorstelle. Wenn die praktische Lebensphilosophie gebietet, von allen Erscheinungen die möglichst freundlichste Ansicht zu nehmen; so nahm auch die Freischule, besonders in den Kriegsjahren Ein Tausend acht hundert zwölf und Ein Tausend acht hundert dreizehn eine solche Ansicht von ihren niedern Lehrsälen, welche, auch ihrer Niedrigkeit wegen, nun nicht zu Militärhospitälern, wie andere öffentliche Gebäude, in Beschlag genommen werden konnten.

Indessen läßt sich hoffen, die umsichtsvollen Anordner und Leiter des künftig zu hoffenden Neubau's der Rathsfreischule werden sich durch etwannige Befürchtung eines Krieges nicht verleiten lassen, dem neuen Gebäude wieder solche niedrige Säle, wie sie das bisherige ältere Gebäude hat, zu geben. Ein gelegnerer Platz für die Freischule, als der, wo sich die bisherige Freischule befindet, in einer durch den öffentlichen Verkehr der Störung am wenigsten ausgesetzten Straße, wo Zugang des Tagelichts von beiden Seiten möglich ist, nach einem, bis zur Einrichtung eines Exercierplatzes auf der ehemaligen Schloßwiese, sehr ruhigen Theile der freundlichen Anlagen gelegen u. s. w., dürfte sich nicht so leicht ausmitteln lassen. Doch Vorschläge über diesen Punkt liegen außerhalb der Grenzen meiner gutgemeinten unvorgreiflichen Mittheilungen. Allein auszusprechen erlaube ich mir

2) eine ehrerbietige und bescheidene Bitte, sämmtliche, ihres Faches kundige und gewissenhafte, Lehrer, welche täglich schon eine Viertelstunde vor der ersten Schulstunde in ihrer Klasse sind, dieselbe am Schlusse der Schulstunden nicht eher verlassen, als bis sämmtliche Schüler und Schülerinnen aus dem Schulhause getreten sind, welche sich auf ihre Lehrstunden sorgfältig vorbereiten, am Schuljahrschlusse mit möglichster Sorgfalt ausgearbeitete, Berichte über den Stand ihrer Klassen, über die, im abgelaufenen Schuljahre durchgeführten, Lehrgegenstände zur Ansicht der Behörden und Schulfreunde vorlegen, welche für die zahlreichen Klassen die in den Schreibstunden nöthigen Federn schneiden und die schriftlichen Arbeiten der Schüler nach abgehaltenen Lehrstunden sorgfältig ver-

bessern, Lehrer, deren Arbeiten also nach der Zahl der, in jedem Schulhalbjahre in dem dazu gefertigten Stundenplane, ihnen zugetheilten Lehrstunden sich durchaus nicht taxiren lassen, in ökonomischer Hinsicht so zu stellen, daß sie ohne drückende Nahrungssorgen leben können. Da meine frühern ökonomischen Verhältnisse mich hinderten, in eine häusliche Verbindung zu treten, ich aber jetzt ohne drückende Nahrungssorgen leben kann; so leiste ich für die Person sehr gern auf Erhöhung meines Gehalts Verzicht.

3) Wünsche ich auch herzlich, daß, neben dem Landesschullehrerwitwen- und Waisen-Fiskus, auch eine besondere Pensionsanstalt für Witwen und Waisen der an der Rathsfreischule angestellten Lehrer, zu welcher nach S. 97 der erste Grund gelegt ward, recht bald ins Leben treten möge! Wie schmerzlich müßte der Gedanke sein: Witwen, deren Männer— und Waisen, deren Väter ihre Kräfte der Bildung der Jugend mit unverdrossenem Fleiße widmeten, haben nur Kummerthränen als Antwort auf die Frage: Woher nehmen wir Brot? Doch wie könnte unser Leipzig, das auch im Auslande seiner Wohlthätigkeit wegen bekannte, Leipzig, welches schon im dreißigjährigen Kriege, Ein Tausend sechs hundert siebenunddreißig „des Landes bestes Asylum und armen Verjagten, Dürftigen und Kranken, Apotheke und Brotkammer genannt wird"*), nur eine Spur von der Furcht aufkommen lassen, daß ein solches herzzerreißendes Bild in seinen Mauern je Wirklichkeit werden könne? Nein, unser Leipzig zeigt gewiß seine Theilnahme an der Feier des funfzigjährigen Stiftungs-

---

*) Engelhardt, „Tägliche Denkwürdigkeiten" u. s. w. Th. II. S. 591. Meine Geschichte Leipzigs. S. 306.

festes seiner Rathsfreischule, deren Gründung und Erhaltung ihm selbst im Auslande keine Schande gemacht hat, auch dadurch, daß die Hoffnung, die bisher unter den Lehrern Leipzigs verhältnißmäßig sehr spärlich besoldeten Lehrer dieser Anstalt werden nicht mehr unter dem Drucke der Nahrungssorgen seufzen und ihre Witwen und Waisen werden nicht der Armenanstalt zur Last fallen, der Erfüllung näher gebracht werde.

4) Endlich vereinigen sich gewiß alle würdige Lehrer an den Schulen Leipzigs und an andern Oertern mit mir in den herzlichen Wunsch, daß die braven Eltern, welche bisher zur Erreichung des Zweckes der Schule, vereint mit den Bemühungen gewissenhafter Lehrer, die häusliche Erziehung ihrer Kinder sich angelegen sein ließen, in diesem edeln Bestreben unermüdet fortfahren. Alle würdige Lehrer vereinigen sich auch in der Bitte, daß diejenigen Eltern, welche bis jetzt noch nicht die innige Verbindung, in welcher Schule und Haus für den großen Zweck der Menschenbildung stehen und wirken müssen, zu Herzen genommen haben, sich jene treu mitwirkenden Eltern zum Vorbilde nehmen mögen. Nur dann kann und wird die väterliche Absicht, in welcher weise, von edelm Gemeinsinne, und von hochherziger Vaterlandsliebe beseelte, Obrigkeiten und Stellvertreter der Bürgerschaft, Schulen zu gründen, zu erhalten und zu vervollkommnen, eifrig bemüht sind, immer mehr erreicht werden, und noch die dankbare spätere Nachwelt wird das, durch Jahrbücher, Gedächtnißtafeln und auf andere Weise aufbewahrte, Andenken ihrer, ihr von einer so ehrenvollen Seite bekannt gewordenen Vorwelt selbst mit einer, im Auge glänzenden Freudenthräne segnen.

Verzeichniß der Lehrer und Mitarbeiter an der Rathsfreischule von 1792 bis 1842*).

1. Karl Gottlieb Plato, geb. am 6. April 1757 zu Halbau in der Oberlausitz; organisirte die Rathsfreischule, arbeitete seit ihrer Stiftung (16. April 1792) an dieser, nach seinem Plane begründeten, Schule freiwillig, anfangs unentgeltlich, erhielt dann eine Gratification; mit Besoldung als Director angestellt 1795 am 27. Jan., nach abgelehntem Rufe zum Director am Schullehrerseminar zu Dresden, und starb am 25. April 1833. Er ist Verfasser einiger Jugendschriften.

2. M. August Wilhelm Pohle, geb. am 28. Aug. 1761 zu Leipzig; wurde im April 1792 als Lehrer an der Freischule angestellt und 1797 confirmirt; starb am 26. Octbr. 1818. Er gab Erbauungskatechesen, so wie einige andere Schriften**) heraus.

3. M. Georg Friedrich Baumgärtel, geb. am 8. Sept. 1760 zu Leipzig, als Lehrer im April 1792 an der Freischule angestellt; kam Ostern 1797 als fünfter Lehrer an die hiesige Thomasschule und wurde 1799 auch Lehrer an der Wendlerschen Freischule. Er starb als Emeritus am 12. März 1840. — Schriften. —

4. Johann Gottlob Eichel, Lehrer einer hiesigen concessionirten Privatschule, als Lehrer an der Freischule im April 1792 angestellt und 1797 confirmirt; er starb, bei der Personensteuereinnahme seit 1801 angestellt, 1803.

---

*) Diejenigen, vor deren Namen ein * steht, waren nicht als Lehrer angestellt, sondern nur eine Zeit lang freiwillige Mitarbeiter an der Rathsfreischule.

**) Die schriftstellerischen Arbeiten der Lehrer werden in den folgenden kurzen Biographien blos durch „Schriften" angedeutet.

5. Christian Friedrich Schaarschmidt, geb. in Plauen am 25. Decbr. 1764; als Lehrer an der Freischule Michaelis 1792 angestellt und 1797 confirmirt; starb am 27. Nov. 1821.

6. *M. Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost, geb. zu Bautzen am 11. April 1768; 1793 freiwilliger Mitarbeiter an der Freischule, kam 1794 als Rector nach Plauen; 1796 als Conrector an die hiesige Thomasschule, hielt auch, als solcher, noch in der Freischule einige Sonntagskatechesen. Er starb, als Rector an der Thomasschule, am 12. Febr. 1835. — Schriften. —

7. *Johann Christian Metzdorf, geb. zu Lübbenau in der Niederlausitz, hielt freiwillig einige Lehrstunden an dieser Anstalt, kam 1794 als Rector nach Kalau und starb in Lübben.

8. M. Johann Christian Dolz, geb. in Golßen in der Niederlausitz am 6. Nov. 1769; seit 1793 freiwilliger Mitarbeiter an der Freischule, erhielt 1796 eine Gratification und dann fixe Besoldung, nachdem er am 9. Jul. 1800 als Vicedirector confirmirt worden war. Am 1. Mai 1833 wurde er zum Director ernannt. Mehrere Rufe zu auswärtigen Aemtern lehnte er ab. Er war auch von 1835—1838, bis zur Organisation des Schullehrerseminars zu Grimma, zweiter Commissär bei der, unter der K. S. hohen Kreisdirection zu Leipzig stehenden, Prüfungs-Commission für Schulamtscandidaten. — Schriften. —

9. *M. Karl Ernst Gottlieb Rüdel, hielt 1793 einige sonntägliche Andachtsstunden in der Freischule, ward 1794 Vespertiner an der Universitätskirche; 1816 Diaconus an der Nikolaikirche und 1830 Doctor der Theologie. — Schriften. —

10. *Johann Friedrich Köhler, geb. bei Altenburg am 24. Jun. 1764; freiwilliger Mitarbeiter seit 1794, wurde 1797 Pastor in Windischleube bei Altenburg; starb am 24. Febr. 1836. — Schriften. —

11. M. Johann Friedrich Wilhelm Döring, geb. zu Luckau in der Niederlausitz am 17. Febr. 1773; seit 1794 Mitarbeiter ohne Gehalt, erhielt 1797 Besoldung und ward am 9. Jul. 1800 confirmirt. Nach Ablehnung einer auswärtigen Stelle wurde der Gehalt erhöht. Von 1835—1838 auch Mitglied der Prüfungs-Commission für Schulamtscandidaten. — Schriften. —

12. August Wilhelm Knaur, geb. zu Vetschau in der Niederlausitz; seit 1794 freiwilliger Mitarbeiter an der Freischule, seit 1799 Lehrer an der Schule des Arbeitshauses für Freiwillige bis 1814, in welchem Jahre er als Lehrer der Töchterschule nach Grimma ging, wo er am 16. Mai 1820 starb.

13. Johann Wohlrath Weller, seit 1794 freiwilliger Mitarbeiter, wurde 1797 Lehrer am Waisenhause, wo er am 14. Oct. 1799 starb.

14. *M. Friedrich Andreas Brandt, ward 1795 Lehrer am Waisenhause und hielt einige Sonntagskatechesen in der Freischule, kam 1796 als Quintus nach Wittenberg und 1808 als Pastor nach Wiederau, wo er starb.

15. *M. Johann Karl Wilhelm Marcus, geb. zu Vetschau in der Niederlausitz, nahm, als Lehrer an der Schule des Arbeitshauses, seit 1794 thätigen Antheil an den sonntäglichen Andachtsstunden in der Freischule, ging 1799 als Seminardirector nach Luckau und starb als Archidiacon daselbst am 17. März 1830. — Schriften. —

16. *M. Christian Gottlieb Berger, hielt im Jahre 1795 einige sonntägliche Erbauungsstunden; kam 1796 als Pastor nach Drachenau und starb als Superintendent in Eisleben am 24. Febr. 1829. — Schriften. —

17. *Friedrich Wilhelm Irmisch, geb. zu Plauen, gab von 1795 bis 1797 an der Freischule Unterricht in der Mechanik, privatisirte nachher und starb im März 1813.

18. *M. Gottfried Tauber, geb. am 6. Mai 1766 zu Joniswalde im Altenburgsch.; gab 1794 und 1795 an der Freischule Unterricht in den physikalischen und mathematischen Wissenschaften, ward dann Lehrer der Mathematik an der Thomasschule; privatisirte nachher und hielt physikalische Vorlesungen für gebildete Stände; starb als Inhaber und Begründer des physikalischen Magazins zu Leipzig am 2. Septbr. 1825.

19. *Johann Karl Erdmann Warnack, gab 1795 einige Zeit Unterricht in den Landesgesetzen; ging im Jahre 1796 nach Wittenberg.

20. Johann Christian Herold, seit 1795 freiwilliger und seit 1797 besoldeter Mitarbeiter an der Freischule; ward 1800 Lehrer an der Schule des Arbeitshauses; Ostern 1826 aber emeritirt und im Johannishospitale aufgenommen.

21. *M. Karl August Küchenmeister, seit Michaelis 1795 freiwilliger Mitarbeiter an der Anstalt; kam 1799 als Pastor nach Gebhardsdorf in der Oberlausitz und starb am 22. Aug. 1823. — Schriften. —

22. *Christian Friedrich Hautz, gab seit 1795, als Mitglied der pädagogischen Gesellschaft, einige Unterrichtsstunden; ging im März 1797 ab. Er starb am 13. Decbr. 1839 als emeritirter Obereinnehmer beim Steueramte.

23. *Friedrich Gottlob Zschunke, gab 1795 wöchentlich einige Stunden Unterricht an dieser Anstalt, ward in demselben Jahre Lehrer am Arbeitshause, und kam 1800 als erster Lehrer der Töchterschule nach Grimma, wo er 1814 starb.

24. *Johann Christian Karl Förtsch, geb. am 29. Jul. 1771; seit dem 2. Nov. 1795 freiwilliger Mitarbeiter an der Freischule, ward 1796 Lehrer am hiesigen Waisenhause; ging 1798 als Cantor und Lehrer an der Schule nach Golßen, ward 1805 daselbst Diaconus und 1833 zum Pastor ernannt, resignirte aber 1834 und lebt seit 1835 in Naumburg. — Schriften. —

25. M. Karl Gottlob Martin, geb. zu Plauen am 16. Mai 1777; seit dem 2. Nov. 1795 Mitarbeiter an der Freischule; von 1798 bis 1799 Lehrer an der Schule des Arbeitshauses; ward 1803 Lehrer an der hiesigen Bürgerschule und nachher auch Lehrer der Mathematik an der Nikolaischule.

26. *Christian Heinrich Kotzer, geb. zu Luckau 1750; nahm, als concessionirter Privatlehrer und Mitglied der pädagogischen Gesellschaft, seit 1800 fleißigen Antheil an der Haltung der sonntäglichen Stunden in der Freischule; starb am 7. Nov. 1825. — Schriften. —

27. *M. Christian Gottfried Dobritzsch, seit 1796 Mitarbeiter an der Freischule, ging 1797 als Rector nach Pretzsch und starb am 21. Jun. 1828 als Pastor in Langenreichenbach und Probsthain.

28. *Johann Karl Ludwig Steinhäuser, seit 1796 freiwilliger Mitarbeiter an der Freischule; ging 1798 in sein Vaterland, das Voigtland, zurück und starb als Pastor in Geilsdorf am 14. März 1827.

29. *Friedrich Herrmann, seit 1796 freiwilliger Mitarbeiter an dieser Anstalt; ward 1799 Conrector in Lübben; nachher Lehrer am Gymnasium zu Lübeck, wo er als Prof. und Hofrath am 17. Jan. 1799 starb. — Schriften. —

30. *Karl Samuel Friedrich Möbius, seit 1796 freiwilliger Mitarbeiter, ging 1797 als Hauslehrer ab, und ward 1800 Rector in Waldheim, wo er am 27. Nov. 1826 starb.

31. *M. Philipp Rosenmüller, seit 1797 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft und nahm Antheil an den sonntäglichen Andachtsstunden, kam 1800 als Diaconus nach Wiehe und ward 1807 Pastor in Belgershain. — Schriften. —

32. *M. Christian Friedrich Leberecht Mudre, nahm seit 1797 einigen Antheil an der Haltung der wöchentlichen Lehrstunden in der Freischule; ward 1798 Katechet an der Peterskirche in Leipzig und war seit 1802 Pastor in Machern; starb als Past. sen. 24. Aug. 1841.

33. *M. Christian Gotthold Metzler, hielt seit 1797 einige wöchentliche Lehrstunden in der Freischule und ging 1798 als Tertius nach Querfurt.

34. *Karl Gottlieb Ruppert, seit 1797 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft, ward 1799 Lehrer an der Schule des Arbeitshauses und hielt auch Sonntagskatechesen in der Freischule, ward 1821, nach Verlust seines Gesichts, emeritirt; starb am 20. April 1834.

35. *M. Traugott Friedrich Edelmann, seit 1797 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft und gab einige wöchentliche Lehrstunden in der Freischule; 1807 ward er Lehrer an der Nikolaischule, 1820 an der hiesigen Bürgerschule und 1833 emeritirt. — Schriften.

36. *M. Friedrich August Wilhelm Trebbin, geb. zu Zorkau bei Freiberg am 16. Aug. 1771; seit 1797 Mitglied der pä-

dagogischen Gesellschaft, hielt einige Sonntagskatechesen; war von 1800 bis 1808 Rector in Borna, starb als Diaconus in Rochlitz am 27. Jan. 1813.

37. *Samuel Wölfel, aus Ungarn, seit 1798 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft, hielt am 11. Trin. Sonntage 1798 eine Abschiedskatechese, ging in sein Vaterland Ungarn, wo er Rector in Preßburg, dann Pastor in Kärnthen ward; starb als Pfarrer in Modern 1829.

38. *M. Christian Friedrich Elstermann, Mitglied der pädagogischen Gesellschaft; seit dem Febr. 1798 hielt er, als Lehrer am hiesigen Waisenhause, im Jahre 1799 einige Sonntagskatechesen, und starb am 17. Octbr. 1799.

39. *Karl Friedrich Moßdorf, Mitglied der pädagog. Gesellschaft seit dem Jun. 1798, gab einige wöchentliche Unterrichtsstunden in der Freischule, ging 1799 als Diaconus nach Naumburg, wo er am 20. Dec. 1825 starb.

40. Siegmund Besser, Mitglied der pädagogischen Gesellschaft seit dem Febr. 1798; ward als Mitarbeiter an der Freischule angestellt und hielt auch einige Sonntagskatechesen, starb am 3. Jan. 1800.

41. Johann Christian Köhler, geb. in Leipzig am 19. April 1797; Mitglied der pädagogischen Gesellschaft seit 1798, Mitarbeiter an der Freischule seit 1801, ging 1811 ab und starb im Jan. 1823.

42. Christian Gotthilf Straßberger, geb. zu Frauenstein bei Freiberg am 23. Sept. 1770; gab im Jahre 1798 und 1799 in der Oberklasse der Freischule im Zeichnen Unterricht; ward 1837 als Lehrer der Zeichenkunst angestellt und starb am 18. Jun. 1841.

43. Johann Samuel Gottlob Horn, geb. am 1. April 1771; ertheilte in der Freischule 1799 einigen Unterricht, wurde 1800 Mitarbeiter, auch 1804 als Lehrer der Ponickau'schen Stiftung confirmirt; resignirte 1816 und starb im Jun. 1820. — Schriften.

44. M. Christian Karl Friedrich May, ward 1800 Mitarbeiter an der Freischule, ging 1801 als Quartus nach Witten=

berg, ward Diaconus in Großenhain und starb als Pfarrer zu Schönfeld bei Großenhain am 27. Dec. 1829.

45. *A. F. L. Brand, ertheite Unterricht in der Mathematik der Oberklasse in der Freischule, ging aber 1802 ab, um sich zu einem Amte vorzubereiten.

46. *Karl Wilhelm Richter, geb. in Golßen; seit 1799 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft und Mitarbeiter an der Freischule, ging 1801 als Hauslehrer ab, und ward nachher Rector in Schmiedeberg.

47. . . . . Ulbricht, gab 1797 und 1798 einige Stunden mathematischen Unterricht in der Freischule; starb als Straßenbau-Inspector in Weißenfels 1819.

48. Christian Friedrich Jehne, seit 1799 Mitglied der pädagogischen Gesellschaft, dann Mitarbeiter an der Freischule, ging 1801 als Hauslehrer ab, und ward 1802 Quartus an der Schule in Torgau, wo er starb.

49. *August Wilhelm Rüger, kam 1799 als Lehrer an das hiesige Waisenhaus, hielt auch einige Sonntagsstunden in der Freischule, ging aber 1800 ab, und starb bald nachher.

50. M. Friedrich Wilhelm Vetter, seit 1800 Lehrer am Waisenhause, nachdem er einige Zeit in der Freischule gearbeitet hatte, ward 1801 Sextus an der hiesigen Thomasschule und starb am 4. März 1822.

51. *M. . . . Petschke, ertheilte eine kurze Zeit Unterricht in der Mathematik an der Freischule, ward Regimentsquartiermeister, starb als Lieutenant von der Armee in Zwenkau 1840.

52. *. . . . Bochmann, gab auch einige Unterrichtsstunden in der Freischule.

53. Gottlob Leberecht Schulze, der ältere, seit 1800 Mitarbeiter an der Freischule und hielt auch mehre Sonntagskatechesen, ging 1803 als Tertius nach Schneeberg, ward 1809 Pfarrer in Polenz; im Octbr. 1833 Kirchenrath und Mitglied der Oberamtsregierung in Bautzen, Doctor der Theologie in Leipzig am 25. Jun. 1830, und 1831 geheimer Kirchen- und Schulrath und Mitglied des Cultus-Ministeriums in Dresden. — Schriften.

54. Joh. Gottfried Blüthgen, geb. am 1. Oct. 1772, wurde 1802 Mitarbeiter an der Freischule, ging aber bald nach Cottbus und wurde nach seiner Rückkehr 1806 zum zweiten Mal als Mitarbeiter an der Freischule angestellt; legte seine Stelle nieder und starb am 5. März 1808.

55. Joh. Conrad Hübner, seit 1801 Mitarbeiter an der Freischule, ging 1803 ab als Cantor und Musikdirector nach Löbau, ward dann Pfarrer.

56. Karl August Schulze, der jüng., seit 1802 Mitarbeiter an der Freischule, ging 1804 als Hauslehrer zum Kaufmann Mendelssohn in Hamburg, starb als akademischer Privatlehrer der Mathematik und Physik zu Berlin, wo er, Schulze Montanus genannt, am 21. Jan. 1823 starb.

57. Heinrich Friedrich Leopold Abel, der jüngere, seit 1802 Mitarbeiter, ging 1803 ab nach Dounndorf als Collaborator an der dortigen Schulanstalt, ward nachher Pastor zu Großmonra bei Cölleda.

58. Joh. Karl Gottlob Abel, der ältere, aus Altenhain, seit 1802 Mitarbeiter an der Freischule; starb am 7. Aug. 1803, 26 Jahre alt, in Leipzig.

59. M. Joh. Heinrich Gottlieb Hesse, geb. zu Prestewitz in ehemal. Wittenberger Kreise am 21. Nov. 1779; im Mai 1802 als Mitarbeiter an der Freischule, im April 1814 als Lehrer an der Mädchenschule des Arbeitshauses für Freiwillige angestellt, ward bald nachher Vespertiner an der Universitätskirche, Kränklichkeit halber von dem ersten Posten emeritirt 1822, starb am 29. Jan. 1823. — Schriften.

60. Karl Friedrich Radloff, seit 1803 Mitarbeiter an der Freischule, ging 1806 ab als Hauslehrer nach Petersburg, ward Prof. und Collegien-Assessor und lebt jetzt auf seinem Gute in Rußland, als von Radloff, und ertheilt Unterricht.

61. Christian Heinrich Leberecht Gruner, geb. in Ronneburg am 24. Sept. 1780; seit 1802 Mitarbeiter an der Freischule, legte 1804 Krankheits halber seine Stelle nieder, ward 1809 Diaconus in Rötha; 1820 Stiftspfarrer in Altenburg, 1824 Localadjunct und Oberpfarrer in Schmölln.

62. Joh. Gottlieb Böhmer, Mitarbeiter 1803, ging 1804 ab als Hauslehrer und ward 1807 Cantor und Musikdirector in Lauban.

63. Joh. Emanuel Börner, geb. am 14. Decbr. 1779 in Dresden, ward als Mitarbeiter an der Freischule angestellt 1804, ging ab nach Dresden 1809; ward nachher Pastor bei Torgau, dann bei Merseburg.

64. Karl Wilhelm Burdach, geb. am 10. Mai 1781 zu Triebel in der Niederlausitz, als Mitarbeiter an der Freischule angestellt 1804, ging 1809 als Lehrer am Waisenhause nach Sorau und 1818 als Director der Bürgerschule nach Zittau.

65. Gottlieb Wilhelm Thomaß, geb. am 1. Decbr. 1781 zu Lauban; ward Michael. 1805 angestellt als Mitarbeiter an der Freischule, ging 1814 als Adjunct des Gymnasiums nach Gera, ward bald nachher fünfter Lehrer am Lyceum zu Torgau und später Lehrer an der dortigen Bürgerschule.

66. Joh. Gottlieb Umlauf, geb. am 27. April 1776 zu Mittelsohra bei Görlitz, als Mitarbeiter, besonders der mathem. Wissenschaften an der Freischule, angestellt Michaelis 1804, Mitglied der bei der Leipziger Kreisdirection bestehenden Prüfungscommission für Schulamtscandidaten von 1835—1838, als ständiger Lehrer auf dem Rathhause confirmirt am 29. Jun. 1840.

67. Joh. Gottlieb Künzel, freiwilliger Mitarbeiter 1804, ging 1805 ab und starb einige Zeit nachher außerhalb Leipzig.

68. M. Friedrich August Oehler, geb. am 25. Dec. 1787 zu Großstädteln; ward als Mitarbeiter an der Freischule angestellt 1805, ging Ostern 1809 als Hauslehrer ab, ward Archidiaconus und bald nachher 1817 Superint. zu Schleusingen und 1830 am 25. Jun. Doctor der Theologie in Leipzig.

69. Joh. Christian Bittner, geb. am 6. Sept. 1780 zu Leipzig, als Mitarbeiter angestellt im Jul. 1805, starb am 30. März 1814.

70. Friedrich Schneider, geb. zu Waltersdorf bei Zittau am 23. Jan. 1786, war 1806 bis 1808 Gesanglehrer an der Freischule, ward 1808 Organist an der Paulinerkirche; 1810 Musik-

director des Orchesters beim Theater; 1813 Organist an der Thomaskirche, 1821 Kapellmeister in Dessau, im Jun. 1830 Doctor der Musik in Halle.

71. M. Joh. Gottlob Pinkert, Ostern 1807 als Mitarbeiter angestellt; ging 1809 als Baccalaur. nach Wurzen, ward aber seines Amtes verlustig.

72. *M. Ernst Heinrich Schwabe, geb. 1787 zu Zittau, hielt einige Sonntagsstunden in der Freischule 1808, kam 1809 nach Zittau als Oberlehrer an die Bürgerschule, wo er 9. Nov. 1818 starb.

73. Traugott Leberecht Krug, war 1808 Gesanglehrer, kam nach Zittau, wo er als Cantor am Gymnasium 1826 starb.

74. Johann Schneider, war von 1808 bis 1812 Gesanglehrer an der Freischule, ward 1813 Organist an der Paulinerkirche; dann Organist in Görlitz und 1826 Hoforganist an der evangel. Hofkirche in Dresden.

75. August Heinrich David Siebeck, geb. am 11. Febr. 1786 in Leipzig, ward, nachdem er eine Zeit lang die Stelle eines Organisten bei der Freischule versehen hatte, 1809 als Mitarbeiter an der Anstalt angestellt, ging aber Ostern 1811 ab, gründete hier eine Privatlehranstalt, ward Organist an der Johanniskirche, Mich. 1841 an der Peterskirche. — Schriften.

76. Ernst Vertraugott Zehme, geb. zu Kreipa bei Merseburg am 23. Dec. 1786; angestellt am 26. April 1809, ging im Aug. 1813 ab als Lehrer an der Schule zu Bautzen, kam dann als Oberlehrer an die Waisenschulanstalt zu Bunzlau. — Schriften.

77. Heinrich Balthasar Kirchner, angestellt am 26. Apr. 1809 als Mitarbeiter, ging ab im Jun. 1811 und gründete hier eine Privatlehranstalt, ward dann Lehrer an der Armenschule und Inhaber einer concessionirten Privatlehranstalt.

78. M. Karl Ferdinand Crain, geb. am 4. Febr. 1787 zu Thalwinkel bei Freiberg; angestellt am 23. Jul. 1809 als Mitarbeiter an der Freischule, ging am 5. Nov. 1814 nach Wismar als fünfter Lehrer des Gymnasiums, ward im März 1828 Conrector und im Mai dieses Jahres Rector und erhielt 18³⁹/₄₀ den Titel Professor. — Schriften.

79. *.... Heine hielt im Jahre 1810 einige Sonntags-katechesen, als freiwilliger Mitarbeiter, und ward später Prediger in Witznitz bei Borna.

80. Joh. Gottlieb Birnstein, geb. am 12. März 1786 zu Schmölln bei Bischofswerda, ward am 13. April 1811 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, kam im April 1815 als Rector nach Colditz, starb am 19. Oct. 1828 bei seinem Schwager, dem Dr. Schulze, in Leipzig.

81. Joh. Friedrich Ulbricht, geb. am 18. Febr. 1788 zu Stollberg; als Mitarbeiter angestellt am 13. April 1811, ging im Jun. 1812 nach Hohenstein bei Grimma, als Lehrer bei der Familie Göschen.

82. M. Gustav Ferdinand Lossius, geb. am 4. Mai 1790 zu Leipzig; angestellt als Mitarbeiter am 10. Oct. 1811, ward im April 1813 Katechet an der Peterskirche, starb am Nervenfieber am 12. Jul. 1813. — Schriften.

83. Joh. Gottlob Scholle, geb. am 6. Febr. 1786 zu Predel, angestellt bei der Freischule am 10. April 1811, starb am 28. Aug. 1816.

84. Karl Adolph Barbarossa, geb. 1784 zu Zerbst; angestellt am 10. Sept. 1812, ging Anfang März 1814 als Lehrer an der Bürgerschule nach Bautzen, und starb daselbst im Dec. 1834.

85. Joh. Wilhelm Gottlob Heinicke, geb. zu Luckau in der Niederlausitz am 11. Febr. 1793; ward als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 11. Sept. 1812, ging am 23. Jan. 1816 nach Gera, als Lehrer an Großschup's Institute, ward Director in Rastenburg.

86. Martin Wilhelm Kremberg, geb. zu Hautroda in Thüringen am 11. Dec. 1788; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 11. Sept. 1812; starb am 20. Dec. 1813.

87. Adolf Heinrich Steyer, geb. am 22. März 1792 zu Grimma; ward am 17. März 1814 als Mitarbeiter angestellt, ging 1815 ab, wurde 1823 Diaconus in Zschaitz, später Pastor zu Collm bei Oschatz.

88. Salomo Traugott Schulze, geb. zu Reichenbach in der Oberlausitz am 18. Febr. 1790; als Mitarbeiter angestellt

am 19. April 1814, ging, nachdem er im Sept. 1816 als Ponickau'scher Lehrer confirmirt worden war, im Jun. 1817 ab, ward Rector in Schöneck in Westpreußen, und starb daselbst am 10. Aug. 1828.

89. M. Christian Friedrich Kühn, geb. zu Greichstadt bei Langensalza am 8. Jul. 1789; am 29. Apr. 1814 als Mitarbeiter und im Oct. 1817 als Lehrer der Ponickau'schen Stiftung angestellt, ging am 23. Aug. 1820 als Diaconus an die Bergkirche in Eilenburg, und ist seit 1829 Pastor in Limäne.

90. Joh. Gotthold Bergmann, geb. zu Lichtenhain am 9. Jan. 1790; als Mitarbeiter angestellt am 29. April 1814, ging bald als Hauslehrer ab, arbeitete nachher an einem Institute in Dresden und ward daselbst Stifter und Vorsteher einer Kleinkinderschule.

91. . . . . . Werner, war im Jahre 1814 Gesanglehrer an der Freischule, kam als Lehrer an die Bürgerschule; dann nach Weida als Cantor, hierauf in's Gebirge.

92. Simon Leberecht Brambach, geb. in Schönfeld bei Artern am 2. Febr. 1792; angestellt als Mitarbeiter am 15. Nov. 1814, ging Ende Jul. 1816 nach Pommern, ward Prediger in Bärenhof und nachher in Bitow in Westpreußen.

93. Adolf Christian Leopold Schierholz, geb. zu Leipzig am 11. April 1798; ward am 14. Dec. 1814 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt; 1831 auch als Lehrer an der Handelslehranstalt, früher schon an der Sonntagsschule; als ständiger Lehrer der Freischule confirmirt am 29. Jun. 1840.

94. M. Joh. Karl Bretschneider, geb. am 27. April 1784 im Stifte Zeiz; ward am 19. April 1815 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging am 1. Nov. desselben Jahres als Hauslehrer nach Hinterpommern, war dann eine Zeit lang Prediger.

95. Karl Gottfried Baumgart, geb. zu Görlitz am 8. Nov. 1789, ward angestellt im Jun. 1815, ging Ostern 1817 nach Schlesien.

96. Joh. Gottlieb Raum, geb. zu Bernsdorf bei Königsbrück in der Oberlausitz am 13. Nov. 1787, ward am 6. Oct. 1815 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging Ostern 1818 ab, ward 1820 Pfarrer in Gränitz und 1829 in Mulda bei Frauenstein.

97. Joh. Christian Karl Wagner, geb. 1790 zu Grimma; ward am 27. Jan. 1816 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging aber schon Ostern desselben Jahres wieder ab, kam nachher als Lehrer an die hiesige Bürgerschule und ward 1833 emeritirt, ist jetzt Küsterfamulus an der Thomaskirche in Leipzig.

98. Joh. Gottfried Höppner, am 19. Jul. 1793 geb. zu Elbersdorf; am 1. Febr. 1816 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging nach Ostern 1817 als Collaborator an die Kreuzschule nach Dresden; ward Pastor zu Hochhermsdorf und 1824 Diaconus zu Geringswalde.

99. Karl August Schirlitz, geb. zu Berndorf am 2. Mai 1795; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 31. Mai 1816, ging noch in demselben Jahre als Hauslehrer ab.

100. Imanuel Benjamin Vogel, geb. zu Wingendorf bei Lauban am 28. März 1794; angestellt am 6. Jul. 1816, ging im März 1817 als Hauslehrer ab, ward dann Rector in Skeudiz; seit 1826 Lehrer in Bunzlau.

101. Karl Gottfried Beer, geb. zu Weißenfels am 22. Aug. 1790; an der Freischule als Mitarbeiter am 24. Jul. 1816, ging Ostern 1817 ab, ward später Pfarrer.

102. Joh. Karl Schmidt, geb. zu Königswartha am 28. Jul. 1790; am 8. Oct. 1816 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt und im Sept. 1821 an der Mädchenschule des Arbeitshauses in Leipzig, ward hier Magister 1823; als ständiger Lehrer confirmirt am 29. Jun. 1840.

103. Karl Friedrich Bielitz, geb. zu Wurzen am 13. Aug. 1791, ward am 3. Oct. 1816 bei der Freischule als Mitarbeiter und 1819 als ordentlicher confirmirter Lehrer angestellt.

104. Christian Friedrich Richter, geb. bei Freiberg am 15. März 1791; angestellt als Mitarbeiter am 5. April 1817, ging im Jun. desselben Jahres als Hauslehrer ab.

105. Ernst Leberecht Petrinus, geb. in Goßmar bei Luckau in der Niederlausitz am 27. Oct. 1795; als Mitarbeiter angestellt am 5. April 1817, ging im Jun. desselben Jahres ab, ward

nachher Lehrer an der Bürgerschule und Katechet an der Peterskirche; 1829 Pastor Subst. in Panitzsch, nachher Pastor das.

106. Karl Julius Simon Portius, geb. zu Weißenbach bei Zschopau 1797 am 3. Mai; am 23. Jun. 1817 als Mitarbeiter und nach M. Kühn's Abgang 1820 als ordentl. confirm. Lehrer und zugleich bei der Ponickau'schen Stiftung angestellt.

107. Joh. Christian August Junghannß, geb. zu Sondershausen 1796; ward als Mitarbeiter angestellt am 23. Jun. 1817, ging 1819 nach Sondershausen, wo er als Hofadvocat practicirt. — Schriften.

108. Friedrich Wilhelm Pöschel, geb. zu Altenburg 1798; am 25. Jan. 1817 bei der Freischule angestellt; resignirte aber bei veränderten religiösen Ansichten im Jul. 1819, ward dann Hauslehrer in Dresden und ist seit 1837 Prediger in Hoffnungsthal bei Odessa.

109. Friedrich Wilhelm Jäger, geb. zu Ziegenrück am 24. Sept. 1796; am 25. Jun. 1817 bei der Freischule angestellt, ging Weihnachten 1818 ab, und ward später Katechet in Hamburg, jetzt Lehrer am Johanneum.

110. Joh. Heinrich Boyde, geb. zu Düben am 6. März 1799; ward als wissenschaftlicher Lehrer bei der Freischule am 6. Nov. 1817 angestellt, nachdem er vorher einige Zeit Gesanglehrer an dieser Anstalt gewesen war, ging ab Weihnachten 1818 als Hauslehrer, ward Garnisonprediger in Luxenburg, ist jetzt Superint. in Golmen bei Landsberg.

111. .... Donat, Gesanglehrer.

112. .... Schicht, Gesanglehrer, dann Lehrer am Waisenhause 1823.

113. Ferdinand Hemleben, geb. zu Rains bei Neustadt am 18. Febr. 1796; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 15. Jun. 1818, als ordentl. Lehrer confirmirt 1822; ging Ende September 1833 als Lehrer an die hiesige erste Bürgerschule.

114. Karl Friedrich Kunert, am 7. Oct. 1793 zu Oels in Schlesien geboren; wurde 1818 bei der Freischule als Mitarbeiter

und 1820 als Lehrer am hiesigen Waisenhause angestellt, verließ Ostern 1824 diese Stelle und ging in seine Heimath.

115. Friedrich Wilhelm Opitz, geb. am 25. April 1797 zu Zwickau, am 15. Dec. 1818 als Mitarbeiter an der Freischule, und Ostern 1826 an der Mädchenschule des Arbeitshauses angestellt; ward Ende des Septembers 1833 fünfter ordentl. Lehrer an der Rathsfreischule. Von 1835—38 Mitglied der, bei der Leipziger Kreisdirection bestehenden, Prüfungscommission für Schulamtscandidaten; Lehrer an der Sonntagsschule; ward confirmirt als ständiger Lehrer der Freischule am 29. Jun. 1840. — Schriften.

116. .... Einert, der jüngere, ward Gesanglehrer an der Freischule bis 1820; ging als erster Baßgeiger nach Warschau.

117. Karl Gottlob Keubler, kam Neujahr 1819 als Hilfslehrer an die Freischule, starb aber in demselben Jahre am 16. Jun.

118. M. Karl Leberecht Scheibe, geb. am 13. Jul. 1794 zu Lissa bei Delitzsch; als Mitarbeiter angestellt am 3. Aug. 1819, ging Ostern 1820 in die Oberlausitz, wo er Cantor und vierter Lehrer am Gymnasium in Zittau ward.

119. Karl August Möckel, zu Auerbach im Voigtlande am 23. Sept. 1796 geb.; als Mitarbeiter an der Freischule am 3. Aug. 1819 und als Lehrer an der Schule des Arbeitshauses Neujahr 1823 angestellt, hielt am 22. Trin. Sonntage 1832 seine Abschiedskatechese in der Freischule, abgehend im Nov. dieses Jahres als Director an der Bürgerschule in Zwickau.

120. Friedrich Gustav Rost, geb. am 14. Jan. 1798 zu Ringethal; angestellt als Mitarbeiter am 30. Oct. 1819, ging Ende Augusts 1824 als Pastor nach Schorna bei Dobrilugk.

121. M. Gustav Heinrich Jentsch, geb. am 20. Febr. 1798 zu Spitzkunnersdorf bei Zittau, ward am 30. Aug. als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging Michael 1821 ab und ward 1826 Rector zu Lauenstein.

122. M. Joh. Karl Friedrich Thamm, angestellt am 30. Aug. 1820, ging Michael. 1821 zum Regierungsrathe von Türk nach Potsdam als Lehrer, ward Dompastor und Domrector zu Havelberg; Prediger in Buchholz bei Treuenbriezen.

123. Karl Friedrich Zöllner, geb. am 17. März 1800 zu Mittelhausen im Weimarischen; ward 1820 Gesanglehrer an der Rathsfreischule und 1824 Organist bei dieser Anstalt, seit 1835—1838 Mitglied der Leipziger Prüfungscommission für Schulamtscandidaten, seit 1823 auch Gesanglehrer an der Schule des Arbeitshauses für Freiwillige, seit 1840 auch an der Thomasschule.

124. Eduard Wilhelm Suttinger, geb. zu Lübben am 23. März 1800; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 30. Jun. 1821, ging am 20. April 1826 als Conrector nach Lübben.

125. Christian Friedrich Kirchhof, geb. zu Vollersrode bei Weimar am 2. Mai 1799; am 13. Oct. 1821 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging Michael. 1823 ab und gründete eine Privatlehranstalt in Leipzig; treibt jetzt Oeconomie in Limäne, unter dem Titel eines Oeconomierathes. — Schriften.

126. Joh. David Mühlberg, geb. am 27. Jul. 1798 zu Zweenfurt bei Leipzig; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 13. Oct. 1821, hielt am 1. Jan. 1833 seine, auch nachher gedruckte, Abschiedskatechese, da er Rector in Dippoldiswalde ward.

127. M. Ernst Ludwig Schweitzer, geb. zu Witznitz bei Borna am 15. Nov. 1799; angestellt als Mitarbeiter an der Freischule am 13. Oct. 1821, ward auch Nachmittagsprediger an der Universitätskirche und ihm zugleich die Mitbesorgung des Gottesdienstes in Gohlis übertragen, kam Michael. 1825 als Director an die Bürgerschule und Inspector des Schullehrerseminars nach Weimar; lehnte den an ihm 1831 ergangnen Ruf zum Director an die Leipziger Bürgerschule ab. — Schriften.

128. Joh. Samuel Hellner, geb. am 20. Mai 1800 zu Bautzen; am 14. März 1822 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, von der er am 9. Jul. 1823 als Rector nach Bischofswerda abging.

129. Gustav Adolf Nicolai, geb. zu Marienberg am 29. Sept. 1798; ward am 20. März 1823 als Mitarbeiter an der Freischule und im Nov. 1832 als Lehrer an der Mädchenschule des Arbeitshauses angestellt; kam 1834 Ende Mai als Diaconus nach Mügeln und hielt am ersten und zweiten Pfingstf. seine Abschiedskatechesen im Arbeitshause und in der Freischule.

130. M. Christian Wilhelm Tänzer, geb. zu Leipzig, am 12. Jan. 1794; wurde am 6. Sept. 1823 Mitarbeiter an der Freischule, hielt am 3. Adventsonntage 1831 seine Abschiedskatechese, berufen als Diaconus und Lehrer der Mädchenschule in Mylau.

131. Karl Gottlob Zimmermann, geb. zu Wiesa am 31. Jul. 1796; angestellt als Mitarbeiter an der Freischule am 11. Oct. 1823, ging Ostern 1824 als Hauslehrer in's Mecklenburgische; jetzt Pfarrer in Einsiedel bei Chemnitz.

132. Joh. Ludwig Hermann Knabe, geb. zu Döschnitz im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt am 3. Jun. 1802; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 31. März 1824, ging in der Mitte des Aprils 1830, nachdem er am Sonntage Quasimod. seine Abschiedskatechese gehalten hatte, als Diaconus und Rector nach Leutenberg im Rudolstädtischen, und ist jetzt Pastor in Unterloquitz.

133. M. Georg Justus Karl Louis Plato, geb. zu Leipzig am 7. Sept. 1803, freiwilliger Mitarbeiter, besonders als Sonntagskatechet seit 1821, angestellt als besoldeter Mitarbeiter am 3. Sept. 1824; habilitirte sich durch Vertheidigung einer Dissert. „De recta docendi ratione 1824," ward am 13. Febr. 1828 außerordentl. Professor der Philosophie bei der Universität und trat diese Professur an durch ein Programm: De causis quibusdam neglecti artis catecheticae studii 1828; ward ordentl. conf. Lehrer und zur Assistenz im Directorate im Mai 1833 ernannt. Die Confirmation als ständiger Lehrer ward auf dem Rathhause am 29. Jun. 1840 vollzogen; ward Mitglied der, bei der hiesigen Kreisdirection bestehenden Prüfungs-Commission der Schulamtscandidaten 1835—38. — Schriften.

134. Wilhelm Haan, geb. zu Torgau am 25. Dec. 1801; ward am 1. Oct. 1825 als Mitarbeiter an der Freischule angestellt, ging Michael. 1826 als Rector nach Frauenstein, ward 1832 Diac. in Waldheim, und 1839 im Sept. Superintendent zu Leisnig. — Schriften.

135. M. Joh. Gottlob Hanschmann, geb. in Kleinbothen bei Grimma am 22. März 1804; angestellt am 21. April 1826 als Mitarbeiter an der Freischule, ward am 4. Jul. 1828 Magister, gründete eine concessionirte Privat-Lehr- und Erziehungs-

anstalt, ward Director des Schullehrervereins der Ephorie Leipzig 1832, kam als Lehrer an die Mädchenschule des Arbeitshauses Michael. 1833; als Lehrer an die zweite hiesige Bürgerschule am 1. Dec. 1839. — Schriften.

136. Joh. Karl Friedrich Jacob, in Jaucha bei Zeiz am 18. Jul. 1805 geb.; an der Freischule angestellt am 21. April 1826, hielt am zweiten Weihnachtsf. 1831 seine Abschiedskatechese und kam als Conrector und Organist nach Reichenbach im Voigtlande; seit 1838 Rector daselbst.

137. M. Karl Gottlob Kühne, geb. am 3. Nov. 1805 in Bautzen; als Mitarbeiter an der Freischule angestellt am 3. Oct. 1826, ward Magister in Leipzig am 12. April 1828, ging im Jun. 1830 als Lehrer an die Prentzel'sche Stifts- und Freischule nach Bautzen, und ist seit 1836 Director der Bürgerschule zu Werdau. — Schriften.

138. Karl Heinrich Brenner, geb. in Leipzig am 10. Jun. 1800; ward als Hilfslehrer an der Freischule am 2. April 1826 angestellt, kam Neujahr 1832 als erster Adjunct an die hiesige Thomasschule, und ward am 17. März 1832 Magister.

139. Joh. Gottfried Karl Nagezahn (nennt sich seit dem Mai 1838, in Folge aufgefundener genealogischer Urkunden, Nagenzaun), geb. zu Naumburg am 10. Dec. 1804, als Mitarbeiter an der Freischule am 11. Mai 1830 angestellt; ward am 10. Mai 1834 als Lehrer an der Schule des Arbeitshauses gewählt, und als ständiger Lehrer confirmirt am 29. Jun. 1840.

140. Gustav Ludwig Heinemeyer, geb. in Zittau am 29. Sept. 1806; als Mitarbeiter angestellt am 21. Jul. 1830; kam am 1. Dec. 1839 als Lehrer an die zweite hiesige Bürgerschule.

141. Robert Ehregott Gräbner, geb. am 28. Octbr. 1806 in Leipzig; Mitarbeiter an der Freischule am 9. Dec. 1831; am 3. Dec. 1839 als Lehrer an der Schule des Arbeitshauses eingeführt, und am 29. Jun. 1840 als ständiger Lehrer confirmirt.

142. Gustav Adolf Zeischler, geb. am 11. Febr. 1809 in Stolpen; als Mitarbeiter angestellt am 6. Febr. 1832, ging im Februar 1835 als Adjunct und erster Lehrer an die Erziehungs- und Correctionsanstalt nach Bräunsdorf.

143. Gustav Eduard Schott, geb. am 6. April 1809 in Leipzig; als Mitarbeiter angestellt am 6. Febr. 1832, kam am 1. Dec. 1839 als Lehrer an die zweite hiesige Bürgerschule.

144. Michael Moritz Ebermann, geb. zu Probstheide am 28. Jan. 1804; angestellt als Mitarbeiter am 17. Nov. 1832, und confirmirt als ständiger Lehrer am 29. Jun. 1840.

145. Joh. Gottlob Heuschkel, geb. am 11. Mai 1803 in Ronneburg; Cand. min. Altenb.; angestellt am 22. Dec. 1832, kam im März 1835 als Lehrer der deutschen Sprache an die hiesige Handelsschule.

146. Edmund Tschoppe, geb. zu Zittau am 23. Febr. 1816, Cand. Min.; angestellt am 2. Sept. 1833, confirmirt als ständiger Lehrer am 29. Juni 1840.

147. Friedrich August Kregel, geb. am 1. Febr. 1807 zu Naunhof bei Grimma; am 10. Mai 1834 als Hülfslehrer an der Freischule erwählt; als Past. substit. in Petelwitz, Ephorie Pegau, am 12. Sept. 1838 ernannt.

148. Hermann Rudolf Reichel, Cand. Min., geb. am 11. Oct. 1808 zu Grimma; als Hilfslehrer an der Freischule am 11. Febr. 1835 angestellt; ward 1837 Magister, starb am 23. April 1839. Er vermachte ein Geschenk dem, für die Freischule zu begründenden, Lehrerwitwenfiskus.

149. Franz Friedrich Wetzel, Cand. Min., geb. am 6. Dec. 1801 zu Freiberg; angestellt am 1. Mai 1835, confirmirt am 29. Jun. 1840.

150. Heinrich Friedrich Otto Fleischmann, Cand. Min., geb. zu Leipzig am 26. Nov. 1805; am 21. Nov. 1838 zum Hilfslehrer erwählt; confirmirt am 29. Jun. 1840.

151. M. Joh. August Julius Hermann Vogel, geb. am 27. Jan. 1812 zu Leipzig, C. R. Min., ward Hilfslehrer am 19. Jul. 1839.

152. Joh. August Schumann, geb. am 11. Oct. 1811 in Delitzsch, Schulamtscandidat, ward angestellt am 1. Dec. 1839.

153. Gottfried Hermann Sommer, Cand. theol., geb. am 25. März 1816 zu Halberstadt; als Lehrer der Rathsfreischule angestellt am 14. Dec. 1839.

154. M. Christian Friedrich Ehregott Friebel, Cand. R. M., geb. zu Reck bei Dresden am 26. Dec. 1809, in seinem vierten Jahre als Waise vom Buchhändler Dürr als Pflegekind angenommen; den Revers als Lehrer der Freischule vollzogen am 14. Dec. 1839.

155. Gottlieb Friedrich Ehrenfried Müller, geb. am 5. März 1776 zu Leipzig, Privatlehrer der Zeichnenkunst und Kupferstecher, als Lehrer dieser Kunst an der Freischule angestellt seit dem 1. Sept. 1841.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dolz, Johann Christian,

Die Rathsfreischule in Leipzig, während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens

Leipzig 1841

Germ.sp. 115 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018925-4